

**EXTRA**  
Stupa-Wahl & Studiengebühren

# Semesterspiegel

Zeitung der Studierenden in Münster



# UNISEX

Sexualität und Studium in Münster



# KARRIERESPRUNG GEFÄLLIG?



## Zum Beispiel in den Kongo.

ÄRZTE OHNE GRENZEN hilft Menschen in Not. Schnell, unkompliziert und in rund 60 Ländern weltweit. Unsere Ärzte, Pflegekräfte und Logistiker arbeiten oft in Konfliktgebieten – selbst unter schwierigsten Bedingungen: ein Einsatz, der sich lohnt.

Bitte schicken Sie mir unverbindlich Informationen

- ☐ über ÄRZTE OHNE GRENZEN  
☐ zu Spendenmöglichkeiten  
☐ für einen Projekteinsatz

Name .....

Anschrift .....

E-Mail .....

ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V.  
 Am Köllnischen Park 1 • 10179 Berlin  
 www.aerzte-ohne-grenzen.de

Spendenkonto 97 0 97  
 Bank für Sozialwirtschaft  
 BLZ 370 205 00



### Inhalt

#### Semesterspiegel

- 04 Aktuelles | Meldungen
- 05 Der Semesterspiegel braucht dich!
- 05 Impressum
- 06 Uni-intern: Ninja Schmiedgen
- 06 Januar-Cartoon: Neue Polizeistrategie
- 07 5 Fragen an... PD Dr. Christiane Frantz

#### Hochschule

- 08 Studiengebühren: Die Chronic des 17.12.2008  
7 Gegenstimmen und 7 Festnahmen
- 12 Senatsentscheidung: Stellungnahmen  
Notwehr und Schweigen
- 13 Debatte um Polizeieinsatz  
Rohe Polizeigewalt oder Opfergehab?
- 14 StuPa-Wahl 2008: Ergebnisse  
Triumph für die Juso-HSG
- 14 Urabstimmung NRW-Semesterticket  
Quorum nicht erreicht
- 15 StuPa-Wahl 2008: Kommentare der Listen  
attac, US, Linke, SDS, DIL, Juso-HSG, uFaFo, LSI, Uni-GAL
- 19 Debatte um das NRW-Semesterticket  
Ja, nein, vielleicht...

#### Politik

- 22 Studi abroad: Bangkok, Thailand  
Studieren in der Stadt des Widerspruchs
- 24 Berichterstattung über den Irak-Krieg  
Mysterium Irak

#### Titel

- 25 Foto-Wettbewerb zum Thema „Sex“  
Sex-Fotos mit ohne Sex
- 26 Erfahrungsbericht von einer Dildoparty  
Wünsch dir was bei der Dildofee!
- 27 Playboy-Umfrage: Sex und Studium  
Wir sind Sex-Vizemeister!
- 28 Der Gender-Index  
Chancenungleichheit messen
- 30 Montagsumfrage: „Wo gibt es an der Uni Münster  
(noch) Unterschiede zwischen Frauen und Männern?“
- 32 Buchrezension: Fucking Berlin  
„Und was machst du so?“ - „Ich bin eine Nutte.“
- 33 Kommentar: Sprachliche Diskriminierung  
Eindeutiges „SEXUS“?
- 34 Studium mit Kind an der Uni Münster  
Nicht nur des Geistes Kind

#### Kultur

- 36 Bandportrait: Captain Planet  
Hundertzwanzig Sachen
- 38 Buchrezension: Die neuen Streiks  
Geschichte. Gegenwart. Zukunft.
- 40 Filmkritik: Vicky Christina Barcelona
- 42 Gastbeitrag: Nackte Blöße

#### Schluss(end)licht

- 43 Rätsel: Gretchen's Telefonnummer
- 43 Sudoku: schwer und sehr schwer
- 44 Rückseite: Sex-Fotos vom Uni-Wettbewerb



Liebe Leserinnen und Leser,

nebulös war der Start ins neue Jahr – zumindest hier in Münster. Wir hoffen natürlich, dass ihr auch trotz widriger Wetterumstände einen guten Rutsch hattet und gut ins neue Jahr gekommen seid.



Nebulös soll es in diesem Semesterspiegel allerdings ganz und gar nicht zugehen. Wir wollen vielmehr den Schleier lüften und haben die erste Ausgabe des Jahres 2009 dem Thema „Sexualität und Studium an der Uni Münster“ gewidmet.

Wir stellen euch nicht nur die bislang unveröffentlichten Fotos vor, die für den Fotowettbewerb der unartmünster2008 zum Thema Sex

eingesandt wurden. Ebenso könnt ihr in dieser Ausgabe erfahren, was eine Dildo-Party ist, wie die Unterschiede von Frauen und Männern hier an der Uni gesehen werden und wie sich Studium und Kind vereinbaren lassen.

Aber auch abseits von Sex, Gender und allem, was irgendwie dazu gehört, haben wir uns umgehört. So könnt ihr durch einen ausführlichen Bericht erfahren, wie die Senatsitzung um Studiengebühren Mitte Dezember abließ. Unsere Redakteure waren im und vor'm Schloss für eine umfangreiche Berichterstattung.

Außerdem haben wir für euch die Kommentare der Listen zu der Wahl des Studierendenparlamentes, die neue Sitzverteilung im Parlament und alles rund um das NRW-Semesterticket.

Ein Blick über Münsters Stadtgrenzen hinaus bietet uns zum einen Marian Schäfer, der zur Zeit in „der Stadt des Widerspruchs“ Bangkok studiert, und zum anderen Nadine Preuth, die in „Mysterium Irak“ eine Bilanz der Berichterstattung während des Irak-Kriegs zieht.

Und falls ihr euch gerade wundert, warum das Editorial diesmal von zwei Personen geschrieben wird: Dies ist unser Weg, uns von euch und von unserer Arbeit beim Semesterspiegel zu verabschieden. Uns hat die Arbeit in der Redaktion wirklich sehr viel Spaß gemacht und es war uns eine Freude, für euch immer nach aktuellen, brisanten und interessanten Themen zu suchen.

Viel Spaß beim Lesen des neuen Semesterspiegels und einen schönen Start ins neue Jahr wünschen euch

Für die Redaktion  
 Navina Kleemann und Alina Beckmann

## Kein NS-Skandal an der Uni Münster

Als Reaktion auf die jüngsten Ereignisse im Nahen Osten hatten das *Aktionsbündnis gegen den Krieg Münster* sowie die *Palästinensische Gemeinde Münster* am Samstag, den 3. Januar, dazu aufgerufen, in der Münsteraner Innenstadt gegen die Militäraktionen Israels zu protestieren. Noch am gleichen Tag versickte das *Bündnis gegen Antisemitismus und Antizionismus Münster* (BgAA) eine Pressemitteilung, in der es eine „klare Tendenz zur Relativierung des Holocaust und zur Verharmlosung der antisemitischen Gewalt“ feststellte. Auf dieser - wie das BgAA schreibt - menschenverachtenden Demonstration“ mit „fundamentalistisch-islamischer Ausrichtung“ sei „der Holocaust in Gaza angeprangert“, „Fahnen der Hamas sowie der libanesischen Hisbollah mitgeführt“ und „ein in Münster lebender Bürger Israels, der seine Verbundenheit mit dem jüdischen Staat durch das Zeigen der israelischen Fahne zum Ausdruck bringen wollte“ körperlich angegriffen worden. Offener Antisemitismus in Münster? Ein schwerer Vorwurf. Es wird sich zeigen, was aus dieser Konfrontation wird.

Unterdessen hat sich ein ähnlicher Vorfall an der Uni Münster ereignet. Mitte November warf der AstA dem Institut für Sportgeschichte der WWU vor, ein Plakat mit den Regeln des Olympischen Dorfes von 1936, aufgehängt zu haben. Unter anderem stand dort „Bedenke stets: Du stehst im Dienste einer großen Sache!“

Ein Doktorand, der sich mit Olympia 1936 beschäftigt, hat im Rahmen seiner Recherchen für seine Arbeit die Verhaltensregeln entdeckt, im Sporthistorischen Kolloquium von Prof. Dr. Michael Krüger vorgestellt und diskutiert und diesem dann vorgeschlagen, diese Hausordnung (versehen mit einem Kommentar) auf dem Flur der Sportgeschichte - wo nach Angaben des Instituts für Sportgeschichte auch immer wieder andere Plakate und Materialien zur Sportgeschichte ausgestellt sind - aufzuhängen. Professor Krüger hatte die Erlaubnis dazu gegeben. Das Plakat, so Krüger, sei „ironisch und witzig gemeint“ und sollte „zum Schmunzeln anregen“. Der AstA aber witterte einen Skandal.

In seiner Stellungnahme versichert das Uni-Rektorat, den Vorwürfen gleich nachgegangen zu sein und die Verantwortlichen befragt zu haben.

Das Plakat wurde schließlich abgehängt. Prof. Krüger versicherte, dass sich der Text des Plakats nicht auf den Nationalsozialismus bezogen und keinerlei NS-Symbole enthalten habe. Die Hausordnung des Olympischen Dorfes in Berlin richte sich vielmehr auf den Sport und das Verhalten der internationalen Sportler. Das Olympische Dorf sei eine in der Olympischen Charta genannte Institution, die unter der Verantwortung des Internationalen Olympischen Komitees stehe. Dies sei auch 1936 in Berlin der Fall gewesen. Trotzdem beanstandete die Rektorin den unsensiblen Umgang mit der deutschen Geschichte.

Der freie Journalist Matthias Holland-Letz publizierte in der Folge auf WDR-Online einen Artikel unter der

### Restprogramm der Reihe uniartmünster2008

**Vorträge** (Do, 20 Uhr, Hörsaal F5, Fürstenberghaus, Domplatz 20-22)

22. Januar | Prof. Dr. Annette Wilke (Seminar für Allgemeine Religionswissenschaft) | „Ritualisierter Sex im Tantrismus“

29. Januar | Prof. Dr. Norbert Sacher (Institut für Neuro- und Verhaltensbiologie) | „Über Verhaltens- und Reproduktionsstrategien bei Tieren“

05. Februar | Dr. Elisabeth Tuiider (Institut für Soziologie) | „Polysexuell. Pansexuell. Queer. Eine soziologische Reise zu Sexualitätstheorien“

**Filmvorführungen** (Fr, 20 Uhr, Hörsaal F5, Fürstenberghaus)

23. Januar | „Die Klavierspielerin“ | FSK 16 | Vortrag: Oliver Auditor (Vertigo - Galerie für Filmkunst)

30. Januar | „Samson und Delilah“ | FSK 12 | Vortrag: Prof. Dr. Reinhold Zwick (Institut für Katholische Theologie)

06. Februar | „XXY“ | Lucia Puenzo | FSK 16 | Vortrag: N.N.

### Ausstellung

im Archäologischen Museum: uniartmünster2008 „Sex“ (täglich außer montags von 14-16 Uhr im Fürstenberghaus, Domplatz 20-22)

Überschrift „Der Schatten von Olympia 1936“ und berichtete von über einen vermeintlichen Eklat um den renommierten Sportwissenschaftler Krüger, den das Institut für Sportgeschichte entschieden zurückwies, da er teilweise falsche Informationen liefere und andere Informationen nicht im richtigen Zusammenhang darstelle. In der Stellungnahme heißt es: „Erst als das Plakat mit dem Foto aus dem sozialen Kontext herausgelöst und in einen anderen Kontext außerhalb dieser Räumlichkeiten gestellt wurde, gab es Anlass zu Missverständnissen - im Übrigen der gleiche Effekt, der entstehen würde, wenn aus einer Museums- oder Kunstaussstellung ohne begleitende Erläuterung Objekte durch Fotografie oder Umplatzierung in einen anderen sozialen Kontext gestellt werden. Dies ist es, was Professor Krüger sich zurechnen lassen muss, nämlich nicht bedacht zu haben, dass das Plakat in einem anderen Kontext anders interpretiert werden könnte und er es versäumt hat, auf dem Plakat entsprechende Hinweise für diesen Fall anzubringen. Dies hat Professor Krüger sofort, als er darauf angesprochen wurde, akzeptiert, unmittelbar darauf das Plakat abhängt und sein Bedauern ausgedrückt, dass der Aushang Anlass für Missverständnisse gegeben hat.“

So kommentiert auch ein Leser auf WDR-Online den Artikel von Holland-Leitz: „Der angebliche ‚Eklat‘ besteht nicht in dem Plakat, sondern in der Art und Weise wie hier versucht wird, einen Hochschullehrer zu einem verkappten Nazi zu erklären. Der Sportwissenschaftler beschäftigte sich immer wieder mit Olympia 1936? Verdächtig, verdächtig! Er will das Leben Carl Diems nicht vor-verurteilen, sondern verweist auf ein Forschungsprojekt zu dessen Leben? Entlarvend! Dass ein Journalist des WDR eine derart dünne und absurde Soße ins Netz stellen konnte (fürs Radio hat es wohl nicht gereicht), ist schlimm genug. Dass die Sauberfrauen und -männer vom AstA diese Unzulänglichkeit nicht erkennen, sondern sich zum ‚Skandal‘ schreien, den Instrument von Herrn Holland-Letz machen lassen, wirft ein trauriges Licht auf die Urteilskompetenz unserer Vertreter. Dass aber selbst die Rektorin der Uni nicht die Souveränität besitzt, die Kampagne als solche zu bezeichnen und sich vor ihre Mitarbeiter zu stellen, ist der eigentliche Skandal!“

Christian Strippel

## Der Semesterspiegel braucht dich!

Ihr wollt über Kultur und Freizeit in Münster berichten, wisst aber nicht, wo ihr euren Artikel veröffentlichen könnt? Oder ihr möchtet Missstände an der Uni publik machen, habt aber kein Medium dazu? Oder wollt ihr euch einfach mal als Autor, Fotograf oder Illustrator einer Zeitung erproben? Dann seid ihr bei uns richtig! Denn der Semesterspiegel kommt nicht ohne die tatkräftige Hilfe zahlreicher freier Autoren und Illustratoren aus, die über den Uni-Alltag, das Leben in Münster und vieles mehr berichten, und somit diese Zeitung durch ihre Vielfalt bereichern. Als Sprachrohr der Studierenden spricht der Semesterspiegel jeden Studierenden in Münster an, ob an der FH, KFH oder der WWU. Jeder Studierende in Münster kann einen Artikel im Semesterspiegel veröffentlichen, sei es ein Erfahrungsbericht aus dem Auslandssemester oder über die letzte Vollversammlung, eine spannende Buchrezension, eine CD-Neuvorstellung oder ein Leserbrief, in dem ihr uns eure Meinung zu einem Thema schreibt. Eure Texte und Illustrationen sind immer herzlich willkommen! Also schreibt uns an, wir freuen uns auf euch:

[semesterspiegel@googlemail.com](mailto:semesterspiegel@googlemail.com)



Der nächste Semesterspiegel erscheint Mitte April 2009.

## Impressum



### Redaktion

v.l.n.r.  
Andreas Brockmann  
Olivia Fuhrich  
Alina Beckmann  
Navina Kleemann  
Christian Strippel (V.i.S.d.P.)

### Layout

Christian Strippel

### Coverbild

Manuel Schiffer, Cäcilia Grapentin

### Geschäftsführung

Philipp Fister  
[ssp.ceo@uni-muenster.de](mailto:ssp.ceo@uni-muenster.de)

### Redaktion und Anzeigenverwaltung

Schlossplatz 1, 48149 Münster  
[semesterspiegel@googlemail.com](mailto:semesterspiegel@googlemail.com)

### HerausgeberInnengremium

Ali Bas, Jochen Hespig, Astrid Sauermann, Sebastian Lanwer, Steffen Neumann  
[ssp.hgg@uni-muenster.de](mailto:ssp.hgg@uni-muenster.de)

### Druck

AStA-Druck

### Auflage

2.800 Stk.

### Redaktionsschluss SSP 380

15. März 2009

### Honorar

0,01 Euro für 4 Zeichen  
8 Euro für ein Foto  
15 Euro für eine Illustration  
10 Euro für ein Rätsel

Der Semesterspiegel ist die Zeitung der Studierenden in Münster. Die Artikel geben die jeweiligen Meinungen des Autors oder der Autorin wieder. Das gilt auch für namentlich gekennzeichnete Artikel von Mitgliedern des Redaktionsteams. Sie dienen auf Grundlage der verfassungsmäßigen Ordnung der Förderung der politischen Bildung, des staatsbürgerlichen Verantwortungsbewusstseins und der Bereitschaft zur Toleranz (HG-NW § 72 (2) Satz 4).

Manuskripte bitte digital (auf Diskette, CD, DVD etc. oder per E-Mail) und in Formaten von üblicher oder kostenlos verfügbarer Software. Grafiken nicht in den Text einbinden, sondern an entsprechender Stelle im Text einen Verweis einfügen und die Grafik (im Original oder in 200 dpi Graustufen) gesondert beifügen. Einsendungen bitte unter Angabe von Name, Adresse und Bankverbindung. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge zu kürzen. Artikel unter Pseudonym werden nicht veröffentlicht. In begründeten Ausnahmefällen können AutorInnen ungenannt bleiben.



Uni-intern

## Frauenbewegung und Leistungsgesellschaft

von Ninja Schmiedgen

„Frauen müssen sich endlich trauen, mehr zu leisten.“ Ein recht seltsames Statement schlug mir da bei der Podiumsdiskussion Ende November von Prof. Dr. Brigitte Young entgegen, die genauso wie auch unsere Rektorin, Frau Prof. Dr. Nelles, und ich gebeten wurde, zum Thema „Junge Akademikerinnen gestern und heute“ zu diskutieren. So saß ich nun da und dachte während des folgenden längeren Erklärungsmonologs - Leistung lohnt sich immer und wir benötigen sowieso wesentlich mehr Leistung an deutschen Unis und vor allem Frauen sollten endlich auch zeigen, was in ihnen steckt - nach, warum sich Frauen insgesamt so uneinig sind über ihr Schaffen und ihren Platz in der Gesellschaft.

Die Frauenbewegung hat zweifelsohne bereits für ihre vergleichsweise kurze Lebensdauer einiges erreicht. Und trotzdem gibt es zumindest aus meiner persönlichen Sicht noch unendlich viel zu tun - noch immer verschiedene Gehälter zwischen den Geschlechtern bei gleicher Arbeit, kaum Väter, die ihren Anspruch auf Eltern-

zeit geltend machen, und schließlich immer noch das ganz Besondere, wenn eine Frau in einer so genannten Männerdomäne erfolgreich Fuß fassen kann... Dass wir an der Uni in diesem Semester recht viele Veranstaltungen zum Thema Partizipation von Frauen verfolgen konnten und noch können,



ist sicherlich nicht nur dem großen Jubiläum „100 Jahre Frauenstudium“ geschuldet. Es ist auch ein gesellschaftlicher Trend, sich auf vielfältige Weise mit der Rolle der Frau in unserer Zeit zu beschäftigen. Zudem ist unsere Uni mit einem großen Frauenanteil unter den Studierenden (53 % Frauen) und einer Rektorin, die selbst in ihrer Disziplin die vielzitierte „erste Frau unter Männern“ bei den Profs war, zeigt zumindest ein Potenzial auf, einen Bei-

trag zur gesellschaftlichen Diskussion hinzufügen zu können.

Nun aber wieder zurück zur eingangs erwähnten Podiumsdiskussion. Natürlich habe ich an diesem Abend aus meinem Ärger über das Statement von Frau Prof. Dr. Young keinen Hehl gemacht, schließlich ist es nur allzu häufig eher so, dass Frauen 150 Prozent von dem leisten, was männliche Kollegen leisten und trotzdem übersehen oder schlicht übergangen werden. Und doch frage ich mich ernsthaft, inwiefern junge angehende Akademikerinnen an unserer Uni motiviert werden und innerhalb ihrer Ausbildung an unserer Uni bei uns das richtige Rüstzeug für eine erfolgreiche Karriere in die Hand gelegt bekommen, wenn es Professorinnen gibt, die eine derart vereinfachte Mär der Leistungsgesellschaft vertreten? Da ich auch andere Professorinnen kenne, so rar sie hier dennoch gesät sind, hoffe ich, dass dies ein einzelnes Beispiel ist. Dennoch zeigt es, dass es massiven Handlungsbedarf und vor allem Angeboten und extra Programmen bedarf, um Studentinnen weibliche Vorbilder zu geben, denen frau nacheifern kann.

## Januar-Cartoon: Neue Polizeistrategie



Cartoon: Manuel Rodriguez

Interview

## 5 Fragen an... PD Dr. Christiane Frantz

Seit Oktober 2006 ist Dr. Christiane Frantz Gleichstellungsbeauftragte der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Im Juli 2008 wurde sie vom Senat für weitere zwei Jahre wiedergewählt. | Das Interview führte Christian Strippel

**SSP: Liebe Frau Frantz, in unserer Montagsfrage fragen wir Studierende und Mitarbeiter der WWU, ob - und wenn ja wo - es noch Unterschiede in der Behandlung von Männern und Frauen an der Uni Münster gibt. Diese Frage geht nun erstmal auch an Sie als Gleichstellungsbeauftragte.**

Ja, es gibt noch Unterschiede. Bevor ich als Gleichstellungsbeauftragte tätig wurde, war mir die Differenzierung zwischen den Fachbereichen in Sachen Gender Equality noch nicht so bewusst: so sind etwa im Bereich Physik die Studentinnen immer noch deutlich in der Unterzahl und brechen auch noch häufiger ihr Studium ab als männliche Studierende. Umgekehrt ist die Situation im Bereich Erziehungswissenschaft. Hier würde ich mir mehr Studenten wünschen. Alles in allem ist es aber im Bereich der Studierenden, wenn man den Durchschnitt ansieht, ein etwa ausgewogenes Verhältnis zwischen Männern und Frauen - deswegen liegt hier auch nicht der Schwerpunkt der Förderpolitik, sondern diese zielt auf spätere Qualifikationsstufen, wo Gleichstellung eben noch nicht verwirklicht ist.

Bei den Professorinnen und Professoren geht es - in kleineren Schritten - in eine gute Richtung. Berufungen von Frauen sind aber tatsächlich nicht mehr „Sondermeldungen“, aber von einer ausgewogenen Situation sind wir an der WWU auch noch ein gutes Stück entfernt.

**SSP: In Art. 9, Abs. 1 der Uni-Verfassung steht: „Die Gleichstellungsbeauftragte hat die Belange der Gleichstellung für alle Mitglieder und Angehörigen der WWU wahrzunehmen.“ Auch die Bezeichnung „Gleichstellungsbeauftragte“ suggeriert, dass sich um die Gleichstellung beider Geschlechter bemüht wird. Warum scheint Gleichstellung trotz dessen vor allem Frauenförderung zu bedeuten.**



Im Grunde liegt die Antwort bereits in der ersten Frage: wirkliche Schief lagen haben wir derzeit - bezogen auf die Studierenden - in einzelnen Fächern. Hier wäre ich auch für Anregungen seitens der Studierenden dankbar, wie Förderprogramme und -impulse aussehen könnten und wo sie sich meine Initiative wünschen. Sobald man aber in die Richtung der anderen Gruppen an der WWU im Wissenschaftsbereich schaut, wird schnell augenscheinlich, dass zumindest noch Gleichstellungsarbeit in vielen Fällen Frauenförderung sein muss, um Entwicklungen weiterhin eine andere Richtung zu geben. Und - ganz ehrlich: ich bin froh, wenn dies dann nicht mehr notwendig ist. Die vermeintliche „Einäugigkeit“ der Gleichstellungsarbeit zugunsten von Frauen ist ja in der noch nicht verwirklichten Gleichstellung begründet. Davon abgesehen ist es aber in der Tat der Fall, dass auch immer mal wieder von Männern das Gleichstellungsbüro angefragt wird und wir uns um Anliegen kümmern.

**SSP: Der deutsche Bildungsbericht 2008 kommt unter dem Punkt „Geschlechtsspezifische Disparitäten“ zu dem Schluss: „Das Risiko für Jungen und junge Männer im Bildungssystem zu scheitern, nimmt**

**zu.“ Seit 1998/1999 gibt es an der WWU mehr Studentinnen als Studenten. Bedarf es nicht eher einer/eines Gleichstellungsbeauftragten, die/der sich um die Belange der Studentinnen und Studenten in gleichem Maße kümmert?**

Wie gesagt: die Differenzierung zwischen Fächern muss beachtet werden und dann benötigen wir sicher im Bereich der Förderung der Studierenden und der Vertretung der Studierenden in Sachen Gleichstellung auch angemessen differenzierte Antworten und Interessenvertretung. Das ist auch sehr in meinem Sinne.

**SSP: Gender-gerechtes Schreiben ist gerade für Journalistinnen oft ein Graus. Können menschen und mensch - oder anders: Kann man - es mit der „Gleichberechtigung“ nicht auch übertreiben?**

Ich bin selber ja auch Autorin von Büchern und Verfasserin von Verwaltungsschreiben - und da geht es mir auch oft so, dass ich der Form - also dem geschlechtergerechten Schreiben in dem von Ihnen genannten Sinne - weniger Gewicht beimesse, als dies vielleicht politisch korrekt wäre. Mir geht es immer zuerst um den Inhalt. Die Form ist aber auch nicht unwichtig... Ich bin ehrlich gesagt in der Sache hin und her gerissen. In meinen Publikationen als Wissenschaftlerin „rette“ ich mich letztlich immer mit einer klärenden Fußnote am Beginn des Textes. Eine richtig gute Lösung habe ich dazu nicht und „gendere“ auch nicht jeden Text.

**SSP: Wie sieht für Sie eine durch und durch gender-gerechte Universität Münster aus?**

Ich gehe lieber in Etappen voran und da ist mein nächstes Ziel, auf die Fachbereiche, die noch nicht so gendergerecht aufgestellt sind und agieren, mein Augenmerk zu lenken und zu versuchen, dass hier Veränderungen eintreten.



## 7 Gegenstimmen und 7 Festnahmen

**Am 17. Dezember 2008 fiel im Senat der WWU die Entscheidung pro Studiengebühren in Höhe von weiterhin 275 Euro. Der AStA rief zur Demonstration durch die Innenstadt und zur Vollversammlung vor dem Schloss auf. Etwa 2000 Demonstranten kamen und protestierten lautstark gegen die Gebühren. Die Chronik eines ungemütlichen Abends in der Vorweihnachtszeit. | von Andreas Brockmann und Christian Strippel**



**14:00 Uhr Hauptbahnhof:** Der Demonstrationzug von etwa 1500 Studierenden - der AStA spricht von 2000 Studierenden - setzt sich pünktlich um 14 Uhr in Bewegung. Mit lauten Pfiffen und „Bildung-für-alle!“-Rufen bewegt sich der 100 Meter lange Tross Richtung Innenstadt.

**14:40 Schlossplatz:** Einige AStA-Vertreter bereiten sich vor dem Schloss auf die Demonstration vor. Es sollen warme Gratis-Getränke und Speisen angeboten werden.

**14:45 Schloss:** Die AStA-Vorsitzende Ninja Schmidgen und der Vorsitzende der Ausländischen Studierenden Vertretung (ASV), Batbold Otgonbayar, betreten das Schloss und gesellen sich zu den vier studentischen Senatsmitgliedern, die sich in der Aula neben dem Senatssaal für die anstehende Sitzung vorbereiten und besprechen. Der Weg zum Senatssaal führt durch

eine dicke Eisentür, die von einem Sicherheitsmann bewacht wird. Sollten die Studierenden den Senatssaal heute stürmen wollen, spätestens an dieser Tür dürfte der Versuch scheitern. Der Senatsvorsitzende Prof. Dr. Janbernd Oebbecke versichert, die Türe diene lediglich dem Feuerschutz, aber auch einer der Fotografen schmunzelt und meint, die Tür wirke recht rabiat.

**14:53 Innenstadt:** Der Protestzug erreicht die Ludgeristraße. Unter den Augen der erstauten holländischen Touristenmassen verwandeln die Demonstranten Münsters Innenstadt in ein ohrenbetäubendes Pfeifkonzert. Weiter geht es auf die gesperrte Gerichtsstraße zum Schloss.

**14:55 Schlossplatz:** Ein erster kleiner Tross Demonstranten trifft trillerpfeifend auf dem Schlossplatz ein. Die etwa 100 Protestanten bleiben aber rund 30 Meter vor dem Schloss stehen

und machen sich über die Gratis-Getränke und das Essen her. Etwa zehn Polizeiwagen stehen links und rechts aufgereiht vor dem Haupteingang.

### Die Vollversammlung beginnt

**15:00 Schloss:** Die ersten Journalisten und Fotografen der Lokalpresse sind eingetroffen. Der Senatssaal ist noch geschlossen. Dort bespricht sich die Professoren-Gruppe des Senats. Im Presseraum daneben berät sich die Senatsgruppe der Wissenschaftlichen Mitarbeiter(innen).

**15:05 Schlossplatz:** Vereinzelt stoßen weitere Studierende zu der Gruppe. Mittlerweile sind es etwa 150 Demonstranten. Die Musik wird aufgedreht.

**15:06 Aula:** Ninja Schmidgen freut sich als sie die Musik hört: „Geil, jetzt sind sie da!“ Die studentischen Senatsmitglieder beenden ihre Bespre-

chung und gehen zum Fenster. LSI-Senatorin Hannah Langhorst wundert sich: „Sind das etwa alle?“ Senator Michael Konstantin Hausz entgegnet: „Das muss am Wetter liegen.“

**15:12 Schlossplatz:** Der Demonstrationzug ist am Ziel. Die Studierenden strömen jubelnd und trillerpfeifend auf den Schlossplatz vor. Sie fordern lautstark und wiederholt: „Bildung für alle! Und zwar umsonst!“ Es ist eisig kalt bei anhaltendem Nieselregen.

**15:13 Schloss:** Die Fotografen im Schloss laufen zu den Fenstern und fotografieren die Menge. Auch die Studierenden in der Aula holen ihre Handys raus und nehmen den Protestzug und die Sprchchöre auf.

**15:17 Schlossplatz:** Die Demonstranten - nach Angaben von Ninja Schmidgen werden sie angeführt von Leuten aus der „überregionalen und solidarischen Szene“, die extra mit dem Zug nach Münster angereist seien - drängen zum Haupteingang des Schlosses vor und fordern von den dort postierten Sicherheitskräften und Polizisten: „Wir wollen rein!“ und „Haut ab!“. Dann zählen sie plötzlich ab: „Eins, zwei, drei“ und versuchen ins Schloss zu gelangen. Die Sicherheitsmänner und zusätzlich herbeigeeilte Polizisten können sie am Eindringen ins Schloss hindern und stoßen sie zurück. Dabei fallen einige zu Boden, die sich gleich über das Vorgehen der Polizei beschwerten. Zwei Kameralleute in der Menge fallen fast hin und beschwerten sich wiederum bei den Demonstranten. Die Fotografen rings herum dokumentieren die Rangelei.

**15:27 Schlossplatz:** Über aufgestellte Lautsprecher meldet sich unter großem Beifall Veith Lemmen zu Wort, bedankt sich bei den Studierenden für das zahlreiche Erscheinen. Nach Schätzungen der Polizei sind 1500 Demonstranten vor Ort, die Veranstalter wollen immerhin doppelt so viele gezählt haben. Lemmen fordert zu weiteren Sprechchören auf.

**15:30 Schloss:** Vor dem Senatssaal, in dem sich noch immer die Professoren besprechen, ist es weitgehend ruhig. Gelassen werden vereinzelt Gespräche unter vier Augen geführt und die Demonstration beobachtet.

**15:35 Schlossplatz:** Auf der kleinen Bühne rechts vor dem Schlosseingang werden die Kritikpunkte an der Lehre der Uni Münster, die in der Beschwerdewoche zuvor gesammelt wurden, von der Geschichts-Fachschaftlerin Christin vorgelesen und von den De-



Um 14 Uhr startete die Demo durch Münster zum Schloss. Dort stand die Polizei schon bereit und wartete auf die etwa 1500 Demonstranten. Im Senat empfingen die studentischen Mitglieder, hier André Schnepfer, um das Gehör der schweigenden Professorenschaft, ebenso wie vor dem Schloss AStA-Öffentlichkeitsreferent Veith Lemmen. | Bilder: ab/cs/hk



monstranten zustimmend beklatscht. Michael von der Fachschaft Philosophie macht zudem noch einmal deutlich, dass die Studienreform unzureichend durchgesetzt wird und beklagt vor allem den physischen und finanziellen Druck, der auf den Studierenden lastet. Auch er wird lautstark von der Protestgemeinde unterstützt.

**15:42 Aula:** Die Fernstechniker planen die Übertragung in PC 7. Die Vorgabe ist: Sobald Herrn Oebbecke sagt, dass der nichtöffentliche Teil der Sitzung beginnt, wird die Übertragung abgebrochen „und wir können nach Hause gehen“.

**15:48 Schloss:** Dr. Stefan Schwartze, Kanzler der Uni Münster, erscheint vor dem Senatssaal. Am Fenster zum Schlossplatz steht ein nicht uniformierter, mit Ohrstöpsel verkabelter Polizist, guckt aus dem Fenster und telefoniert mit einem seiner Kollegen vor dem Schloss: „Weiter links steht eine Gruppe Vermummter mit schwarzen Kapuzenpullis. Die sind eben sehr aggressiv gewesen.“ Währenddessen verlassen bereits die ersten Demonstranten den Schlossplatz.

**15:53 Senatssaal:** Die Besprechungen der Wissenschaftlichen Mitarbeiter(innen) und der Professor(innen) sind beendet. Die Wand zwischen dem Nebenraum für Presse und Öffentlichkeit und dem Senatssaal wird beiseite geschoben. Der Senatssaal füllt sich langsam mit den Mitgliedern des Senats, den Dekanen der einzelnen Fachbereiche, der Presse und anderen Zutrittsberechtigten. Auch Ninja Schmidgen und Batbold Otgonbayar nehmen Platz. Es herrscht eine lockere und ruhige Atmosphäre. Im Hintergrund sind die Proteste der Demonstranten nur sehr dumpf zu hören. Sie skandieren „Wir sind hier, wir sind laut, weil man uns die Bildung kauft!“.

### Die Senatssitzung beginnt

Um 16:00 Uhr eröffnet der Senatsvorsitzende Prof. Dr. Janbernd Oebbecke dann die Sitzung. Dabei schickt er den Vermerk voraus, dass der anwesende Prof. Dr. Wilhelm Schmitz als Prorektor für Forschung, Personal und Internationales zurückgetreten ist, da er kurz zuvor zum hauptamtlichen Dekan der Medizinischen Fakultät der Uni Münster gewählt wurde.

**16:00 Schlossplatz:** Veith Lemmen gibt über Lautsprecher bekannt, dass die Senatssitzung eröffnet wurde.

**16:02 Senatssaal:** Der erste Tages-



ordnungspunkt (TOP) steht an: Feststellung der Tagesordnung.

**16:03 Senatssaal:** Unter TOP 2 werden die Protokolle der Sitzungen vom 22. Oktober und 17. November 2008 besprochen. Das studentische Senatsmitglied André Schnepfer beantragt eine Protokolländerung.

**16:04 Schlossplatz:** Ein Mann des Sicherheitsdienstes vor dem Haupteingang des Schlosses spricht vier ausgesuchte Demonstranten an, fragt sie, was sie studieren und ob sie interessiert seien, an der Öffentlichkeit im Senatssaal teilzunehmen. Nachdem diese zugewilligt haben, schleust er sie an den Polizisten vorbei ins Schloss.

**16:05 Senatssaal:** Mit TOP 3 steht der Bericht des Vorsitzenden an, der jedoch nach eigenen Angaben nichts zu berichten hat. Deshalb geht es gleich weiter zu TOP 4, zum Bericht des Rektorats. Unter anderem geht es um die Exzellenzcluster, das Strategiepapier der WWU, die von der Hochschulrektorenkonferenz angestoßene Debatte um die internationale Angleichung („Harmonisierung“) der Vorlesungszeiten, den Leipzig-Preis 2009 für Prof. Dr. Burkhard Wilking sowie das Gütesiegel „Internationale Universität, das nach Ansicht von Rektorin Prof. Dr. Ursula Nelles („Es müssen nicht auch noch die Universitäten etikettiert werden.“) überflüssig ist.

**16:06 Schloss Foyer:** Die vier ausgesuchten Demonstranten werden von einem Polizisten bzw. einer Polizistin abgetastet, durchsucht und müssen ihre Personalien angeben. Danach werden sie von einem Polizisten zum Senatssaal gebracht.

**16:12 Senatssaal:** Die Senatssaaltüre springt auf, ein Polizist in voller Montur betritt den Saal und sagt knapp: „Die Öffentlichkeit ist da.“ Dann winkt er vier Studierende herein, die neben den Pressevertretern Platz nehmen und geht wieder. Danach ergreift Kanzler Schwartz das Wort und geht auf die Kritik der Studentischen Senatsmitglieder bezüglich einiger Ungereimtheiten im vorläufigen Bericht über die Verteilung und Verwendung der Studienbeiträge im Sommersemester 2008 ein. André Schnepfer kritisiert, dass er die mehrfach angeforderten Informationen erst in der für die Studiengebühren entscheidenden Senatssitzung bekommt, in der er Schwartz Erklärungen nun nicht überprüfen könne. Außerdem kritisiert er die „schlampige Arbeit“ des Rektorats in der Anfertigung des vorläufigen

Berichts. Schwartz entschuldigt sich für die späten Informationen. Weiterhin werden die anstehende Schließung der ULB am Jahresanfang, die Finanzierung wissenschaftlicher Hilfskraftstellen, der Hochschulpakt 2020 sowie das Fundraising-Konzept der Uni Münster diskutiert.

**16:40 Schlossplatz:** Mehrere Demonstranten - nach Schätzungen der Polizei sind es etwa 20 Personen - versuchen gewaltsam in das Schloss zu gelangen. Die Polizei wehrt sie unter anderem mit dem Einsatz von Pfefferspray ab. Bei dem Zusammenstoß werden zwei Polizisten verletzt. Sie müssen ins Krankenhaus gebracht werden und sind, wie Polizeihauptkommissar Klaus Laackman, Pressesprecher des Polizeipräsidiiums Münster, versichert, bis auf weiteres dienstunfähig. Nach Angaben des AstA werden hingegen mehrere Demonstranten „angegangen, kontrolliert, beleidigt, angefasst, verletzt und/oder festgenommen.“ Nach Medienangaben wurden sechs, nach Informationen von AstA-Öffentlichkeitsreferent Veith Lemmen sogar zwölf Demonstranten festgenommen. Polizeisprecher Laackmann bestätigt sieben Festnahmen. Darunter seien auch verummte Personen mit schwarzen Kapuzenpullis gewesen. Lemmen kritisiert den Polizeieinsatz später als „unkoordiniert, unverhältnismässig und ungerechtfertigt“ (siehe Seite 13).

**16:45 Schlossplatz:** Es macht ein Gerücht die Runde, man habe eine Möglichkeit gefunden, hinter das Schloss und damit direkt unter die Fenster des Senatssaals zu gelangen. Hunderte Studierende machen sich fluchtartig auf den Weg. Der Schlossplatz leert sich innerhalb von Minuten. Viele andere Studierende verlassen den Schlossplatz in Richtung Innenstadt.

**16:47 Senatssaal:** Unter TOP 5 wird die Beschlussfassung über die Zugangsregelungen für Masterstudiengänge angegangen.

### Entscheidung über Gebühren

**16:51 Senatssaal:** Senatsvorsitzender Prof. Dr. Janbernd Oebbecke eröffnet unter TOP 6 die Beschlussfassung über den Änderungsantrag der Professorengruppe im Senat für die Verteilung und Verwendung der Studienbeiträge, in dem sich die Professoren für eine unbefristete Erhebung von Studiengebühren in Höhe von weiterhin 275 Euro aussprechen. Oe-



Foto: Hannes Kunstreich

bbecke vergibt zuerst das Rederecht an den anwesenden Chef der Verteilkommission, Prof. Dr. Otto Klemm, an den ASV-Vorsitzenden Batbold Otgonbayar sowie an David Herr, ehemaliges studentisches Senatsmitglied und ehemaliges Mitglied der Zentralen Verteilungskommission.

**16:53 Schlossgarten:** Etwa 700 Studierende haben es in den Schlossgarten geschafft und demonstrieren nun direkt unter den Fenstern des Senatssaals. Immer wieder protestieren sie: „Wir sind hier, wir sind laut, weil man uns die Bildung klaut!“.

**16:55 Senatssaal:** Es wird unruhig im Senatssaal. Die Sitzung wird durch die Sprechchöre massiv gestört. Der Senatsvorsitzende Oebbecke erwägt, die Übertragung in den PC7 abubrechen. Einige Professoren ziehen die Vorhänge zu, um den Saal ein bisschen besser zu isolieren. Trotzdem bleibt es weiterhin so laut, dass man das studentische Senatsmitglied Michael Konstantin Hausz nur sehr schwer bis gar nicht verstehen kann. Die Pressevertreter und die studentische Öffentlichkeit stehen von ihren Plätzen auf und stellen sich nun zwischen die Senatsmitglieder, um Hausz besser verstehen zu können. Dieser kritisiert unter anderem, dass es bisher keine ordentliche Bedarfsanalyse gab, dass keine Alternativen geprüft wurden sowie das fehlende Signal an die Landesregierung. Er fordert: „Erst darüber reden, dann entscheiden.“

Anschließend wird die Stellungnahme der Nicht-Wissenschaftlichen Mitarbeiter(innen) zu Studiengebüh-

Die Demonstranten treffen laut protestierend auf dem Schlossplatz ein.

ren verlesen. Sie geht jedoch bei dem Lärm der Demonstration unter. Eine Demonstrantin singt durch ein Megaphon: „Alle Jahre wieder kommt die Kürzungsflut...“. Oebbecke droht mit dem Abbruch der Sitzung, „wenn ansonsten ein ungestörter Fortgang der Sitzung nicht gewährleistet werden kann“.

### Das Schweigen der Männer (und der Frau)

**17:25:** Es folgt eine etwa 30-minütige, recht einseitige Diskussion. Die AstA-Vorsitzende Schmidgen verweist auf die finanzielle Notlage der draußen protestierenden Studierenden und fordert von den Professoren eine flamme Rede für Studiengebühren. André Schnepfer bezweifelt, dass strukturelle Veränderungen der Universität Münster nur mit Studiengebühren möglich sind, nennt Beispiele gebührenfreier Hochschulen und macht mehrmals auf Studien aufmerksam, die belegen, dass Studiengebühren unsozial seien - hinderlich vor allem für Frauen, was sich eine Universität nicht leisten könne, die Geschlechtergleichstellung zu ihrem Markenzeichen macht. Auch er fordert die Professoren zu einer Stellungnahme auf - ebenso wie Hausz, der entsetzt beklagt, dass sich die Professoren mit lediglich zwei Wortbeiträgen an der Diskussion beteiligt hätten, während sich die Studierenden das Mikrofon in die Hände gäben. Er vermisse die schlagenden Argumente und eine gute Begründung der Professoren für ihre angekündigte

Entscheidung pro Studiengebühren. Nach jedem Wortbeitrag bekommen die studentischen Senatsmitglieder zustimmenden Applaus der studentischen Öffentlichkeit.

Tatsächlich hatten sich nur Prof. Dr. Georg Peters, Sprecher der Professorengruppe im Senat, und Prof. Dr. Reinhard Hoeps zu Wort gemeldet. Hoeps versicherte (mit dem Verweis, dass er sich eigentlich vorgenommen hatte, nichts zu sagen), die Angst der Studierenden vor einer finanziellen Notlage verstehen zu können. Er glaube jedoch, dass es keine Alternative zu dieser Entscheidung gäbe. Peters hingegen verweist auf langwierige Diskussionen in der Vergangenheit, kündigt an, dass „wir uns nicht noch einmal in eine Grundatzdiskussion ziehen lassen“, bittet die Studierenden aber darum, das (offensichtlich vereinbarte, Anm. des Verf.) Schweigen der Professoren nicht als Ignoranz zu werten und spricht von „Notwehr“ gegenüber der Landesregierung. Deshalb würden die Professoren bei der anstehenden Entscheidung dafür plädieren, „moderat weiter zu verfahren“ wie bisher.

Dem entgegnet David Herr, das Verhalten der Professoren sei keine Notwehr, „wenn der Druck der Landesregierung auf die Studierenden weitergegeben wird.“ Ihn würde es außerdem interessieren, ob die anwesenden Professoren die jüngste HIS-Studie zur sozialen Unverträglichkeit unseriös fänden oder ob ihnen die Anzahl der abgeschreckten Studierenden nicht hoch genug sei. Er bekommt keine Antwort auf seine Frage.

**17:58 Senatssaal:** Nach einer 20-minütigen (diesmal zweiseitigen) Diskussion über die Befreiung der ASV von den Studiengebühren stimmt der Senat einstimmig für die Befreiung des ASV-Vorstands. Noch immer hat der laute Protest der Demonstranten im Schlossgarten nicht abgenommen. Im Senatssaal ist es weiterhin sehr laut.

**18:05 Senatssaal:** Otto Klemm wird das Wort erteilt. Er kritisiert, dass er bzw. die Kommission bis heute nicht zu den Studiengebühren befragt wurde. Er verteidigt das bisherige Verfahren als innovativ, modern, effektiv und transparent und empfiehlt, von einer weitreichenden Änderung abzusehen. André Schnepfer lobt die Arbeit der Kommission und von Herrn Klemm. Die Professoren bleiben still. Erst als Prof. Dr. Georg Peters Schnepfer's Lob in etwas abgewandelter Form wiederholt, klopfen die Professoren anerkennend auf die Tische. Otto Klemm wundert sich über die undifferenzierte Grüppchenbildung zwischen Studierenden und Professoren im Senat. Er berichtet, dass dies in der Verteilkommission anders sei.

**18:22 Schlossgarten:** Die Demonstranten, die seit mehr als vier Stunden im kalten Regen stehen, rufen: „Wir halten durch!“

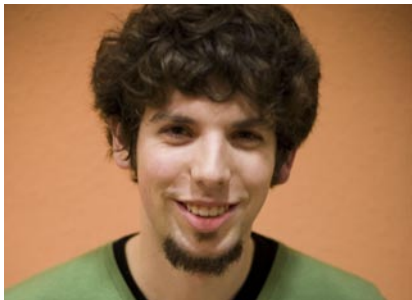
**18:33 Senatssaal:** Nachdem LSI-Senator Julius Will und Bernhard Marshall eine geheime Abstimmung beantragt haben, wird abgestimmt. Das Ergebnis: 15 Ja-Stimmen, 7 mal Nein sowie eine Enthaltung. Es bleibt also bei 275 Euro Studiengebühren an der Universität Münster, die diesmal jedoch unbefristet erhoben werden.

**18:41 Schlossgarten:** Während die Senatoren eine Pause einlegen und das Ergebnis besprechen, schimpfen die Demonstranten draußen wiederholt: „Schämt euch!“. Sie verlassen den Schlossgarten und starten eine von der Polizei begleitete Spontandemonstration in die Baracke an der Scharnhorststraße, wo sie den Tag revue passieren lassen. Im Senat hingegen geht es mit der Beschlussfassung über das Diskussionspapier zur strategischen Ausrichtung der WWU (TOP 7) sowie der Stellungnahme zum Wirtschaftsplan 2009 der WWU (TOP 8), der Nachwahl eines ordentlichen Mitglieds des Prüfungsgremiums gem. § 11 Abs. 1 Studienbeitrags- und Hochschulabgabengesetz (StBAG) aus der Gruppe der Hochschullehrer für die restliche Amtszeit bis zum 30.09.2009 (TOP 9) weiter.



Senatsentscheidung

## Stellungnahmen



**André Schnepfer, student. Senatsmitglied der Juso-HSG:** Von einer erneuten Diskussion über Studiengebühren zu sprechen, ist eindeutig falsch. Während wir von studentischer Seite immer wieder auf die unsozialen Auswirkungen hinwiesen und uns gegen die Weiterführung von Studiengebühren aussprachen, kam von professoraler Seite kein einziges stichhaltiges Argument für die Beibehaltung. Im Gegenteil: Viele erschienen gelangweilt und den studentischen Anliegen gegenüber völlig desinteressiert.



**Veith Lemmen, AStA-Öffentlichkeitsreferent:** Ich bin begeistert, dass mehr Studis da waren, als bei der letzten Entscheidung. Studiengebühren werden weiterhin abgelehnt. Alles andere ist ernüchternd. Die ProfessorInnen haben ihren Antrag nicht mal begründet, sind auf gute Argumente gegen Gebühren nicht eingegangen und haben mit „Notwehr“ argumentiert. Das ist respektlos und hämisch. 275 Euro sind 275 Euro zu viel.



**Irene Thesing, AStA-Hochschulpolitikreferentin:** Studiengebühren können in Münster nur durchgesetzt werden, wenn das Schloss zur Festung ausgebaut wird. Bei der undemokratischen Zusammensetzung der Senats kann die Einführung von Studiengebühren vielleicht legal sein, aber niemals legitim. Die von den Studierenden gewünschte Teilnahme an der „öffentlichen“ Senatssitzung wurde durch einen repressiven Polizeieinsatz unterbunden. Die Aggressionen der Polizei, die Studierende willkürlich schubste, beschimpfte und festnahm, sind angesichts des friedlichen Protestes unverständlich. Eins ist jedoch deutlich: Die Akzeptanz von Studiengebühren hat sich nicht erhöht und immer noch sind viele Studierende bereit, für freie Bildung zu kämpfen!



Polizeieinsatz

## Rohe Polizeigewalt oder Opfergehab?

Einen Tag nach der Demonstration gegen Studiengebühren sowie der Vollversammlung vor dem Schloss beschwerte sich der AStA in einer Pressemitteilung über den „unverhältnismäßigen Polizeieinsatz“. Der Semesterspiegel druckt Auszüge aus dieser Pressemitteilung sowie eine Stellungnahme des Polizeipräsidioms Münster ab.

**Auszüge der AStA-Pressemitteilung vom 18.12.2008, Veith Lemmen, Öffentlichkeitsreferat:** Während der Vollversammlung verhielt sich die Polizei alles andere als deeskalierend. Es begann mit dem Einsatz von Pfefferspray, als Studierende an der Senatssitzung teilnehmen wollten und Einlass verlangten. Es folgten Provokationen und Festnahmen, sogar auf dem Nachhausweg, da Polizeiteams (5er bis 7er-Gruppen) über das Uni-Gelände und die umliegenden Straßen liefen, um Personalien aufzunehmen und Studierende zu befragen. Absprachen mit der Demoleitung gab es kaum. Stattdessen gibt es Berichte von Übergriffen der Polizei auf friedliche DemonstrantInnen. Einige Polizisten haben willkürlich geschubst, Studierende als „Penner“ bezeichnet und eine Studentin beklagte sich über Griffe an die Brust.

Als DemonstrantInnen Fahnen vor der Polizei schwenkten bekamen sie ein „Runter mit den Transparenten, sonst brechen wir euch die Arme“ zu hören. Eine Erstsemesterin bat nach der Vollversammlung, als sie beinahe alleine auf dem Schlossvorplatz stand darum, die Toilette des Schlosses nutzen zu dürfen. Die Antwort war ein Griff ins Gesicht. [...] Deshalb fordert der AStA eine Kennzeichnungspflicht für alle Polizisten, um die Strafverfolgung zu ermöglichen. „Ich persönlich habe die Münsteraner Polizei meist als sehr umgänglich kennen gelernt. Doch bei dieser Demonstration habe ich die Polizisten als unorganisiert und unbesonnen wahr genommen. Auf dem Schlossvorplatz gab es keine Sanitäter. Als wir auf der Bühne der Vollversammlung, von der man die Situation gut überblicken konnte, um ärztliche Behandlung gebeten haben, wurde uns dieser Wunsch verweigert. Im Verlaufe des Abends kamen immer wieder Studierende zu mir, die sich bitterlich beschwerten“, erklärt Veith Lemmen, Öffentlichkeitsreferent des AStA, und führt aus: „Eine Studentin stand seitlich zur Polizei und hörte der Vollversammlung, immerhin ein demokratisches satzungsgemäßes Gremium der Studierendenschaft, zu und aß dabei etwas. Unvermittelt bekam sie Pfefferspray ins Gesicht und konnte wegen Beeinträchtigung nicht an der anschließenden Abstimmung teilnehmen. Hier wurde also außerdem in die demokratische Entscheidungsfindung der Studierenden eingegriffen.“ Nach der Entscheidung im Senat weigerte sich die Polizei zunächst die DemonstrantInnen gehen zu lassen. Eine dann angemeldete Spontandemonstration musste in einem wandernden Polizeikessel stattfinden. Die Münsteraner Studierenden haben immer auf friedlichen Protest gesetzt. Der Polizeieinsatz ist unter diesen Gesichtspunkten völlig unverständlich. [...]

Der AStA solidarisiert sich mit den von staatlicher Repression Betroffenen und wird sie bei Folgeproblemen unterstützen. Weitere Aktionen werden geplant. Der AStA erwägt außerdem Strafanzeigen zu stellen. [...]

**Regierungsamtman Markus Kuhlmann, Pressesprecher des Polizeipräsidioms Münster:** Zunächst einmal möchte ich vorwegschicken, dass Artikel 8 des Grundgesetzes die Versammlungsfreiheit garantiert. Aufgabe der Polizei ist es, friedliche Versammlungen zu ermöglichen und diese zu schützen. Andererseits muss die Polizei auch andere Rechtsgüter, wie z.B. das Hausrecht der Universität, schützen und kann sie nicht in die Beliebigkeit der Versammlungsteilnehmer stellen.

Vor einer Versammlung findet in der Regel ein so genanntes Kooperationsgespräch statt. In diesem Gespräch werden der Aufzugsweg erörtert und der Versammlungsablauf durchgesprochen. Ein solches Kooperationsgespräch hat auch bei der Anmeldung der Versammlung am 17.12.2008 stattgefunden. An dem Aufzug vom Bahnhof zum Schloss haben etwa 1.500 Personen teilgenommen. Entgegen der Zusicherung in dem Kooperationsgespräch sind die Teilnehmer bereits im Bereich Krummer Timpen vom angemeldeten Zugweg abgewichen, etwa 500 Teilnehmer haben anschließend die Kreuzung am Gericht blockiert.

Gegen 15:15 Uhr ist der Aufzug vor dem Schloss eingetroffen. Unmittelbar darauf versuchten mehrere verummte, unter anderem mit Sonnenbrillen maskierte Personen durch den Haupteingang in das Schloss einzudringen. Zu diesem Zeitpunkt befanden sich ausschließlich Kräfte des Bezirks- und Schwerpunktdienstes auf der Treppe. Die Kräfte der Einsatzhundertschaft befanden sich noch in ihren Fahrzeugen. Bei dem Versuch, die Absperrung zu durchbrechen, kam es zu einem Gerangel, bei dem zwei Beamte erheblich verletzt wurden. Sie werden ihren Dienst frühestens im Januar wieder aufnehmen können. Um diesen Angriff abzuwehren, haben die Beamten schließlich Pfefferspray eingesetzt und die Kräfte der Einsatzhundertschaft zur Unterstützung angefordert. Der Angriff auf die Beamten wurde gefilmt. Nach Auswertung der Unterlagen konnten sieben Personen (fünf Männer 21, 22, 23, 24 und 25 Jahre und zwei Frauen 18 und 19 Jahre) in der Menge identifiziert und festgenommen werden. Gegen fünf von ihnen wurde wegen des Verdachts des Landfriedensbruchs bzw. des schweren Landfriedensbruchs strafrechtliche Ermittlungen eingeleitet.

Nach Beendigung der Versammlung durch den Versammlungsleiter demonstrierten bis zu 700 Teilnehmer an der Schlossrückseite. Aus dieser Gruppe heraus wurde dann ein zweiter Aufzug zum Platz der weißen Rose angemeldet. Entgegen der Zusicherung der Versammlungsleiterin wurde wieder die Kreuzung am Gericht blockiert, wieder sollte vom angemeldeten Versammlungsweg abgewichen werden.

Zusammenfassend stelle ich fest, dass die eingesetzten Kräfte besonnen und umsichtig reagiert haben. Die erhobenen Vorwürfe, unverhältnismäßig auf die Straftaten reagiert zu haben, kann ich nicht nachvollziehen.



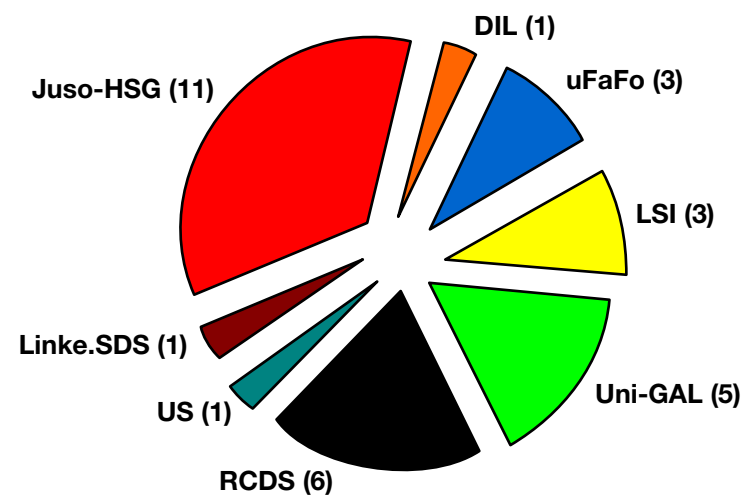
Wahl zum 51. Studierendenparlament 2008

## Triumph für die Juso-HSG

**In der letzten Novemberwoche 2008 wurde wie gewohnt das Studierendenparlament, auch SP oder StuPa genannt, für ein Jahr gewählt. 12.427 von 37.656 Studierenden sind in dieser Woche an die Urne gegangen und haben ihre Stimmen abgegeben. Das entspricht einer Wahlbeteiligung von 33 Prozent.**

Die Studierenden der Universität Münster haben die den Allgemeinen Studierenden Ausschuss (AStA) tragenden Listen unterstützt und allen voran der Hochschulgruppe (HSG) der Jungsozialistinnen und Jungsozialisten (Jusos) ein schmeichelhaftes Ergebnis beschert: Sie verbesserte sich von zehn auf elf von 31 Sitzen im Studierendenparlament, das sich bereits am 15. Dezember 2008 neu konstituiert hat. Die weiteren Ergebnisse: Der Ring Christlich-Demokratischer Studenten (RCDS) verlor gegenüber 2007 einen Sitz und entsendet nun sechs Parlamentarier. Die grün-alternative Liste (Uni-GAL) gewinnt einen Sitz und hat nun fünf Sitze. Die Liberale Studierenden Initiative Münster (LSI) und das unabhängige Fachschafftenforum (uFaFo) haben weiter jeweils drei Sitze. Die Listen des Sozialistisch-demokratischen Studierendenverband (Die Linke.SDS), der Demokratischen

**Sitzverteilung des 51. Studierendenparlaments**



Internationale Liste (DIL) und der Unabhängigen Studierenden (US) eroberten jeweils einen Sitz. Die Wahl-

leitung hatte die Leiterin des Zentralen Wahlausschusses (ZWA) im Jahr 2008 Annemarie Schlicksupp. (ssp)

NRW-Semesterticket

## Quorum nicht erreicht

**Neben der 51. StuPa-Wahl gab es auch eine Urabstimmung zu dem viel diskutierten NRW-Semesterticket. An dieser Abstimmung nahmen 13.484 Studierende teil, was einer Beteiligung von 35 Prozent entspricht.**

Zur ersten Frage „*Stimmst du dem aktuellen, oben aufgeführten Vertrag zum Semesterticket bis einschließlich dem Wintersemester 2010/2011 zu?*“ gaben die Wähler(innen) ihr Kreuz wie folgt:

90 Prozent der insgesamt 13.484 Abstimmenden beantworteten diese Frage mit „Ja“. Unter allen 37.656 Stimmberechtigten sind dies 32,3 Prozent. Damit ist das Quorum für eine binden-

de Urabstimmung knapp überschritten worden. 6,3 Prozent der Abstimmenden beantworteten die Frage mit einem „Nein“.

Zur zweiten Frage „*Soll der AStA damit beauftragt werden, das NRW-Semesterticket zum Preis von circa 37 Euro zusätzlich zum nächst möglichen Zeitpunkt an der Uni Münster einzuführen?*“ gaben die Wähler(innen) ihr Kreuz wie folgt:

74 Prozent der Abstimmenden beantworteten die zweite Frage mit „Ja“. Unter allen 37.656 Stimmberechtigten an der Universität Münster sind dies lediglich 26,5 Prozent. Damit wurde das Quorum für eine bindende Abstimmung nicht erreicht und der AStA wurde nicht damit beauftragt ein NRW-Semesterticket einzuführen. 21,1 Prozent der insgesamt 13.484 Abstimmenden beantwortete die Frage mit einem „Nein“. (ssp)

Wahl zum 51. Studierendenparlament 2008

## Kommentare der Listen

### Kommentar der Hochschulgruppe attac-campus:

Diese StuPa-Wahlen waren mit einer Urabstimmung zum NRW-Semesterticket verbunden. Gegen die Urabstimmung ist nichts zu sagen. Befremdlich ist nur, wie sie zustande gekommen ist und welche Vorabinformationen den betreffenden Studierenden bezüglich der Einführung angeboten wurden, nämlich fast keine. Darüber zu spekulieren, warum nicht, soll nun nicht Gegenstand der Betrachtung sein. Eines fiel jedoch negativ auf. Während der Abstimmung über das Fortbestehen des aktuellen Vertrages und zur Umstellung auf ein NRW-Ticket konnte an den Wahlurnen selbst weder der aktuelle, bis 2011 gültige Vertrag, noch die mit einer Erweiterung verbundenen möglichen Vertragsveränderungen eingesehen werden. Diese nicht unerheblichen Veränderungen betreffen nicht nur die Preisgestaltung und -entwicklung des NRW-Tickets, sondern auch die Verbindlichkeitskriterien. Sollte das NRW-Ticket bald unbezahlbar werden, wird der Uni-AStA nicht mehr in der Position sein, zu dem Regionalticket zurückzukehren. Die Verhandlungspartner der Regionalverkehrsverbünde und der DB-Regio werden dies wohl nicht mehr anbieten. Die Strategie der Verkehrsverbünde wird deutlicher, wenn man sich vergegenwärtigt, dass das Modell eines optionalen NRW-Tickets - neben dem Regional-Seti - von den Verkehrsverbünden abgelehnt wird. Da heißt es dann, friss oder stirb.

Darüber hinaus ist zu bedenken, dass im Rahmen der Umstellung des Studiums auf die unseligen Bachelor-/Masterstudiengänge neben dem Prüfungsstress sogenannte Studienbegleitende Praktika eingeführt werden. Die sollen nicht einmal mit einer Aufwandsentschädigung abgegolten werden. Selbst eine Freistellung von Studiengebühren während der Studienpraktika-Phase ist noch nicht sichergestellt. Wenn dann auch noch die Fahrtkosten zu den entfernten Praktika von den Studierenden selbst bezahlt werden müssen, dann hat sich der

Kreis geschlossen. Nachts aufstehen, um pünktlich um 8 Uhr an der Schule sein, um abends um 20 Uhr wieder in Münster zu sein. Nebenjobs kann man dann knicken. Nicht mehr möglich. Das ist die Freiheit, die uns der rührige Herr Pinkwart als unendliche, unentgeltliche Mobilität anbietet. So etwas kann man auch moderne Sklaverei nennen. Wer über die Hintergründe eines ach so günstigen NRW-Semestertickets nicht reflektiert, geschweige denn informiert, handelt verantwortungslos, oder im vorausseilenden Gehorsam gegenüber den Verwertungsinteressen der selbst ernannten Studienreformer. Selbst die vom ZWA kurzfristig ermöglichte Stellungnahme der einzelnen Hochschulgruppen in Form von den Urabstimmungsunterlagen beigefügten Stellungnahmen wurden nur in einer Auflage von 4.000 Stück gedruckt. Viele Wähler erhielten



also unzureichende Informationen über die Reichweite ihrer Entscheidung. Auch der angegebene Schnäppchenpreis von 37 Euro Aufschlag für ein NRW-Seti dürfte unrealistisch sein, und späteren Studiengenerationen als viel teurer auf die Füße fallen. Falls eine Mehrheit im Studierendenparlament das NRW-Semesterticket bis spätestens zum WS 2009/10 auf Drängen der Juso-HSG einführt, wird sich der Preis dieses Tickets auf rund 110 Euro, also um 54 Prozent erhöhen. Gerade finanziell schwächeren Studierenden wird es schwer fallen, diese zusätzlichen Aufwendungen aufzubringen. Laut der Grundauszählung der 18. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks aus 2007 stehen einem Studierenden 740 Euro monatlich zur Verfügung. Dem gegenüber standen schon damals Ausgaben in Höhe von rund 790 Euro. Darüber hinaus ist die Gefahr bei einem NRW-Seti groß, dass jemand bei den bereits absehbaren Preissteigerungen erfolgreich dagegen klagt. Dann wäre das ganze Semesterticket weg, auch das regionale. Den amtierenden StudierendenfunktionärInnen mag das nach dem Motto „Nach mir die Sintflut“ egal sein. Uns aber nicht!

### Wahlnachlese der Unabhängige Studierenden (US), Liste 3:

Wir haben unseren einen Sitz im SP verteidigt. Das Mandat inne hat Miroslav Yonchev! Wir danken zuallererst unseren 542 Wählerinnen und Wählern für das Vertrauen! Wir werden es nicht enttäuschen! Wir danken zudem den 36 Kandidatinnen und Kandidaten unserer Liste (Liste 3 diesmal) für ihre Hilfe. Wir danken schließlich den beinahe 600 Mitgliedern unserer Gruppe im Studiverzeichnis (<http://www.studivz.net/Groups/Overview/006fcd2b791c738>)!

Wer noch beitreten möchte, ist herzlich willkommen! Wir labern dich nicht zu, wir hören Dir zu! Dieses Motto gilt nicht nur zur Wahlwoche!!! Überhaupt bleiben wir auch zwischen den Wahlen aktiv und bieten regelmäßige

Spechstunden an, zu denen auch Du eingeladen bist. :-)

Dabei geht es darum, wie wir gemeinsam mehr bewirken können für sinnvolle Anliegen wie das NRW-Semesterticket, die Abschaffung der Stu-

## LISTE 3

diengebühren und auch den Kampf gegen Rassismus (Unterstützung beispielhafter studentischer Projekte wie [www.fussballwmblog.de](http://www.fussballwmblog.de)).

Hinweisen möchten wir jetzt schon auf „10 Jahre US - Unabhängige Studierende von 1999 bis 2009 im Studierenden-Parlament der Uni Münster! Sprachrohr aller parteilosen Studentin-

nen und Studenten!“, unsere Dekaden-Konferenz zum zehnjährigen Bestehen. Referenten: Szene-Aussteiger und Rechtsextremismus-Experte Stefan ([www.stefanjahnel.de/mythos.htm](http://www.stefanjahnel.de/mythos.htm)), Autor von „Mythos Neonazi“, pro literatur Verlag, ISBN 3-937034-63-3) zum Thema „Wie wir das Fußfassen von Rechts-extremen an Münsters Hochschulen verhindert haben“ und US-„Vater“ Magnus (3 Jahre lange Abgeordneter unserer Liste im StuPa, StudiVZ-User mit den meisten Freundschaften und Gründer der wichtigsten Gruppe gegen sexuellen Missbrauch: „Bloggen gegen sexuelle Gewalt“ ([www.magnusbeckerblog.de](http://www.magnusbeckerblog.de))). Die Veranstaltung findet am 4. April 2009 statt. Anmeldungen bitte an [usms@gmx.de](mailto:usms@gmx.de) oder auf [www.unabh-haengige-studierende.de](http://www.unabh-haengige-studierende.de)! :-)



## DIE LINKE.SDS etabliert sich in der münsteraner Hochschullandschaft.

Zum ersten Mal trat der SDS zusammen mit unabhängigen Linken als eigenständige Liste zu den Wahlen des Studierendenparlaments an und erkämpfte einen Sitz, obgleich die Voraussetzung des SDS nicht die Besten waren.

Mit der Urabstimmung zum Semesterticket stieg erfreulicherweise die Wahlbeteiligung signifikant an, was bedeutet, dass dieses Jahr auch viele hochschulpolitisch Uninteressierte an der Wahl teilnahmen.

Die Linke.SDS war im Wahlkampf sehr präsent durch zahlreiche Info-

lungsmaxime, von der auch unser neues Mitglied im Studierendenparlament nicht abrücken wird.

Traurig ist, dass es seit geraumer Zeit einen Trend gibt, den Wahlkampf zu personalisieren, anstatt Inhalte zu thematisieren, aus populistischen Gründen nicht polarisierende, weniger bedeutende Themen zulasten umstrittener, aber wichtiger Themen in den Vordergrund zu ziehen und schließlich grundlegende Regeln der Fairness nicht einzuhalten. Dazu gehört einerseits das Abreißen oder Überkleben von Plakaten anderer Listen, zum Anderen das Diffamieren anderer Listen durch falsche Wiedergabe ihrer Positionen oder rein



stände, Plakate, Internetauftritt und viele tausend verteilte Flyer. Hinter dem Wahlkampf anderer Listen muss er sich nicht verstecken.

Die Linke.SDS trat nicht in erster Linie zu den Wahlen an, um möglichst viele Prozente zu gewinnen und sich hinterher an Farbenspielen und taktischen Spielereien zu beteiligen – wie sonst in der Hochschulpolitik üblich. Dem SDS geht es in erster Linie darum, Positionen in die Studierendenschaft zu tragen, den Diskurs zu entfachen und die Studis zum Nachdenken zu bringen über die Welt, in der wir leben.

Das Eintreten für Bildungsfreiheit, Mitbestimmung und Solidarität unter Studierenden bleibt für uns Hand-

personenbezogene Kritik an den Kandidatinnen, anstatt an ihren Inhalten. Eben so, wie Wahlkampf normalerweise funktioniert. Der SDS ist aber nicht angetreten, um die Dinge so zu lassen wie sie sind oder vor der Allmacht von Struktur und System zu kapitulieren. Wünschenswert wäre anstelle eines personenbezogenen Wahlkampfes ein Wahlkampf als Debatte über Themen und Inhalte sowie Rasonieren über Argumente. Daraus ergibt sich, die WählerInnen ernst zu nehmen und nicht als Mittel seiner eigenen Zwecke zu Wahlvieh zu degradieren.

Der SDS bedankt sich bei all seinen WählerInnen für die Stimme und das Vertrauen!

## Liste Juso-HSG: „Dank euch weiterhin für eure Interessen“

Die Juso-HSG bleibt stärkste Fraktion und legt erneut Sitz zu, NRW-Semesterticket bleibt in greifbarer Nähe

Dank Euch war die Wahlbeteiligung bei den zurückliegenden Wahlen historisch hoch. Dank Euch sind wir erneut stärkste Fraktion im Studierendenparlament (StuPa). Dank Euch konnten wir einen Sitz hinzu gewinnen und erzielten mit 11 StuPa-Sitzen das beste Ergebnis, das jemals von irgendwem erreicht werden konnte. Dank Euch können wir die Studierendenschaft weiterhin kompetent vertreten und effektiv für Ziele, wie das NRW-Semesterticket kämpfen. Dafür möchten wir Euch danken: Vielen Dank für Eure Stimme!

Doch dieses gute Ergebnis ist für uns selbstverständlich kein Grund die Hände zufrieden in den Schoß zu legen. Die Arbeit der Juso-HSG geht engagiert und verantwortungsvoll weiter. weiter - So lautete auch der schlichte Wahlslogan der Juso-Hochschulgruppe Münster bei den Studierendenparlamentswahlen, hinter dem sich viele Bedeutungen und Inhalte verbergen. Mit einem umfangreichen Wahlprogramm und der aktuellsten Homepage konnten wir euch hoffentlich umfangreich informieren und klar stellen, dass wir uns viele gute Gedanken machen, die weiter gehen, als die vieler anderer Listen und das wir weiter eure Interessenvertretung wahr nehmen wollen. Weiter haben wir auch beim Thema NRW-Semesterticket gedacht und mit der Sammlung von rund 4300 Unterschriften die Urabstimmung zum Ticket initiiert. Auch wenn das so genannte „bindende Quo-

rum“ äußerst knapp verfehlt wurde, so stimmten doch fast 75 Prozent der Wählerinnen und Wähler für das Ticket – eine klare Empfehlung für das Studierendenparlament. Wir haben bereits einen Antrag auf Einführung des NRW weiten Tickets gestellt und sind sehr zuversichtlich, dass wir die anderen Listen von unserem Antrag überzeugen können. Wenn wir das schaffen, heißt es bald auch an der Universität Münster: weiter durch NRW.

Weiter heißt aber auch, dass wir weiterhin für euch da sind, schließlich wurde die Idee das NRW-Ticket in die Diskussion zu bringen von euren Anfragen angeregt. Und weiter bedeutet auch, dass wir neben der verantwortungsvollen Vertretung eurer Interessen auch weiterhin auf euch mit Aktionen und Informationen zugehen wollen. Unsere Homepage ist die aktuellste aller Listen und wird es auch weiterhin bleiben. Dort könnt ihr aktuelle Informationen zum NRW-Semesterticket genauso nachlesen, wie beispielsweise Neuigkeiten zu Studiengebühren in Münster, NRW und bundesweit. Also besucht uns unter jusohsg.de.



## Auf die richtigen Themen gesetzt - DIL geht gestärkt aus der Wahl hervor.

Der Ausgang der Wahlen zum Studierendenparlament und zur Ausländischen Studierendenvertretung (ASV) in diesem Jahr hat der Demokratischen Internationalen Liste (DIL) ein gutes Ergebnis beschert. Durch die erfreulicherweise deutlich höhere Wahlbeteiligung und das beherrschende Thema „NRW-Semesterticket“ war es natürlich nicht leicht neben den insgesamt 9 großen und kleinen Gruppierungen wahrgenommen zu werden, dennoch haben uns knapp 600 WählerInnen ihre Stimme anvertraut, so viele wie nie zuvor. Für uns die Bestätigung dafür, auf die richtigen Themen gesetzt zu haben.

Beim NRW-Semesterticket waren wir von Anfang an klar dafür, was bei vielen anderen Gruppen leider oft nicht deutlich zu erkennen war. Selbstverständlich muss so ein NRW-SeTi rechtlich einwandfrei sein und kann nur zum günstigen Preis angeboten werden wenn es von allen Studierenden getragen wird und nicht von wenigen. Nicht-NutzerInnen müssen dabei weiterhin die Möglichkeit haben, sich den Betrag für das SeTi zurückerstatten zu lassen. Dafür setzen wir uns im kommenden Jahr ein, denn über 70% der WählerInnen wollen das NRW-SeTi, wie die Urabstimmung gezeigt hat.

Klare Kante zeigen wir auch gegen Diskriminierung und Rassismus. Die Klage gegen den „Gesinnungstest“ bei muslimischen Studierenden wird ebenso weiter verfolgt wie die Etablierung einer Antidiskriminierungsstelle an der Uni und die Aktionswoche gegen Rassismus an der Uni Münster im Sommer 2009. Die uni-weite Erhebung zu Rassismus an der Hochschule steht ebenfalls an.



Bei den Themenbereichen Studiengebühren und Freie Bildung setzen wir darauf mehr Studierende für diese Themen zu mobilisieren und auf eine möglichst rasche Abschaffung von Studiengebühren und Hochschulrat zu setzen. Dabei muss bereits im kommenden Jahr der Druck auf die Politik in Düsseldorf stärker erhöht werden, da 2010 bereits Landtagswahlen in NRW stattfinden werden. Hessen hat es vorgemacht.

Auch in der ASV konnten DIL-KandidatInnen überzeugen, insgesamt 7 von 15 ASV-Abgeordneten wird die DIL auch 2009 entsenden und damit mit den ASV-Mitgliedern der Juso-HSG die erfolgreiche Vorstandsarbeit von 2008 fortsetzen, die mit der ersten Frau an der Spitze der ASV begonnen hat und bis zur Klage gegen die Gesinnungstests für muslimische Studis reicht.

Dafür nochmals vielen Dank an alle, die uns das mit ihrem Engagement und ihrer Stimme ermöglicht haben!

## Das unabhängige Fachschaften Forum hat auch dieses Jahr wieder drei Sitze im Studierendenparlament.

Mit der Wahlbeteiligung ist auch die Anzahl unserer Wählerinnen und Wähler gestiegen. Darüber freuen wir uns sehr. Vielen Dank für die Stimmen! Da wir als parteiunabhängige Liste keine Parteigelder oder –ressourcen zur Verfügung haben, waren wir auch dieses Jahr dem Wahlkampf anderer Listen unterlegen. Wir konnten keine Banner aufhängen, keine Hochglanz-Plakate und –Flyer in beträchtlichen Mengen drucken und nicht auf die Solidarität von Mitgliedern der Parteijugendorganisationen hoffen, die in der Wahlwoche Werbung machen

konstruktiv und mit Engagement mitarbeiten. Ob es jedoch zu einer ähnlichen Koalition wie in der letzten Legislaturperiode kommen kann, bezweifeln wir. Der diesjährige Wahlkampf der Jusos hat wieder einmal gezeigt, dass ihnen ein Wahlerfolg wichtiger ist als die kontinuierliche Arbeit im AstA. In den letzten Monaten haben sie sich sowohl gegen ein Rechtsgutachten zum NRW-Semesterticket als auch gegen die Besetzung des Semesterticket-Referats im AstA gestellt, nur um mit der Urabstimmung einen kurzfristigen Wahlerfolg erzielen zu können. Ob das NRW-Semesterticket tatsächlich ohne rechtliche Bedenken eingeführt werden kann, wissen die Jusos genauso wenig wie wir. Wir denken,



für eine Hochschulgruppe, mit der sie ansonsten wenig zu tun haben. Wir konnten lediglich auf 250 Euro Wahlkampfunterstützung des Studierendenparlaments zurückgreifen.

Im kommenden Jahr werden wir wie bisher in den Ausschüssen des Studierendenparlaments, im Parlament selbst und – vielleicht – auch im AstA

das ist Betrug am Wähler, und unfair gegenüber den Partnern, die ihre Strategien und ihr Wissen stets mit den Jusos geteilt haben.

Wie auch immer die AstA-Koalition im kommenden Jahr aussehen wird, werden wir uns konstruktiv für die Belange der Studierendenschaft einsetzen. Wir werden uns gegen Studiengebühren und für freie Bildung, für eine Stärkung der Fachschaften und faire Arbeitsbedingungen an der Uni und außerhalb der Hochschule einsetzen. Auch in Zukunft werden wir euch keine Versprechungen machen, wenn wir nicht wissen, ob wir sie einhalten können.

Natürlich werden wir auch am 17.12. wieder dabei sein und protestieren, wenn der Senat erneut über die Höhe der Studiengebühren verhandelt. Du auch?

Mehr Informationen zu uns, unsere Positionen, was wir machen und wie du mitmachen kannst, findest du unter [www.ufafo.ms](http://www.ufafo.ms).



## Liebe Wählerinnen und Wähler,

die Liberale Studierenden Initiative (LSI) bedankt sich ganz herzlich bei Euch für Euer Vertrauen und Eure Stimmen.

Wir konnten bei der zurückliegenden Wahl unsere drei Sitze im Studierendenparlament souverän verteidigen und haben den vierten nur sehr knapp um 16 Stimmen verfehlt. Die LSI konnte ihr Ergebnis auf nunmehr über 11 Prozent der wirksam abgegebenen Stimmen verbessern.

Unser Spitzenkandidat Julius Will konnte 221 Stimmen auf sich vereinigen und erreichte somit das drittbeste Einzelergebnis aller Kandidaten. Indem er bei zwei Wahlurnen (Juridicum und H-Gebäude) die meisten Stimmen errang, sicherte er sich den Titel des „Urnenkönigs“.

Insgesamt fühlten sich 1325 Wähler von unserem liberalen Programm angesprochen. Das waren 317 Stimmen mehr als bei der vorigen Wahl, was uns ermutigt, Kurs zu halten und uns weiterhin für ehrliche und faire Politik einzusetzen.

Da wir als einzige der angetretenen Listen einem Fun- und Freizeitticket auf Zwangskosten eine eindeutige Absage erteilt haben, konnten dadurch mit Sicherheit neue Wählerstimmen aus dem bürgerlichen Lager gewonnen werden. Damit habt Ihr Ehrlichkeit und Transparenz unterstützt. Wir werden uns auch zukünftig gegen die Zwangseinführung des NRW-Tickets im Studierendenparlament aussprechen.

Auch unser klares Bekenntnis für eine faire und gerechte Verteilung der aus unserer Sicht sinnvoll erhobenen Studienbeiträge, scheint immer mehr Unterstützer innerhalb der Mün-



steraner Studierendenschaft zu finden.

Ebenfalls sehr erfreulich ist unser Ergebnis in der FSV Jura. Die LSI-Partnerliste JUMP! (Juristen machen Politik!) erreichte insgesamt drei Sitze und verbesserte sich damit um einen Sitz im Vergleich zum Vorjahr.

Wir hoffen, dass wir zudem einige von Euch ermutigen konnten, an der Hochschulpolitik aktiv teilzunehmen. Die LSI trifft sich immer dienstags um 20 Uhr. Die Tagungsorte finden sich auf unserer Homepage ([www.lsi-muenster.de](http://www.lsi-muenster.de)) angeben. Wir würden uns freuen, Euch in diesem Rahmen näher kennen zu lernen.

Judith Chrobok, LSI-Vorsitzende

## „Uni-GAL vertritt die Meinung von immer mehr Studierenden in Münster“

Nicht zuletzt aufgrund des Zuwachses von 36% zugesprochener Stimmen, die die Uni-GAL bei der vergangenen Wahl verzeichnen konnte, können wir davon sprechen, dass es sich hierbei um eine Gewinnerin der Wahl handelt.

Als Gewinner kann sich aber das Studierendenparlament insgesamt fühlen, da in diesem Jahr eine historisch hohe Wahlbeteiligung die Legitimation des Gremiums weiter stützt.



Nun kann die Uni-GAL im Studierendenparlament mit insgesamt fünf Vertreter/innen und somit einem Sitz mehr als in der vergangenen Legislaturperiode, die Belange der Wähler/innen und noch besser durchsetzen. Neben den erfahrenen Spitzenkandidat/innen Anne-Marie Naegels und Philipp Matern, sitzen nun mit Lara Peter, Robert Bocski und Philipp Dreps drei neue Vertreter/innen für euch im Stupa.

Auch konnten in diesem Jahr so viele Urnensiege wie selten zuvor eingeholt werden, was für die Qualität der einzelnen Bewerber/innen spricht.

Insgesamt 1698 Wähler/innen fühlen sich durch die Uni-GAL in den aktuell bewegenden Fragen am Besten vertreten, bei denen wir uns für die tatkräftige Unterstützung ganz herzlich bedanken möchten. Dies geschieht konkret, indem wir uns wie gewohnt engagiert für Eure Belange einsetzen.

Dieses Mal ist das zunächst vor allem die Einführung eines fairen und rechtssicheren NRW-Semestertickets. Aber auch unsere konsequente Haltung gegen jegliche Form von Studiengebühren.

Rückblickend auf die Wahl lässt sich sagen, und das hat sich in Gesprächen mit vielen Studierenden herausgestellt, dass die Wahl sehr einseitig geführt und somit die drohende Senatsentscheidung völlig hinter dem dominierenden Thema des NRW-Semestertickets zurückgestellt wurde. Da zum damaligen Zeitpunkt eine Erhöhung auf 400 / Semester auf dem Campus kursierte, hätte eine bessere Informationspolitik darüber, so die Aussagen von vielen Studierenden, ihre Entscheidung für oder gegen die Einführung eines NRW-Setis noch entscheidend beeinflussen können.

Auch ist es an dieser Stelle Zeit, konstruktive Kritik an die eigene, wie auch an andere angetretene Listen zu üben:

Das Verhalten beim Plakatieren entsprach wirklich dem Begriff des WahlKAMPFes und man muss sich von Seiten aller Listen für die Zukunft die Frage stellen, ob gewisse Regeln nicht dazu dienen, allen Mitwirkenden Zeit, Arbeit und Nerven zu sparen.

Wir -die Uni-GAL- hoffen, dass in der kommenden Legislaturperiode vor allem thematisch und im Sinne der vorhandenen Ziele gearbeitet werden kann, um die sich uns stellenden Probleme gemeinsam zu lösen und das Vertrauen der Wähler/innen in alle 31 Vertreter/innen des StuPa zu rechtfertigen.

Wir bedanken uns bei ALLEN, die an der Wahl teilgenommen haben und somit die demokratische Legitimation der verfassten Studierendenschaft stärken!

Eure Vertreter/innen der Uni-GAL

## NRW-Semesterticket

# Ja, nein, vielleicht...

## Warum das NRW-weite Semesterticket kommt – oder auch nicht. | von Astrid Sauer- mann und Jochen Hespig

Wenn man ein Versprechen gibt, dann soll man es auch halten. Diesen Leitsatz wird sich auch die Juso-HSG<sup>1</sup> zu Herzen genommen haben. So versuchen ihre Mitglieder derzeit mit aller Macht, die Erweiterung des Geltungsbereichs unseres Semestertickets auf ganz Nordrhein Westfalen (NRW) in der Studierendenschaft durchzusetzen.

### Das münsteraner Semesterticket

Die Studierenden aller Hochschulen in Münster nutzen das gleiche Semesterticket. Derzeit gilt ein Vertrag zwischen den Studierendenschaften<sup>2</sup> und den Verkehrsbetrieben, der die Konditionen bis einschließlich Wintersemester 2010/2011 festlegt. Das Semesterticket erlaubt die Nutzung von Bussen und Bahnen<sup>3</sup> im gesamten Tarifgebiet der Verkehrsgemeinschaft Münsterland (VGM), einem Teil des Tarifgebiets der Verkehrsgemeinschaft Ruhr-Lippe (VRL) und auf einzelnen Bahnstrecken bis in die benachbarten Hochschulorte, zum Beispiel nach Dortmund, Osnabrück, Bielefeld und Enschede<sup>4</sup>. Alle Studierenden in Münster müssen das Semesterticket kaufen, auch wenn sie es nicht wollen oder nutzen. Sie bezahlen es mit ihren Sozialbeiträgen bei Einschreibung und Rückmeldung.<sup>5</sup> Der Preis steigt jedes Semester von derzeit 69,90 Euro um etwa 2,20 Euro, bis er im Wintersemester 2010/2011 bei 78,35 Euro liegt. Wie es danach weitergehen wird, ist ungewiss.

### Die NRW-Erweiterung

Seit Januar 2008 liegt ein Mustervertrag vor, der das Angebot der Verkehrsbetriebe für die NRW-Erweiterung darstellt.<sup>6</sup> Die Studierendenschaften aller Hochschulen in NRW können seitdem entscheiden, ob sie den Geltungsbereich ihres Semestertickets auf ganz NRW ausdehnen wollen. In Münster haben bereits die Katholische Hochschule und die Kunstakademie die NRW-Erweiterung eingeführt und auch an der Fachhochschule wird darüber nachgedacht. An der Universität hat die Juso-HSG im vergangenen Oktober eine Urabstimmung initiiert, um die Einführung zu forcieren.

Die NRW-Erweiterung ist an das bestehende Semesterticket gekoppelt: Es ist obligatorisch für alle Studierenden zum jeweils aktuellen Aufpreis zu beziehen.<sup>7</sup> Der Preis steht bereits fest, als Einstieg müssten zusätzlich 37,10 Euro pro Student/in und Semester an die Verkehrsbetriebe abgeführt werden, im kommenden Jahr 38,90 Euro und im Jahr darauf 40,80 Euro. Der Preis für das Semesterticket läge also zwischen 108,85 Euro im kommenden Semester und 119,15 Euro im Wintersemester 2010/11. Im Vergleich zu den regulären Preissteigerungen der Bahn sei das eine moderate Erhöhung, so der zuständige Mitarbeiter der DB-Regio. Das Ticket sei nur deshalb zu diesem Preis möglich, weil man von einer erheblichen Anzahl von Nicht-Nutzern ausgehe. Theoretisch sei eine

Einführung der NRW-Erweiterung zum Sommersemester 2009 möglich.

### Der Wille der Studierenden

Die Juso-HSG wertet das Ergebnis der im November durchgeführten Urabstimmung als klares Signal der Studierenden und als Legitimation für die Einführung der NRW-Erweiterung. Ähnlich äußert sich die Uni-GAL<sup>8</sup>: „Allerdings ist klar geworden, dass die Einführung des NRW-Semestertickets von einer Mehrheit der Studierenden gewünscht ist. Diesen Willen muss die Verfasste Studierendenschaft unserer Meinung nach nun umsetzen.“<sup>9</sup>

Diese Interpretation wird von der Faktenlage nicht getragen: Die Teilnahme an der Urabstimmung lag bei 35,8 Prozent, von den teilnehmenden Studierenden stimmten 74 Prozent für die NRW-Erweiterung, 21 Prozent dagegen. Betrachtet man die gesamte Studierendenschaft, stellt es sich so dar: Nur etwa ein Viertel aller Studierenden haben sich für die NRW-Erweiterung ausgesprochen, während dreiviertel nicht mit Ja gestimmt haben.<sup>10</sup> Die Nicht-Zustimmung drückten sie entweder durch eine Nein-Stimme, durch Enthaltung oder durch Nicht-Teilnahme aus. Dem Großteil war es also nicht wichtig genug, sich für ein NRW-weites Semesterticket einzusetzen, obwohl dafür nicht mehr nötig gewesen wäre, als ein Kreuzchen zu machen.

Alle das Urabstimmungsergebnis

1 Jung-SozialdemokratInnen-Hochschulgruppe, Studierendensorganisation der SPD

2 Gemeint ist die nach Hochschulfreiheitsgesetz (HFG) § 53 verfasste Studierendenschaft (gesetzlich geregelt sind u. a. die Mitgliedschaft, die Organe Studierendenparlament und AstA, die Aufgaben einer Studierendenschaft und das Urabstimmungsquorum); der Semesterticketvertrag wird auf studentischer Seite von Mitgliedern des AstAs verhandelt und unterzeichnet, i. d. R. sind das AstA-Vorsitzende/r und Finanzreferent/in.

3 Nur Nahverkehrszüge, 2. Klasse

4 Streckenübersicht und Nutzungsdetails: [www.stadtwerke-muenster.de/fahrgaeste/tickets/semesterticket.html](http://www.stadtwerke-muenster.de/fahrgaeste/tickets/semesterticket.html)

5 Studierende mit Behinderung oder in sozialer Notlage können sich das Geld für das Semesterticket erstatten lassen. Auskunft und Anträge gibt es beim AstA.

6 Dieser Mustervertrag ist das Ergebnis der Verhandlungen zwischen Vertreter/innen des Landes-ASten-Treffens NRW (LAT, [www.latnrw.de](http://www.latnrw.de)) und

den Verkehrsbetrieben in NRW unter Führung des KompetenzCenter Marketing (KCM) der DB Regio.

7 So sehen es die Tarifbestimmungen zum sog. Semesterticket NRW vor.

8 Grün-alternative Liste an der Uni Münster, Bündnis90/Die Grünen-nahe Studierendensorganisation

9 [www.uni-gal.de](http://www.uni-gal.de), Meldung vom 21.12.2008

10 Amtliches Endergebnis des Zentralen Wahlausschusses (ZWA), siehe [www.zwa.studierendenschaft.ms/urabstimmung/wahlergebnisse](http://www.zwa.studierendenschaft.ms/urabstimmung/wahlergebnisse). Einige Studierende (3,5 Prozent der Teilnehmenden) haben zwar für die NRW-Erweiterung, aber nicht für das regionale Semesterticket gestimmt. Eine mögliche Erklärung dafür ist, dass die Studierenden das regionale Semesterticket als zu teuer bewerten, aber ein NRW-weites Semesterticket für 37 Euro gerne nehmen würden. Da das NRW-Ticket aber nur als Erweiterung des bestehenden Semestertickets und damit für mind. etwa 110 Euro eingeführt werden kann, müssen diese Studierenden von den Pro-Stimmen abgezogen werden.



betreffenden Interpretationsbemühungen lassen grundsätzlich außer Acht, dass es sich eben nicht um eine repräsentative Umfrage unter den Studierenden, sondern um eine Abstimmung gehandelt hat. Hier verbietet sich eigentlich die nachträgliche Interpretation, das Ergebnis sollte - so wie es ist - hingenommen werden. Wenn sich nur ein Viertel der Studierenden für die NRW-Erweiterung ausspricht, dann ist die Mehrheit nun einmal nicht dafür.

Der Wille der Studierenden wurde in den vergangenen Jahren mithilfe von Umfragen abgefragt. Zumindest die unter der Leitung der Professoren Backhaus und Hartwig in 2006 durchgeführte Studie<sup>11</sup> bildet die Meinung der Gesamtstudierendenschaft wahrscheinlich weit besser ab als die Urabstimmung. Eine Erkenntnis aus dem umfangreichen Datenfundus: Der Wohnort der Studierenden während der Vorlesungszeit liegt zu etwa 90 Prozent in Münster oder dem Münsterland und fast alle Studierenden wohnen im Geltungsbereich des regionalen Semestertickets. Dementsprechend sind Zufriedenheit und Zustimmung beim regionalen Semesterticket sehr groß. Das bedeutet, dass die NRW-Erweiterung lediglich für Freizeitfahrten genutzt werden würde. Zur Vorbereitung eines Angebots für die NRW-Erweiterung haben die Verkehrsunternehmen in 2005 eine Erhebung an fünf Hochschulorten durchgeführt, darunter Münster.<sup>12</sup> Von den (vergleichsweise wenigen)<sup>13</sup> teilnehmenden Studierenden halten 78 Prozent die Einführung eines NRW-Semestertickets für grundsätzlich sinnvoll, aber 82 Prozent sind nicht bereit, bis zu 20 Euro dafür auszugeben, und nur zehn Prozent der teilnehmenden Studierenden ist die Erweiterung mehr als 25 Euro wert.<sup>14</sup> Das aktuelle Angebot liegt mit 37,10 Euro also deutlich

über dem, was die Studierenden nach eigener Auskunft bereit sind, für die NRW-Erweiterung auszugeben. Die Studierenden, die den Öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) selten oder nie nutzen, begründen dies mit 46,5 Prozent am häufigsten mit der zu langen Fahrtzeit. Da das NRW-Ticket wie das bisherige Semesterticket nur für Fahrten mit Nahverkehrszügen genutzt werden darf, ändert sich an der Hauptkritik nichts.

### Die Bedeutung des Urabstimmungsergebnisses

Das Ergebnis der Urabstimmung ist zumindest für die NRW-Erweiterung nicht bindend: 30 Prozent aller Studierenden hätten zustimmen müssen, damit das Studierendenparlament zur Einführung verpflichtet gewesen wäre.<sup>15</sup> Die letzte zuvor an der Universität Münster durchgeführte Urabstimmung fand im November 2007 statt. Dabei ging es um die Frage, ob der AstA einen erneuten Studienggebührenboykott organisieren soll. Etwa ein Viertel der Studierenden hatte an dieser Urabstimmung teilgenommen, wovon sich etwas mehr als die Hälfte für den Boykott ausgesprochen hatte. Auch dieses Ergebnis war nicht bindend, das Studierendenparlament hat den Boykott trotzdem beschlossen. Heute wird dieser Beschluss von der Juso-HSG dahingehend interpretiert, dass man einer basisdemokratischen Entscheidung Folge geleistet habe. Genau so müsse man nun mit der NRW-Erweiterung verfahren.<sup>16</sup> Dabei übersieht sie einen wesentlichen Unterschied: Wenn das Studierendenparlament die NRW-Erweiterung beschließen sollte, sind alle Studierenden für die nächsten zwei Jahre verpflichtet, zusätzlich bis zu etwa 40 Euro pro Semester zu bezahlen, ohne eine Wahl

zu haben. Die Teilnahme am Studiengebührenboykott dagegen stand allen Studierenden offen, es wurde niemand zur Teilnahme verpflichtet.<sup>17</sup>

### Rechtliche Sicherheit

Immer wieder kam es zu Klagen einzelner Studierender gegen das Semesterticket. Argumentiert wurde einerseits, dass das obligatorische Ticket Studierende benachteilige, die es nicht nutzen wollten oder könnten, und andererseits, dass die Einführung eines pauschalen ÖPNV-Tickets über den Kompetenzbereich der Studierendenschaft hinausgehe. Die Gerichtsurteile haben die Rechtmäßigkeit des regionalen Semestertickets immer wieder bestätigt: Der AstA nehme mit dem Abschließen des Semestertickets seine per Gesetz zugewiesenen Aufgaben wahr. Juso-HSG-Vorsitzende Ninja Schmiedgen sieht die Rechtssicherheit auch für das NRW-weite Semesterticket als gegeben.<sup>18</sup> Tatsächlich liegt ein vom Landes-Asten-Treffen NRW in Auftrag gegebenes Rechtsgutachten vor, das die Rechtmäßigkeit und die Risiken der Einführung des NRW-Semestertickets klären sollte.<sup>19</sup> Dieses kommt zu dem Ergebnis, dass



Werden die Studierenden der WWU bald quer durch NRW fahren können, ohne extra zu bezahlen? | Foto: cs

ein NRW-weites Semesterticket durchaus zulässig sein könne. Es komme dabei allerdings immer auf die konkreten Verhältnisse am Hochschulort an. Eine besondere Situation ergebe sich insbesondere für Studierendenschaften in Randlagen NRWs, wie beispielsweise Münster. Daran ändere auch ein Beschluss per Urabstimmung nichts. Das Risiko einer möglichen Pflicht zur Rückzahlung der Beiträge an die Studierenden<sup>20</sup> tragen nicht die Verkehrsunternehmen, sondern alleine die Studierendenschaften. Sollte sich das NRW-Semesterticket in Münster als rechtswidrig herausstellen, wäre das ein finanzielles Desaster.

Der Vorstoß der Hochschulgruppen uFaFo<sup>21</sup> und UniGAL, zunächst die Rechtsgrundlage für Münster zu prüfen und mit den Verkehrsbetrieben in Verhandlungen zu treten, um den wirtschaftlichen Schaden bei Verlust einer Klage abzufangen, erscheint hier sehr sinnvoll. Insbesondere bei mehr als 3000 Studierenden, die sich bei der Urabstimmung gegen das NRW-Semesterticket ausgesprochen haben und wohl nicht bereit sind, den Preis dafür zu bezahlen. Diese Idee findet aber nicht die Zustimmung der Juso-HSG.

### Mehrnutzen und Soziales

Profiteure der NRW-Erweiterung wären diejenigen, die ein großes Interesse daran haben, über den bisherigen Geltungsbereich des Semestertickets hinaus innerhalb von NRW unterwegs zu sein. Das sind vor allem Studierende, die finanziell abgesichert sind und deren Eltern die Semesterbeiträge egal welcher Höhe bezahlen, und jene, die ausreichend Freizeit haben, Fahrten in die Metropolen NRWs zu unternehmen. Wegen der großen Distanzen und der entsprechend langen Fahrtzeiten sowie der Wohnsituation der münsteraner Studierenden kann angenommen werden, dass es dabei vor allem um Freizeitfahrten geht und nicht um Fahrten, die in mehr oder weniger direktem Zusammenhang mit dem Studium stehen.

Benachteiligt wären all die Studierenden, die schon jetzt aufgrund ihrer Verpflichtungen im Studium oder in der Familie, wegen Erwerbsarbeit oder ehrenamtlichen Engagements über wenig Freizeit verfügen. Insbesondere jene, die den Semesterbeitrag aus eigener Kraft aufbringen müssen und die nur über ein knappes Budget verfügen, würden

durch die zusätzliche Ausgabe weiter belastet werden.<sup>22</sup> Besonders benachteiligt wären außerdem all jene, die nicht aus NRW kommen. Diese Studierenden müssten ihre oft teuren Heimfahrten noch immer selbst finanzieren und gleichzeitig die Freizeitfahrten ihrer NRW-Kommiliton(inn)en subventionieren.

Sicherlich gibt es auch Studierende, die ein Praktikum in NRW, aber außerhalb des Geltungsbereichs des regionalen Semestertickets absolvieren und für die sich die Einführung lohnen würde. Für drei Monate eines Praktikums die gesamte Studierendenschaft zwei Jahre lang für zusätzliche 6 Millionen Euro<sup>23</sup> an die Verkehrsunternehmen zu binden, erscheint hier allerdings vollkommen unverhältnismäßig.

### Fazit: Vielleicht lieber nicht.

Zusammenfassend lässt sich vor allem eines feststellen: Die Juso-HSG hat mit ihrem spontanen Einsatz für die Einführung der NRW-Erweiterung einen Überraschungscoup gelandet, der dazu führte, dass sie einen weiteren Sitz im Studierendenparlament hinzugewonnen hat. Die Diskussion über die Folgen für die Studierenden der Universität Münster beginnt erst jetzt, soll aber schon im Keim erstickt werden. So hat die Juso-HSG bei der ersten Sitzung des neugewählten Studierendenparlaments einen Antrag eingereicht mit dem Ziel, die NRW-Erweiterung so schnell wie möglich einzuführen. Gleichzeitig hat sie mithilfe der Stimmen des RCDS<sup>24</sup> einen Antrag des Koalitionspartners UniGAL verhindert, der vorsah, anstatt einer Hauruck-Einführung zunächst die Rechtssicherheit und die sozialen Folgen für die Studierenden der Universität Münster zu prüfen.

Die Juso-HSG behauptet, ein Optionsmodell - also die Möglichkeit eines/einer jeden Studierenden, die NRW-Erweiterung nach Bedarf hinzuzukaufen - sei undenkbar. Es ist aber gar nicht ausgeschlossen, dass es innerhalb der Studierendenschaft realisiert werden kann, wenn dies zuvor mit den Verkehrsbetrieben verhandelt wird und wenn die Nutzer(innen) bereit sind, für die NRW-Erweiterung einen höheren Preis als die bisher veranschlagten 37 Euro zu bezahlen. Die Mitglieder der Juso-HSG wollen die Studierenden aber lieber zur pauschalen Zahlung von knapp 40 Euro verpflichten, anstatt sich schwierigen Verhandlungen zu stellen.

Sollte das NRW-weite Semesterticket trotz der Bedenken ohne rechtliche Prüfung eingeführt werden, sollte sich die AstA-Vorsitzende schon jetzt auf die kommenden Gerichtsprozesse vorbereiten. Wenn dann die Studierendenschaft wegen der Rückzahlungsansprüche aller Studierenden in der Klemme ist, hat aber niemand Grund, hämisch alleine auf den AstA oder die Juso-HSG zu zeigen: Der Beschluss für oder gegen die NRW-Erweiterung wird im Studierendenparlament gefällt. Für die weiteren Folgen einer Einführung des NRW-Semestertickets, wie beispielsweise dem Verlust der Gestaltungsmöglichkeit der Studierenden und weiter steigenden Preisen, hat bisher weder die Juso-HSG noch sonst jemand eine Lösung vorgelegt.

11 Gutachten zur Ermittlung eines angemessenen Preises für das Semesterticket Münster, erstellt von den Universitätsinstituten IVM und IAS unter Teilnahme von u. a. 12544 Universitätsstudierenden; einen Teil der Ergebnisse findet sich in der Broschüre Quo vadis Semesterticket?, siehe [www.asta.ms/images/stories/service/SemesterticketAktuell\\_Nov06\\_A4.pdf](http://www.asta.ms/images/stories/service/SemesterticketAktuell_Nov06_A4.pdf)

12 Studie des KCM in Kooperation mit dem Institut für Verkehrswissenschaft der Universität Köln, finanziert vom Ministerium für Bauen und Verkehr NRW. Die Ergebnisse dieser Untersuchung sind nie veröffentlicht worden, den Studierendenvertretern wurden nur Zusammenfassungen präsentiert. Die anderen Hochschulorte sind Aachen, Bielefeld, Bochum und Köln.

13 Insgesamt 4356 Teilnehmer(innen) von 15.000 befragten Studierenden an den fünf Hochschulorten.

14 Ergebnisse für Münster, die nur wenig von denen der anderen Hochschulorte abweichen.

15 HFG § 53 Abs. 5, Satzung der Studierendenschaft der Universität Münster § 35 Abs. 2

16 StuPa-Antrag der Juso-HSG vom 15.12.2008, siehe Juso-HSG kämpft für NRW-Semesterticket Einführung, [www.jusohsg.de](http://www.jusohsg.de), Meldung vom 16.12.2008

17 Bemerkenswert ist, dass sich ausgerechnet die Juso-HSG für ein Folgen des Ergebnisses ausspricht, wo es doch die AstA-Referent/innen der Juso-HSG waren, die sich der Vorbereitung des Studienggebührenboykotts entzogen und damit weder den Urabstimmungs- noch den StuPa-Beschluss umgesetzt haben, wie es ihre Aufgabe gewesen wäre und wie sie es ihrem heutigen Selbstverständnis nach hätten tun müssen. Dies wurde von einem Mitglied der Juso-HSG auf einer öffentlichen AstA-Infoveranstaltung bestätigt und im wesentlichen mit Lustlosigkeit begründet.

18 „Juso-Chefin Schmiedgen ist sicher, dass schon jetzt Rechtssicherheit herrscht. „Die Frage wurde auf Landesebene geklärt“, sagte sie.“ Münstersche Zeitung, 28.10.2008

19 RA W. Achelpöhlner (2006): Rechtsgutachten zur Zulässigkeit eines NRW-weiten Semestertickets; dieses Gutachten wurde nicht veröffentlicht, liegt aber allen Studierendenschaften in NRW vor.

20 Laut Rechtsgutachten zur Zulässigkeit eines NRW-weiten Semestertickets für bis zu drei Jahre rückwirkend.

21 Unabhängiges Fachschaftenforum, siehe [www.ufafo.ms](http://www.ufafo.ms)

22 Das trifft insbesondere auf BAFöG-Empfänger/innen und Studierende

aus einkommensschwachen Mittelstandsfamilien zu.

23 Vereinfachte Rechnung: 38000 Studierende x 39 Euro x 4 Semester

24 Ring Christlich-Demokratischer Studenten, Studierendorganisation der CDU



Studi abroad

## Studieren in der Stadt des Widerspruchs

**Marian Schäfer (22) studiert eigentlich Politikwissenschaft und Soziologie in Münster. Dieses Wintersemester verbringt er jedoch am Institute of International Studies der Ramkhamhaeng Universität in der thailändischen Hauptstadt Bangkok. Im Semesterspiegel berichtet er über seinen neuen Alltag im politischen Chaos und die Missstände, die diesen begleiten.**

Die bildungspolitische Misere kündigt sich auf dem siebten Stock an, gleich im Büro des Direktors. Aus dem Klimaanlage-schacht in der Decke tropft Wasser in einen kleinen silbernen Eimer, der auf dem Boden zwischen Büchern und Papierstapeln steht. Der Direktor, ein kleiner, sympathischer, rundlicher Mann Ende 50, lächelt entspannt. Aber es scheint, als sei Assoc. Prof. Dr. Piboon Puriveth das ganze Chaos in seinem Arbeitszimmer ziemlich peinlich.

Seinen Master machte er selber an der California State University, den Doktor an der University of Wisconsin in Milwaukee. Da tropfte kein Wasser von der Decke. Und der Direktor versank auch nicht im Papierkram. Das Schlimmste aber ist, dass Piboon die Fehler des thailändischen Bildungssystems ausbaden muss. Obwohl eigentlich jeder Schüler in Thailand sechs Jahre Englisch lernt, müssen hier am Institut erst einmal Basic-Kurse angeboten werden.

### Die „Insel des Anspruchs“

Ein Semester studiere ich nun am Institute of International Studies (IIS) der Ramkhamhaeng University in Bangkok – mit über 500.000 Studierenden eine der größten Unis weltweit. Der Standard ist geringer als in Münster, auch wegen der rund 100 internationalen Dozenten und der vielen Ausländer unter den 1.500 IIS-Studierenden bezeichnen viele das Institut auf dem großen Ramkhamhaeng-Campus aber gerne als „Insel des Anspruchs“.

Nur ein paar Gebäude weiter bestehen Studis des Ramkhamhaeng-Thai-Programms Kurse, die gar nicht stattfinden, während ausgewanderte Europäer oft als hochbezahlte Englischlehrer an Schulen arbeiten, ohne auch nur die einfachste Grammatik erklären zu können. „Ich arbeite da, damit die Eltern sehen, dass wir eu-

ropäische Lehrer haben“, sagte ein Engländer zu mir, der ein paar Apartments weiter wohnt und mindestens das Doppelte wie seine thailändischen Kollegen verdient.

Die Probleme, mit denen Direktor Piboon zu kämpfen hat, kommen also nicht von ungefähr. Auch am IIS schlägt einem allzu oft viel Naivität entgegen,

die auf einer Mischung aus fehlender Bildung und fehlendem kritischen Verstand fußt. Es wird oft nicht hinterfragt und auch nicht kritisiert. Ganz so wie es die thailändische Kultur will – oder wie es diejenigen vorgaukeln, die sich dieses scheinbar kulturelle Erbe gerne zu Nutzen machen.

Alle lieben den König – aber wa-



Nicht nur für den Straßenverkehr gibt es absurde Regelungen. Zur Traffic-Zeit herrscht aber sowieso meist die Gesetzlosigkeit.

rum? Bloßes Staunen unter den Internationalen, die wie ich am IIS entweder Kommunikationswissenschaften oder Businessadministration studieren, wenn beim Sport um Punkt 18 Uhr das Leben stillsteht. Kein Jogger mehr, der läuft. Kein Ball, der rollt. Bis die thailändische – und vom König komponierte – Hymne verklungen ist. Das gleiche vor jedem Kinofilm: Der ganze Saal steht auf, sieht einen Spielfilm über „His Majesty the King“.

Ein deutscher Dozent spottete einmal, dass hier im Königreich Kinder als allererstes lernen, die thailändische Flagge zu hissen. Noch vor dem ersten Buchstaben des Alphabets. Das Buch „The King Never Smiles“, das sich mit diesem ganzen Irrsinn beschäftigt, ist in Thailand übrigens verboten. Genauso wie „Economist“-Artikel, die sich darauf beziehen. Schließlich ist Thailand auch das Land des Lächelns.

### Ganz oben und ganz unten

Der Institutsdirektor zumindest reagiert so, wie er es für richtig und sinnvoll hält: Die Anzahl von internationalen Studierenden erhöhen, um so eine generelle Qualitätssteigerung in den Kursen zu erreichen. „Schauen Sie: internationale Studenten sind vom Niveau her hier oben, thailändische hier unten“, sagt Piboon Puriveth und malt mit den Händen eine Pyramide in die Luft.

Wodurch der Ursprungsgedanke bei der Gründung des Instituts 1999 aber verwischt wäre: Weil sich die allermeisten thailändischen Studis keinen Auslandsaufenthalt leisten können, gab es die Idee, einfach internationale Dozenten nach Thailand zu holen und den Studierenden auf diese Weise einen internationalen Raum für das Studium zu schaffen.

Die internationalen Studis jedenfalls kommen in immer größerer Zahl: Waren es 1999 noch 52, sind es heutzutage über 400, die nicht nur ein oder zwei Semester am IIS studieren, sondern zum Teil für ein ganzes Bachelorprogramm da bleiben. Der Grund ist einfach: Das Auslandsstudium in Thailand ist vergleichsweise günstig (700 bis 800 Euro pro Semester), die Kurse praktisch orientiert und



Das politische Chaos, das momentan im Königreich herrscht, lässt die Zahl der Touristen einbrechen, die nicht nur gerne über die Khao San Road schlendern. | Fotos: ms

Bangkok eine Stadt, die an sich schon enorme Anziehungskraft besitzt, aber auch der perfekte Ausgangspunkt für Reisen durch ganz Asien ist.

### Bangkok als Spiegel des ganzen thailändischen Königreichs

Die Stadt der Engel aber ist auch der Inbegriff des Widerspruchs: Hier trifft die Moderne in Form brutaler Kommerzialisierung auf alte Tradition, Superreiche auf Bettelarme, Gebildete (die meist im Ausland studiert haben, wie der König selber auch) auf Ungebildete, harte Gesetze auf haarsträubende Verordnungen: In Autos herrscht nur vorne Gurtpflicht. Und auf dem Motorrad muss nur der Fahrer einen Helm tragen – das in einem

Land, in dem das Motorrad oft den Familienwagen ersetzt.

Bangkok spiegelt die Probleme des ganzen Landes wider: Nicht zuletzt aufgrund der starken Gefälle, der starken Gegensätze, steht Thailand noch immer politisch gesehen am Abgrund, während sich Regierung und Opposition vor allem in Propaganda üben. Lösungskonzepte sind rar, zu groß scheint auch der Riss, der durch die Gesellschaft geht. Für mich, der in Münster Politik studiert, ist es eine außerordentlich interessante Zeit.

Assoc. Prof. Dr. Piboon Puriveth will auf jeden Fall sein internationales Institut weiter voranbringen. Ein neuer, schicker Neubau ist geplant. Zumindest tropft es in seinem Büro dann nicht mehr von der Decke.



## Essay

## Mysterium Irak

**Schon wieder der Irak-Krieg? Das Phänomen Irak glänzt mit einer Mischung aus Berichterstattungsüberflutung und Unwissenheit über das, was bis heute wirklich passiert ist. | von Nadine Preuth**

Es ist Nacht. Das Stadtpanorama ist hell erleuchtet. Zwischendurch zucken ein paar helle Blitze, wie bei einem Feuerwerk. Plötzlich steigen Rauchwolken auf, die die Stadt unter sich begraben. Millionen von Menschen konnten diese Bilder am Fernsehen verfolgen, quasi per Liveübertragung. Sie demonstrieren auf „Hollywood-Art“ den Beginn des „Bilderkrieges“ im Irak. Es ist die Nacht vom 19. auf den 20. März 2003, als die Angriffe auf Bagdad beginnen.

### Der Irak-Krieg als Sportschau

Dieses Phänomen sucht seinesgleichen. Kurz vor der Intervention durch amerikanische Soldaten im Irak steigen die Nachrichtenmeldungen sprunghaft an. Die Geschehnisse im Sicherheitsrat der UN glichen einem Krimi. Welcher Staat ist für einen Krieg, welcher dagegen? Doch mit den Angriffen auf Bagdad wurden diese Vorgänge irrelevant. Für die Medien beginnt eine Berichterstattung der Superlative und sie überschlagen sich mit Meldungen und Bildern. Sicherlich ist zu erwarten, dass die Nachrichtenquantität steigt, wenn ein Krieg beginnt, aber kaum jemand konnte eine solche Lawine erwarten.

Im ersten Halbjahr 2003 werden die Ausgaben von ZEIT und SPIEGEL von diesem Thema beherrscht. Die ZEIT würdigt dieses Thema alleine von Januar bis Juni 2003 mit 205 Artikeln, während der SPIEGEL dies mit 233 Artikeln sogar noch toppen kann. Außerdem konnte man auf vielen Fernsehkänen Sondersendungen zum Thema Irak verfolgen. Das Format glich dabei eher einer Sportschau. Das Augenmerk der Welt richtete sich auf den Krieg im Irak, der jetzt für jedermann verfolgbar im Fernsehen lief. Die Bilder, die uns die amerikanische Regierung lieferte, ähnelten häufig der Beschreibung am Anfang des Artikels. Das ist auch nicht verwunderlich, denn die Reporter wurden von den amerikanischen Soldaten entsprechend positioniert, um diese nicht ganz so hässlichen Bilder an den Rest der Welt zu schicken.

Die Diskussionen um den Irak sind bis heute kaum zu überblicken. Themen, wie „das Öl sei der eigentliche Anlass für die Amerikaner den Irak anzugreifen“, „es gehe um die Abschaffung der Diktatur Saddam Husseins“, „die Bedrohung durch Massenvernichtungswaffen“ oder „die Ausweitung der Demokratie“ wurden vielfältig diskutiert. Was letztlich das ausschlaggebende Motiv war, wird wohl für immer ein Geheimnis des scheidenden Präsidenten George W. Bush bleiben.

Eben dieser Präsident ließ auch erst kürzlich bei einem Interview mit dem amerikanischen Fernsehsender ABC verlauten: „Am meisten ist während meiner Präsidentschaft das Scheitern der Geheimdienste im Irak zu bedauern.“ Und er ergänzte noch, „eine Menge Leute haben ihr Ansehen aufs Spiel gesetzt und gesagt, die Massenvernichtungswaffen sind ein Grund, Saddam Hussein zu entmachten.“ Für ein solch heikles Thema ist das eine interessante Resonanz. Da ist es auch wohl nicht weiter entscheidend, dass seit Kriegsbeginn allein mehr als 4.200 US-amerikanische Soldaten ihr Leben im Irak gelassen haben. Wie viele irakische Bürger seit diesem Zeitpunkt starben, scheint da weniger berichtenswert. Denn im Irak herrschen, spätestens seit George W. Bush am 2. Mai 2003 den Krieg für beendet erklärte, bürgerkriegsähnliche Zustände. Auch für die Medien scheint das Thema ab diesen Zeitpunkt nicht mehr ganz so relevant. So wurden die Sondersendungen wieder eingestellt und auch die umfangreiche Berichterstattung versiegt – schließlich ist der Krieg zu Ende.

### Alle Hoffnungen liegen nun auf Barack Obama

Das unliebsame Thema Irak wird spätestens am 20. Januar 2009 für die Amerikaner in die nächste Runde gehen. Die Hoffnungen ruhen nun auf Barack Obama, den nächsten Präsidenten der USA. Obama verspricht während seines Wahlkampfes bis Ende

Juni 2009 alle Soldaten aus dem Irak abziehen. Aber was passiert dann mit dem Irak? Schließlich herrscht im Irak bestenfalls der Ausnahmezustand, der auch weiterhin eher an einen Krieg erinnert. Untermauert wird dies durch die ständigen Anschläge. Da ist auch das neu aufgebaute „demokratische System“ wenig hilfreich.

Während die Amerikaner ihre Problemlösung in einem neuen Präsidenten zu finden glauben, wird in Deutschland auch zum Thema Irak-Krieg nachgeforscht. In Deutschland, das den Krieg abgelehnt hat? Gerade versucht ein Untersuchungsausschuss zu klären, welche Rolle die Meldungen des Bundesnachrichtendienstes an die Amerikaner kurz vor Kriegsbeginn gespielt haben mögen. War Deutschland doch indirekt am Irak-Krieg beteiligt? Das Interesse an diesem Thema scheint nicht geweckt. Schließlich ist der Krieg zu Ende und zu den nächsten Wahlen ist es noch weit.

### Die Verantwortung der Medien

Die Frage nach der Schuld kann übrigens auch anders gestellt werden, wird wohl aber ein Relikt für die Wissenschaft bleiben. Was ist mit der Verantwortung für die Berichterstattung? Die Medien, die uns bis zur Erklärung des Kriegsendes mit umfangreichen Berichten versorgten und mit den zahlreichen Diskussionen zumindest den Anschein erzeugten, man könnte das Mysterium um die Relevanz im Irak klären, brechen genau dann weg, wenn es am nötigsten ist. Die Frage ob sie eine gewisse Verantwortung tragen, wird von den meisten Medienmachern übrigens abgelehnt. Sicher ist in einer solchen Situation die Berichterstattung nicht immer leicht hand zu haben, aus Sicht der Presse. Aber ganz ehrlich: Wer weiß denn heute schon konkret was im Irak geschehen ist? Genau – niemand. Und weil wir das immer noch nicht wissen, fast sechs Jahre später, bleiben uns die Medien zumindest diese Antwort schuldig.

## Foto-Wettbewerb

## Sex-Fotos mit ohne Sex

**Im Frühjahr 2008 veranstaltete der Senatsausschuss Kunst und Kultur der Uni Münster einen Fotowettbewerb zum Thema „Sex“, das Motto der uniartmünster2008 in diesem Wintersemester. Teilnahmeberechtigt waren alle Studierenden und ehemaligen Studierenden der Hochschulen in Münster. Der Semesterspiegel zeigt die drei Siegerfotos und einige weitere Bilder der insgesamt 48 Einsendungen. | von Christian Strippel**

Die Fotografien tragen Titel wie „allgegenwärtig“, „begehrt“ oder „heißkalte Füße“ und kommen von Studierenden aus den verschiedensten Bereichen der Münsteraner Hochschulen. Es gab Einsendungen von Studenten aus der Geographie, der Kommunikationswissenschaft, der Philologie, der Landschaftsökologie, der Soziologie, Psychologie und Religionswissenschaft sowie von Studentinnen der Germanistik, der Sportwissenschaft, des Grafik- & Kommunikationsdesign, der Kulturpoetik, der Philosophie und Erziehungswissenschaft, der Slavistik und der Kunst. Es scheint, dass sich alle Studierenden, unabhängig von ihrem Studienfach, Gedanken um die bekanntlich schönste Nebensache der Welt machen. Sex kommt offensichtlich überall an.

### Sex als Semestermotto

Und weil dem so ist, hat der Senatsausschuss Kunst und Kultur das Thema „Sex“ gleich in den Mittelpunkt der uniartmünster2008 gestellt. Die Veranstaltungsreihe von November 2008 bis Februar 2009 bietet verschiedene Ausstellungen, Vorträge und Filmvorführungen zum Thema „Sex“. Eine Übersicht liefert die aktuelle Ausgabe der „UniKunstKultur“.

Gewinnerin des Foto-Wettbewerbs wurde L. Paar aus Münster. Sie möchte nicht, dass ihr vollständiger Name öffentlich abgedruckt wird, freut sich aber über das Preisgeld von 300 Euro, das sie mit ihrem Bild „Inflagranti Monosex“ gewonnen hat. Den zweiten Platz, an den ein Preisgeld von 200 Euro geknüpft war, belegte Soo-San Lee, Studentin der freien Kunst an der Kunstakademie Münster. Der dritten Platz und damit 100 Euro gingen an Jacek Strzempa mit seinem Bild „things we know about safeness“. Diese Fotos sind bis zum 22. Januar 2009 in der Ausstellung im Archäologischen Museum der WWU zu sehen.

Warum gerade diese drei Bilder gewonnen haben? In einer Pressemitteilung nach der Siegerehrung begründete der Senatsausschuss seine Entscheidung: Die Siegerfotos würden

sich durch „Ironie und Witz“ auszeichnen. Zwei Kriterien, die auch bei so manchen anderen Bildern zutreffen. So lobten die Juroren die hohe Qualität, den Einfallsreichtum und die teils komplexen fotografischen Inszenierungen der eingesendeten Fotografien insgesamt. Sie spiegelten einen reflektierten Umgang mit dem Thema „Sexualität“ wieder.

### Bloß keine Hochglanzerotik

Der Semesterspiegel hat sich deshalb an alle 48 Fotografinnen und Fotografen gewandt und sie um den Abdruck ihrer Bilder gebeten. Das Ergebnis seht ihr auf der Rückseite dieser Ausgabe. Auch das Bild auf dem Cover von Manuel Schiffer und Cäcilia Grapentin war eine Einsendung für den Foto-Wettbewerb, dessen Ziel es war, „das Verhältnis der heutigen Studentengeneration zum Thema ‚Sex‘ auf dokumentarische oder hinter sinnige Weise im Bild festzuhalten“. Dabei sei es nicht um erotische Hochglanzportraits, sondern um eine individuelle Sicht auf das Phänomen Sex gegangen. Und vielleicht liegt genau da das Problem des Wettbewerbs. Denn ob möglichst uneindeutige Bilder, die sich „hinter sinnig“ mit Sex beschäftigen, wirklich das Verhältnis der Studierenden heute zum Thema festhalten, ist wohl mehr als fraglich.



2



1



3



# Wünsch dir was bei der Dildofee

## Erfahrungsbericht von einer Dildo-Party. | von Alina Beckmann

Dildo-Party. Als ich diesen Ausdruck das erste Mal hörte, dachte ich direkt an „Tupper-Party“. Und damit lag ich erstaunlicher Weise gar nicht so falsch, nur, dass es sich bei den zu kaufenden Sachen halt nicht um die ewig haltbaren Plastikbehälter handelt, sondern um Sexspielzeug.

Aber nun von vorne. Vor einigen Monaten machte eine Freundin den Vorschlag, eine Dildo-Party zu veranstalten. Sie war kürzlich auf einer gewesen und schließlich wäre es mal was anderes. Sie hätte auch die Nummer der Dildofee, die wirklich nett wäre.

In unserem Freundeskreis, die Männer wurden natürlich kategorisch ausgeschlossen, fand die Idee großen Anklang. Aber nachdem wir uns mit der Idee angefreundet hatten, so eine ‚Party‘ zu veranstalten ergaben sich auch einige Fragen: Werden da nur Dildos verkauft? Müssen wir öffentlich sagen, ob und - wenn ja - was wir kaufen wollen? Und natürlich: Bekommen wir auch ein Willkommens-Geschenk, wie auf einer Tupper-Party? Fragen über Fragen! Wir wurden aber schnell beruhigt. Es gäbe nicht nur Dildos, die Bestellungen würden sehr vertraulich behandelt werden und mit einem Willkommens-Geschenk wäre leider nicht zu rechnen.

Nach und nach entwickelte sich die Planung des Abends zu dem Projekt „D-Party“. Da Sex und vor allem Sexspielzeug sehr private und sensible Themen sind, suchten wir uns einen Decknamen, um überall über das bevorstehende Event reden zu können. Während unserer Planungsphase sickerte zu unserem Erstaunen von anderen Freundeskreisen durch, dass der Begriff „Dildo-Party“ gar nicht so unbekannt war. Schnell machte sich bemerkbar, dass sich die Dildo-Partys zu einem richtigen Trend entwickelten. Diesen Trend wollten wir natürlich auch nicht verpassen.

Der Abend war komplett durch geplant: Treffen um sieben, Pizza bestellen und ordentlich Bowle und Sekt trinken, Ankunft der Dildofee: 21 Uhr.

Ich war sehr gespannt. Und dann war es endlich soweit. Aufgeregt wie

eine Truppe pubertierender 16-jähriger warteten zwölf Mädels auf die Dildofee. Der Sekt und die Bowle verfehlten nicht ihre Wirkung und das Giggeln nahm kein Ende mehr. Pünktlich um 21 Uhr traf die Dildofee dann schwer bepackt ein.

Ganz nach dem Vorbild einer Tupper-Party, baute die Dildofee die Produkte, nachdem sie sie funktionsbereit gemacht hatte, auf einem Tisch auf. Aber „um die Spannung zu steigern“ wurden die Produkte mit einem Tuch verdeckt. Wir hatten keine Ahnung, was auf uns zukam.

Die Präsentation begann mit einem Dildo mit Gesicht und einer Saugnapffunktion, um ihn „zum Beispiel auch als Toilettenpapierhalter zu benutz-

ten“. Die Dildofee, ausgestattet mit einem T-Shirt auf dem „Dildofee“ stand, dazu eine Abbildung einer Fee mit Zauberstab, die an Prinzessin Liliyfee erinnerte, war sehr verständnisvoll und verhielt sich ausgesprochen geduldig mit uns. Jedes einzelne Produkt wurde uns vorgestellt und dann rum gereicht, damit wir uns es auch genau anschauen konnten. Neben Dildos, gab es vor allem Vibratoren, aber auch Massageöle, Badelotionen oder Geschmacksöle. Was sehr auffällig war, die Verniedlichung der Vibratoren. Sie hatten Namen wie „Paulchen“, „Paulinchen“ oder „Digger“, der Maulwurf-Vibrator mit Gesicht. Die Farben der Produkte wechselte von pink, über hell blau zu hell grün. Vielleicht mag jetzt der Eine



Den Sexshop einfach mal nach Hause holen: Dilldo-Partys machen Spaß und sind einfach mal was anderes. | Foto: ab

oder Andere denken, dass es völliger Quatsch und kindisch ist, Sexspielzeuge zu verniedlichen. Aber offensichtlich wird dadurch die allgemeine Scheu vor diesen „Hilfsmitteln“ abgebaut. Ich würde nicht so weit gehen und Sexspielzeuge als ‚Tabuthema‘ betiteln, aber es ist schon so, dass viele erst eine Schamgrenze - bei den einen ist sie niedrig, bei den anderen etwas höher - überwinden müssen, um locker und frei über dieses Thema reden zu können. Zum Glück dauerte es bei uns nicht so lange, bis sich die Anspannung löste und wir das Stadium der giggelnden Mädchen ablegten.

Wie schon erwähnt, gab es neben den Vibratoren und Dildos auch noch andere Produkte. Der „Feenstaub“ beispielsweise ist ein Körperpuder, dass mit einem großen Federpinsel auf die Haut aufgetragen wird und bei Bedarf abgeleckt werden kann. Die „Oil of Love“ Kollektion bietet eine Auswahl an Massageölen mit Geschmack und mit dem „Treasures of the sea“ färbt sich das Badewasser blau und die Dildofee versprach uns eine butterweiche Haut. Auch die kleine Massageschildkröte hatte ihren Auftritt, die, wie ich dann erfahren habe, bei Kindern im Kindergarten auch sehr beliebt ist.

Nach zwei Stunden Präsentation hat sich die Dildofee in ein anderes Zimmer gesetzt und wir sind alle einzeln zu ihr gegangen, unabhängig davon, ob man etwas kaufen wollte oder nicht. So wurde von jedem einzelnen die Privatsphäre gewahrt. Natürlich haben wir uns darüber unterhalten, wer was kauft. Da wir alle befreundet sind, war das überhaupt kein Problem. Doch ich kann mir vorstellen, dass

diese Vorgehensweise für einige Leute sehr angenehm ist. Bei dem persönlichen Gespräch wurde ich dann auch gefragt, wie ich den Abend fand, ob ich mir vorstellen könnte, selber mal so eine Party zu veranstalten und ob ich noch Kritikpunkte hätte. Für alle Fälle bekam ich dann noch eine Visitenkarte in die Hand gedrückt.

## Umfrage

## Wir sind Sex-Vizemeister!

Im April 1997 veröffentlichte der Playboy die Ergebnisse einer EMNID-Umfrage, nach der die Studierenden an der Universität Münster das zweitschönste Liebesleben haben. | von Christian Strippel

Auf der Suche nach der „erotischsten Universität zwischen Hamburg und München“ beauftragte der Playboy im Frühjahr 1997 das Bielefelder Meinungsforschungsinstitut EMNID mit einer groß angelegten Umfrage unter Studentinnen und Studenten der 30 größten Universitäten in Deutschland. Das Ergebnis dieser angeblich repräsentativen Umfrage überraschte das streng katholische Münsterland insofern, als dass die Studierenden der WWU zum Vizemeister in Sachen Sex gekürt wurden. Gewonnen hatte die Goethe-Universität in Frankfurt.

Im folgenden eine kleine Auflistung der interessantesten Ergeb-

Uns wurde dann auch von der Dildofee erzählt, dass nicht nur Frauengruppen sie einladen, sondern auch oft Pärchengesellschaften. Das Alter der Partygäste reicht von jung bis alt. Auf der Homepage wird ebenfalls deutlich darauf hingewiesen, dass eigentlich nur Frauengesellschaften, die Anzahl wird auf acht bis zwölf begrenzt, erwünscht sind.

Männergruppen werden demnach leider nicht von der Dildofee verzauert. Unsere kleine Frauengruppe kaufte an dem Abend Produkte für knapp 600 Euro. Die Dildofee war sehr zufrieden mit uns und meinte, dass wir ganz gut im Schnitt lägen. Bei der Warenzustellung herrschte ebenfalls die größte Diskretion. Die Pakete wurden einzeln verpackt zu der Veranstalterin geliefert. So konnte niemand sehen, was der Einzelne bestellt hat.

Ich kann jeder Frau bzw. jeder Frauengruppe nur empfehlen, mal einen Abend die Dildofee zu sich einzuladen. Man erlebt einen lustigen Abend mit seinen Freundinnen, viel Prosecco und hat vor und nach dem Abend jede Menge Gesprächsstoff. Und es ist wirklich mal etwas anderes.

nisse bezüglich Sexualität und Studium in Münster:

87,8 Prozent der Männer (m) und 91,7 Prozent der Frauen (f) leben in einer festen Partnerschaft; 8,2% (m) bzw. 10,2% (f) bevorzugen homo- oder bisexuelle Beziehungen; 89,8% (m) bzw. 81,3% (f) sind zufrieden mit ihrem Sex-Leben; belästigt wurden bereits 8,3% der Frauen, Männer hingegen gar keine; 98% (m) bzw. 16,7% (f) kommen beim Sex fast immer zum Orgasmus; 61,2% (m) bzw. 39,6% (f) könnten sich ein intimes Verhältnis mit einer Dozentin bzw. einem Dozenten vorstellen; 6,1% (m) bzw. 4,2% (f) hatten dies sogar schon mal; 42,9% (m) bzw. 20,8% (f) haben mindestens ein Mal am Tag Sex.

### Aster Reise Service

**Wir haben die Flüge weltweit, auch zum Studenten/innentarif für die Reise, für das Auslandsemster, für den Citytrip . . .**

|                     |           |          |
|---------------------|-----------|----------|
| <b>London</b>       | ab 58,-   | ab 68,-  |
| <b>New York</b>     | ab 145,-  | ab 355,- |
| <b>Los Angeles</b>  | ab 209,-  | ab 499,- |
| <b>Johannesburg</b> | ab 350,-  | ab 525,- |
| <b>Bangkok</b>      | ab 449,-  | ab 545,- |
| <b>Sydney</b>       | ab 679,-* | ab 989,- |

\* Tarif für Studenten o. junge Menschen, Zwischenverkauf u. Irrtümer vorbehalten

**Sprachreisen - Mietwagen - Hotels - Aktivurlaub**  
**Last Minute Angebote - Pauschalreisen**

➤ **Hindenburgplatz 64-66 · 48143 Münster · Tel. (0251) 51 90 68**  
➤ **Mensa I · Aasee · 1. Etage ······ Tel. (0251) 539 58 00**  
➤ **Mensa II · Coesfelder Kreuz, Foyer ····· Tel. (0251) 857 08 08**

**www.asterreiseservice.de · E-Mail: info@asterreiseservice.de**



# Chancenungleichheit messen

„Geht es in Ihrer Region ‚gender-gerecht‘ zu? Haben Sie als Frau oder Mann die gleichen Chancen in Ausbildung, Beruf oder politischen Ämtern wie Männer oder Frauen?“ Diese und andere Fragen versucht der Ende 2008 veröffentlichte Gender-Index zu beantworten. Der Index ist dazu gedacht, die Gleichstellung zwischen Frauen und Männern voranzubringen. | von Philipp Fister

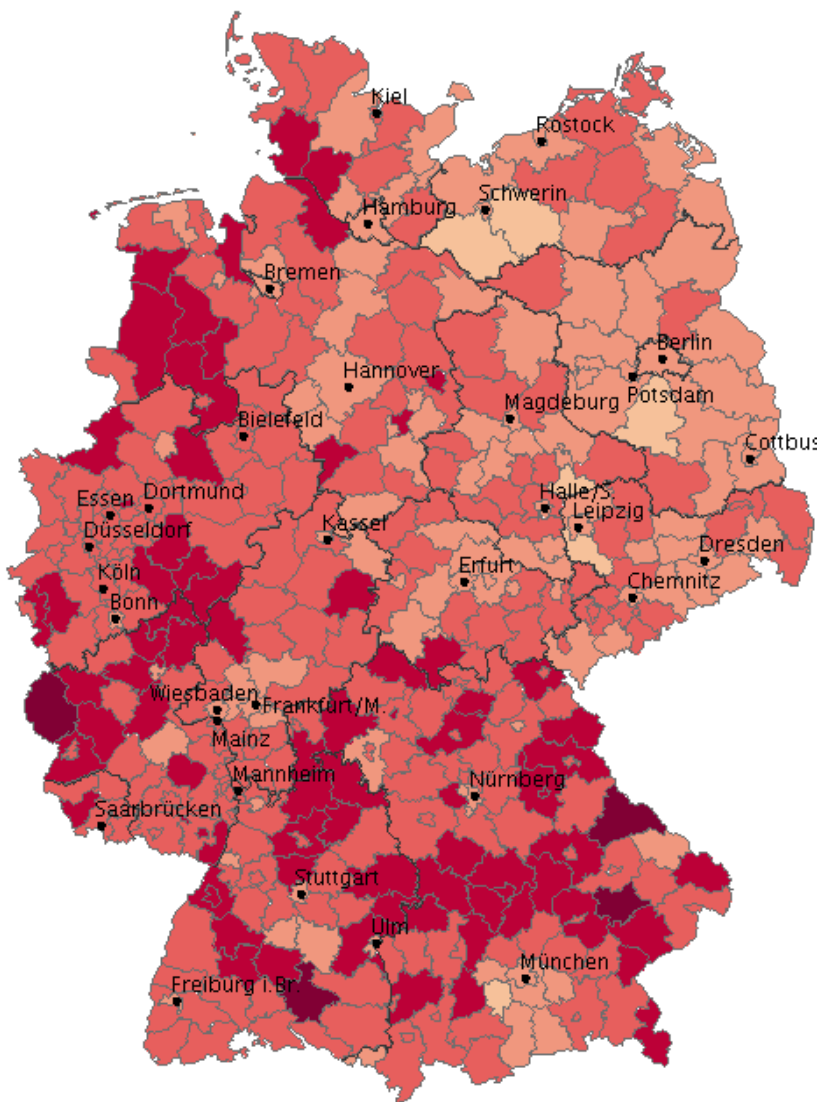
Die Idee der Chancengleichheit für Männer und Frauen wurde bereits in den 1980er Jahren international auf der UN-Weltfrauenkonferenz politisch diskutiert. Erst rund zwei Jahrzehnte später wurde Gender Mainstreaming als politisches Ziel für die Europäische Union mit dem Amsterdamer Vertrag 1997/1999 bindend. So gib es jetzt in der Gleichstellungspolitik der EU einen Fahrplan für die Gleichstellung von Frauen und Männer, der in dem Zeitraum 2006 bis 2010 umgesetzt werden soll. Die Bundesregierung hat 1999 Gender Mainstream zum Leitprinzip des politischen Handelns erklärt. Um eben die Ungleichheit zwischen den Geschlechtern räumlich messbar zu machen, wurde der Gender-Index entwickelt. So haben Akteure aus Wirtschaft und Politik einen Ansatzpunkt, in welcher Region es in welchem Bereich Nachholbedarf gibt.

sassasa

Der Gender-Index umfasst 19 Indikatoren (siehe Tabelle) und ist für alle Kreise (Verwaltungseinheiten) vorhanden. Er misst die Chancengleichheit bzw. Chancenungleichheit von Frauen und Männern in den 439 Kreisen für das Jahr 2006 in der Bundesrepublik. Entwickelt wurde er mittels Leitung der Hans Böckler-Stiftung unter Mitarbeit des Bundesamts für Bauwesen und Raumordnung, der Wert.Arbeit GmbH Berlin sowie des DGB - Abteilung Gleichstellungs- und Frauenpolitik. Nach intensiven fachlichen Diskussionen und vorhergehenden Studien standen die 19 Indikatoren fest. Es wurden dabei die drei Hauptebenen Ausbildung, Erwerbsleben und Partizipation gewählt. Der Gender-Index ist der Mittelwert der 19 relativen Geschlechtsdifferenzen. Der Wert ist geschlechtsneutral, ein Wert höher als Null bedeutet, dass eine ungleiche Verteilung der Chancen zwischen

Männern und Frauen in dem betrachteten Raum besteht. Je höher der Wert, desto größer ist diese Ungleichheit. Eine Übersicht zu welchen Gunsten bzw. Ungunsten die einzelnen Indikatoren stehen, ist bei Betrachtung der Detailinformationen möglich. Wer an weiteren methodischen Verfahren und Details zur statistischen Berech-

nung interessiert ist, möge sich auf der Internetseite [www.genderindex.de](http://www.genderindex.de) hierzu informieren. Die Realisierung der genannten Homepage liegt in den Händen des Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, auf der Internetpräsenz sind die Informationen rund um den Gender-Index mit vielen Zusatzinformationen frei zugänglich.



Niedrige Werte bedeuten Chancengleichheit (hell), hohe Werte bedeuten Chancenungleichheit (dunkel). | Quelle: [www.genderindex.de](http://www.genderindex.de)

Die 19 Indikatoren in der Übersicht

|                     |                                                           |
|---------------------|-----------------------------------------------------------|
| (Aus-)Bildung       | Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss                    |
|                     | Schulabgänger mit Hochschulreife                          |
|                     | Betriebliche Ausbildungsplätze                            |
| Erwerbsbeteiligung  | Erwerbsquote                                              |
| Arbeitsplätze       | Erwerbstätige                                             |
|                     | Gering Qualifizierte                                      |
|                     | Hoch Qualifizierte                                        |
|                     | Minijobs                                                  |
| Arbeitslosigkeit    | Arbeitslosigkeit                                          |
|                     | Jüngere Arbeitslose                                       |
|                     | Ältere Arbeitslose                                        |
|                     | Langzeitarbeitslose                                       |
| Einkommen           | Arbeitseinkommen                                          |
|                     | Arbeitslosengeld II                                       |
|                     | Rente                                                     |
| Arbeitsmarktpolitik | Förderung von Eingliederungsmaßnahmen in den Arbeitsmarkt |
|                     | Förderung von Existenzgründungen auf dem Arbeitsmarkt     |
| Partizipation       | Ratsmitglieder                                            |
|                     | Bürgermeister                                             |

Für jeden Indikator sind jeweils drei Karten verfügbar. Es ist der Frauen- und Männeranteil am Indikator dargestellt, sowie die relative Differenz des Frauen- zum Männerindikator. Daneben stehen für jeden Kreis Detailinformationen zur Verfügung, das bedeutet, es können beispielsweise sämtliche Indikatorwerte für Münster in einem Dokument zusammengestellt heruntergeladen werden. Hier ist auch direkt mittels Tabelle der Vergleich zum Bundesdurchschnitt möglich. Darüber hinaus gibt es Ranglisten, in denen alle Kreise nach Indexwert oder alphabetisch sortiert sind. Zudem gibt es weitere Sortierungen: Indexwerte je Bundesland und je Kreisgruppe mit geringer, mittlerer und hoher Arbeitslosigkeit. So ist gewährleistet, dass Regionen mit unterschiedlichen Voraussetzungen aufgrund der sozioökonomischen Verhältnisse besser verglichen werden können.

Vergleich der Bundesländer

Die 16 Bundesländer zeigen eine deutliche Ost-West-Abgrenzung. Spitzenreiter im Sinne des Bundeslandes mit der größten Chancenungleichheit zwischen Frauen und Männern ist das Saarland (23,7), gefolgt von Rheinland-Pfalz (22,6) und Nordrhein-Westfalen (22,4). Die größte Chancengleichheit hat Berlin (15,3), den zweiten Platz teilen sich Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern (16,1).

Münster

Die Stadt Münster hat einen Gender-Index von 19,9 und ist im Bundesvergleich auf dem Rang 121, also grob im

Die zehn niedrigsten und höchsten Gender-Index Werte

|     |                             |      |
|-----|-----------------------------|------|
| 1   | Bitterfeld                  | 12,5 |
| 2   | Starnberg                   | 12,9 |
| 3   | Leipziger Land              | 13,0 |
| 4   | Ludwigslust                 | 13,1 |
| 5   | Teltow-Fläming              | 13,4 |
| 6   | Parchim                     | 14,7 |
| 7   | Rostock, Stadt              | 15,3 |
| 8   | Dresden, Stadt              | 15,3 |
| 9   | Freiberg                    | 15,3 |
| 10  | Freiburg im Breisgau, Stadt | 15,5 |
|     |                             |      |
| 430 | Landshut                    | 28,9 |
| 431 | Vechta                      | 29,0 |
| 432 | Miltenberg                  | 29,1 |
| 433 | Donau-Ries                  | 29,1 |
| 434 | Emden, Stadt                | 29,8 |
| 435 | Heidenheim                  | 29,9 |
| 436 | Cham                        | 30,3 |
| 437 | Sigmaringen                 | 30,4 |
| 438 | Dingolfing-Landau           | 30,6 |
| 439 | Bitburg-Prüm                | 32,1 |

oberen Viertel der 439 Kreise. Innerhalb Nordrhein-Westfalens liegt Münster auf Platz zwei, nur Bonn hat mit 18,7 einen niedrigeren Wert und kommt auf Bundesebene auf Platz 70. Die größten Unterschiede zwischen Männern und Frauen gibt es bei den Minijobs, allgemein beim Einkommen, bei der Arbeitsmarktpolitik und bei der Partizipation. Grob formuliert entspricht dies auch den Verhältnissen des Vergleichs auf Bundesebene.

Zusammenfassung

Der Gender-Index ist ein Messinstrument mit dessen Hilfe Politik und Wirtschaft in der Zukunft zu mehr Gleichberechtigung bei der Verteilung von Chancen für Männer und Frauen führen kann. Durch die räumliche Darstellung könnten regionalen Unterschieden mit entsprechenden Strukturmaßnahmen begegnet werden. Der Index wird jährlich fortgeführt, sodass sich zukünftig eine Entwicklung beobachten lässt. In Schweden gibt es schon seit längerem den „Jäm-Index“, an den der Gender-Index teilweise angelehnt ist. Hier gilt der Jäm-Index als Werkzeug für die Arbeit von Regionalplanung und Investitionen, um so durch gezieltes Handeln den Abbau bestehender Benachteiligung voranzutreiben. Vielleicht kann Deutschland hier lernen. Der Gender-Index ist ein vielfältiges Informationsportal und Instrument, dessen Handlungsaufforderungen in die Hand genommen werden sollten.

Mehr Informationen unter [www.genderindex.de](http://www.genderindex.de)



Montagsumfrage

# „Wo gibt es an der Uni Münster (noch) Unterschiede zwischen Frauen und Männern?“

von Alina Beckmann (Interviews) und Philipp Fister (Fotos).



**Jana, 23, Diplompädagogik**

Es gibt auf jeden Fall deutliche Unterschiede in den Studiengängen. Es gibt ganz klar viele Fächer, wo zum Beispiel fast keine Männer sind. Ich studiere Diplompädagogik und in meinen ganzen Seminaren, da sitzen von 70 Leuten vielleicht höchsten zwei oder drei Männer.

**Andreas, 26, Jura**

Ich studiere Jura und da ist das Verhältnis der weiblichen und männlichen Studenten 50 zu 50. Bei den Professoren jedoch überwiegen die Männer. Bei der Behandlung sind mir noch keine Unterschiede aufgefallen. In der Vorlesung werden alle gleich behandelt.

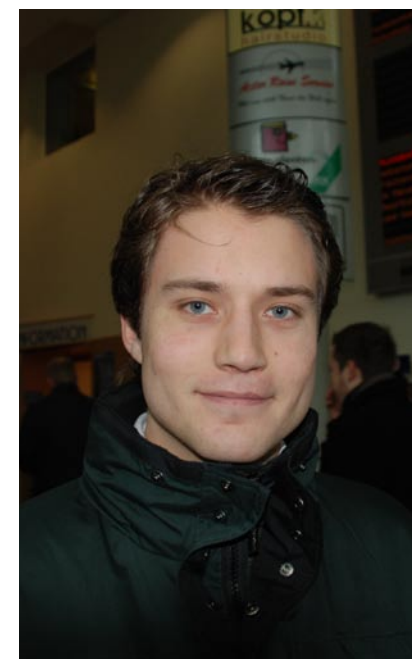


**Sebastian Pähler, Persönlicher Referent der Rektorin**

Leider kann von einer vollständigen Gleichstellung zwischen Frauen und Männern an Universitäten auch heute noch keine Rede sein. Gerade die wissenschaftlichen Spitzenpositionen sind noch immer überwiegend mit Männern besetzt. Erfreulich ist jedoch: An der WWU gibt es seit einigen Jahren eine deutliche Sensibilisierung für diese Thematik. So ist Frauenförderung mittlerweile zu einem wichtigen Kriterium für unsere Hochschulentwicklung geworden. Diese Bemühungen zeigen auch bereits spürbare Erfolge. So waren im Jahr 2008 immerhin 30 Prozent aller Neuberufenen Professorinnen.

**Frau Elisabeth Rockel, Empfang im Schloss**

Ich finde es sehr gut, dass die Uni Münster eine weibliche Rektorin hat. Jedoch gibt es meiner Meinung nach an der WWU immer noch zu wenige Frauen in Führungspositionen, wie in Abteilungs- oder Dezernatleitungen. Allerdings habe ich Gefühl, dass diese Problematik auch der Universitätsleitung bewusst ist und daher viele neu zu besetzende Posten von Frauen übernommen werden.



**Maximilian, 23, Jura**

Einmal würde ich sagen, dass es bei der Anzahl der Professoren immer noch immense Unterschiede gibt. Ich studiere Jura und da gibt es, glaube ich, nur zwei Professorinnen.

Bei der Anzahl der Studenten ist das Geschlechterverhältnis ziemlich ausgeglichen, ebenso sehe ich keine Unterschiede bei der Behandlung der Studenten.



**Yvonne, 25, Soziale Arbeit**

Ich denke hauptsächlich gibt es Unterschiede innerhalb der Studiengänge. Da sieht man ganz klar, dass es weiblich und auch männlich dominierte Studiengänge gibt, die dem entsprechend belegt werden. Von den Anforderungen oder den Bewertungen her, habe ich das Gefühl, dass es da keine großen Unterschiede gibt.

**Fiona, 24, Mathe und Französisch**

Ich studiere Französisch und Mathematik und in den beiden Fächern gibt es eine größere Anzahl von Frauen, sowohl bei den Tutoren als auch bei meinen Kommilitonen. Das ist schon sehr auffällig.





# „Und was machst du so?“ - „Ich bin eine Nutte.“

Eine bewegende Geschichte: Das Buch „Fucking Berlin – Studentin und Teilzeit-Hure“ von Sonia Rossi | Rezension: Andreas Brockmann

Seit „Feuchtgebiete“ im vergangenen Jahr die Büchercharts erstürmte, scheint es Mode zu sein, tabuisierte, scheinbar verpönte Themen in den Mittelpunkt des literarischen Schaffens zu stellen, getreu dem Motto „sex sells“. „Ich benutze mein Smegma wie andere ihre Parfümflakons. Mit dem Finger kurz in die Muschi getunkt und etwas Schleim hinters Ohrläppchen getupft und verlieben“ verrät uns Frau Roche, und spaltet damit eine Nation. Ist das nicht zu hart, zu ekelig, zu vulgär, zu voyeuristisch?

Doch Sonia Rossis autobiographisches Werk „Fucking Berlin“ geht da ganz anders vor. Es geht ihr nicht (nur) um die Offenbarung der Abgründe sexueller Praktiken. Vielmehr zeigt „Fucking Berlin“ einen interessanten, manchmal sogar humorvollen und schonungslos bekennden Blick in ein Milieu, das für die meisten mit Clichés behaftet sein wird. Wie ist es, wenn abends nach der Uni anstelle eines Prost die Prostitution wartet? Wie sieht es hinter den Kulissen des horizontalen Gewerbes aus? Und wie lassen sich Studium, Kind, Ehemann und Puffleben vereinen? Sonia Rossi sagt es uns.

## Schritt für Schritt in die zweifelhafte „Karriere“

Rossi stammt aus einer typisch bürgerlichen italienischen Familie. In der Nähe Siziliens wächst sie in einer behüteten Kindheit auf. Mutter Bibliothekarin, Vater Hotelwirt, Besuch des Gymnasiums, Nachmittage mit Freunden, kurzum: eine Kindheit, wie sie im Buche steht. Doch kurz nach dem Abitur zieht es sie in die große Welt. Sie will zum Studium nach Berlin. Dort beginnt ihre „Karriere“, in der sie etappenweise die Schritte in das Rotlichtmilieu schildert.

Vom Staat kann sie, einmal in Berlin angekommen, keine finanziellen Hilfen erwarten; als Ausländerin fällt der Anspruch auf BAföG oder gar Kindergeld weg. Also muss gejobbt werden! Doch Studieren, Wohnen, Essen und Trin-

ken, nebenbei noch eine Jeans oder einen Pullover gönnen, das alles verschlingt viel Geld. Und so treibt sie die Armut dazu auch eher unkonventionelle Jobs anzunehmen. „Es war nicht so, dass ich faul war. Aber es ist alles drauf gegangen für Miete, Strom und Essen.“ schildert Rossi ihre Situation in Berlin. „Und von daher bin ich erst mal zu dieser Webcam-Agentur gekommen, wo ich vor der Kamera gestrippt habe.“ Der erste Schritt ins Rotlichtmilieu war getan. Vom Ausziehen vor eine Webcam ist es dann nicht mehr weit bis zu einem „Mas-sagesalon“, in der sie nackte Männer massiert. Und mehr. Zwar plagen sie immer wieder Gewissensbisse ihrem arbeitslosen Freund Ladja gegenüber. Aber um den Lebensstandard weiter halten zu können, ist sie auf schnell verdientes Geld angewiesen. Und genau das gibt es in diesem Geschäft: 170 Euro bar auf die Hand verdient sie dort am ersten Tag. Nach acht Stunden Arbeit. Kein schlechtes Gehalt. Das dringend benötigte Geld konnte sie gut gebrauchen, das stand fest. Denn nachdem nun ihr arbeitsloser Freund Ladja bei ihr eingezogen ist, und Sonia unerwartet schwanger wird, verschärft sich ihre finanzielle Situation. Neben dem Studium heißt es nun: Möglichst schnell möglichst viel Geld verdienen. Und wo geht das schneller als im Puff?

Fünf Jahre lang geht Sonia Rossi nun anschaffen, wechselt die Bordelle, arbeitet mal in dem, mal in dem Freudenhaus und lernt dabei die ver-



Das Cover des Buches von Sonia Rossi.

schiedensten Menschen kennen. Vom armen Studenten bis zum Spießler (der sexuell alles andere als spießig ist) beschreibt sie die verschiedenen Sexpraktiken, die Männer von ihr verlangen – und denen sie auch meistens zustimmt, des Geldes wegen.

## Sex zu Dumpingpreisen

Dabei bekommt der Leser tiefe Einblicke in das Bordell-Leben der Hauptstadt. So haben offensichtlich auch Bordelle mit den gleichen Problemen, wie jeder andere Betrieb zu kämpfen: Konkurrenz durch Schwarzarbeiter aus dem Osten, Dumpingpreise und drohende Insolvenzen. In Berlin ist das Preisniveau im Sexgewerbe das niedrigste in ganz Deutschland, erfährt der Leser: „Die vielen ausländischen

Frauen, die nach der Wende nach Berlin strömten, um der Armut in ihrer Heimat zu entfliehen, haben dazu beigetragen, dass Sex in der Hauptstadt schon ab 20 Euro zu haben ist.“ Zudem gibt es Huren, die zwar in einem Stambordell arbeiten, aber ab und zu an andere Bordelle in anderen Städten „ausgeliehen“ werden können, um dort, wie es in der Fachsprache heißt, „auf Dienstreise“ zu sein. So schlägt es Sonia Rossi bis nach Freiburg, um dort quasi als Au-pair den Bedarf an Huren zu decken.

Und nebenbei immer wieder in die Uni, vom Hörsaal ins Seminar, zu Hause büffeln für die Prüfungen, und abends wieder fremde Männer beglücken. Ein Job, der so gar nicht in ihr Weltbild passt, und doch scheint ihr keine andere Wahl zu bleiben. Sonia Rossi schafft diesen Spagat mit einem beeindruckenden Durchhaltevermögen. Und obwohl die Lektüre gesellschaftskritische Tendenzen impliziert, sieht Rossi sich nicht als Opfer. Immer wieder betont sie, sie habe sich freiwillig auf die Prostitution eingelassen, niemand habe sie jemals dazu gezwungen – außer sie selbst. Das Buch wolle sie nicht als „Beichte“ sehen. Sie wolle einfach nur schildern „wie es wirklich ist“. So schreibt sie: „Ich würde mir wünschen, dass es eines Tages keine Schande mehr ist zu sagen, ich habe während meines Studiums als Prostituierte gearbeitet, weil man sich für nichts schämen muss. Ich habe meinen Körper nicht verkauft, weil er gehört nach wie vor mir. Ich habe ihn, wenn überhaupt nur vermietet.“ Dennoch bleibt dem Leser ein fader Beigeschmack.

Das Buch verdeutlicht, dass Prostitution nicht, wie noch vor 25 Jahren zu Zeiten Christiane F., ein Randphänomen ist. Und vor allen Dingen zeigt es denjenigen, die zu voreiligen Urteilen über Mitmenschen neigen, wie ihre eingefahrene Meinung ins Wanken kommen kann. Ein beeindruckendes, weil erschütterndes Buch. Keine literarische Höchstleistung, ein schlicht geschriebenes Buch einer naiv wirkenden jungen Studentin. Aber dennoch ein wunderbares Panorama unserer Gesellschaft. Distanziert und abgebrüht. Und doch eine bewegende Geschichte!

## Eindeutiges „SEXUS“?

Es gibt in der Wissenschaft, egal ob Sprachwissenschaften oder Verhaltensbiologie, zwei Geschlechter, auch Sexus genannt. Man, bzw. frau unterscheidet zwischen weiblich und männlich. In der Verhaltensbiologie liegt der Unterschied ganz klar auf der Hand: Männliche Individuen haben einen Penis, weibliche nicht. Aber machen wir es uns mit der Unterscheidung nicht zu einfach? Jede wissenschaftliche Arbeit, die einen Genderaspekt untersucht, geht davon aus, dass es zwei Geschlechter gibt. Dadurch werden zwangsläufig gewisse Eigenschaften dem Mann und andere der Frau zugeordnet. Bücher oder Kabarettprogramme mit Titeln wie „Warum Männer nie zuhören und Frauen schlecht einparken“ boomen. Dabei gibt es auch Untersuchungen wie die von Janet Sprekels, die zeigen, dass junge Mädchen lange nicht mehr mit den ihnen zugeordneten Rollen einverstanden sind. Während sie genau wie gleichaltrige Jungen pupsen, rülpfen oder Hard Rock hören, würden sie das aber nie in der Anwesenheit der Jungs machen. Warum? Sie wollen die Jungs nicht irritieren, vor allem wollen sie ihnen gefallen und sie wissen, dass sie mit solchem „männlichen“ Verhalten anekken würden. In der Verhaltensbiologie, mit der sich Prof. Norbert Sachser beschäftigt, er untersucht unter anderem das Verhalten von Meerschweinchen, gibt es zwar auch Verhaltensweisen, die dem Männchen und welche, die dem Weibchen zugeordnet sind, doch gibt es auch Ausnahmen. Wenn beispielsweise aus einer Gruppe Meerschweinchen alle Weibchen raus genommen werden, dann übernimmt ein Männchen die Verhaltensweisen eines Weibchens und ersetzt es quasi dadurch. Bislang wurde zwar noch kein Fortpflanzungserfolg verzeichnet, dennoch zeigt es, dass das männliche Tier in der Lage ist, sich wie ein Weibchen zu verhalten. Vielleicht sind die Verhaltensweisen von Frauen und Männern gar nicht angeboren, sondern anerzogen? Wahrscheinlich könnte das Buch auch „Warum Frauen nie zuhören und Männer schlecht einparken“ heißen. Und sehr wahrscheinlich

gibt es auch schon sehr viele Frauen, die besser einparken als ihre Männer! Geschlechterrollen sind festgefahrene Stereotypen, die tief in der Gesellschaft und auch in der Sprache verankert sind. Nehmen wir nur das viel gebrauchte Beispiel „das Mädchen“. Im Deutschen unterscheiden wir drei Artikel: der, die und das. Warum hat dann das Mädchen ausgerechnet ein neutrales Genus? Das Mädchen ist doch eindeutig weiblich. Gründe sind mitunter die Verniedlichung und die Wortherkunft. Trotzdem ist es auffällig, dass Frauen auch mit der Anrede „Fräulein“ schon wieder mit einer Verniedlichung betitelt wurden. Mittlerweile ist diese Anrede für unverheiratete Frauen nicht mehr zulässig. Dafür gibt es aber ein neues Phänomen: Immer mehr Studentinnen werden Lehrer und sind Student. „Was willst Du denn mal später werden?“ „Ich werde Pilot.“ Wissenschaftlerinnen wie Prof. Susanne Güntner sind verwundert: „Es stimmt nicht, dass die männliche Form immer geschlechtsneutral sein kann. Nehmen wir mal den Satz: „Jeder kann Papst werden“. Wenn eine Frau das hört, muss sie stutzen. Denn solche Sätze verdeutlichen, dass zahlreiche scheinbar geschlechtsneutrale Formen im Deutschen doch nicht geschlechtsneutral sind, sondern der Mann noch immer die Norm repräsentiert und die Frau die Abweichung. Wenn sich beispielsweise 99 Ärztinnen in einem Raum befinden und ein Arzt tritt hinzu, so werden aus den 99 Ärztinnen und dem einen Arzt „100 Ärzte“. Das ist angeblich ökonomischer und weniger umständlich, als von „99 Ärztinnen und einem Arzt“ zu sprechen. Befinden sich aber 99 Witwer im Raum, und eine Witwe kommt hinzu, so redet doch niemand von „100 Witwen“, auch wenn dies ökonomischer wäre.“ Viele Studentinnen argumentieren aber, dass sie sich nicht diskriminiert fühlen und deshalb auch keine eigene Nennung á la „Ich werde Lehrerin“ brauchen. Keine Frau allerdings will Krankenpfleger werden. So weit geht die Unterscheidung bei den Geschlechtern dann doch noch.

Isabel Reifenrath



## Studium mit Kind

# Nicht nur des Geistes Kind

**Während des Studiums ein Kind bekommen? Diese Frage stellt sich für viele Studierenden erst gar nicht – der Großteil der eingeschriebenen Hochschüler schließt das Studium kinderlos ab. Dennoch gibt es an der Uni Münster über 1000 Mütter und Väter, die den Spagat zwischen Uni, Arbeit und Kindererziehung wagen. | von Navina Kleemann**

Während die einen sich bewusst für den Schritt entscheiden, Eltern zu werden, kann die Feststellung einer Schwangerschaft für andere unter Umständen einen ziemlichen Schrecken bedeuten. Große Veränderungen stehen an – und dies nicht nur körperlich. Die Fortführung des Studiums, während der Schwangerschaft und danach mit dem Kind, muss geplant werden. Organisatorisch, aber vor allem auch finanziell.

„Die Studierenden, die hier in die Beratung kommen fragen in der Regel zuerst nach Möglichkeiten der finanziellen Absicherung und der Studienorganisation“, berichtet Claudia Cramer, die im Büro der Gleichstellungsbeauftragten für die Beratung der Studierenden mit Kind zuständig ist. „Viele sind zuerst verzweifelt. Während des Gesprächs merken sie aber, dass es Möglichkeiten gibt, sozusagen ein Licht am Ende des Tunnels. Und viele schaffen es dann auch.“

## Eine Frage der Finanzierung

Eine Finanzierungshilfe, die den Eltern ab der Geburt des Kindes zusteht, ist die Zahlung von 154 Euro Kindergeld pro Monat. Des Weiteren haben Studierende ein Anrecht auf Elterngeld. Für die Dauer von einem Jahr wird den Eltern von Kindern, die nach dem 1. Januar 2007 geboren sind, Elterngeld ausgezahlt. Für Studierende gilt in der Regel der Mindestbetrag von 300 Euro monatlich. Auch die Regelungen zum BAföG ändern sich: Der Förderungszeitraum wird verlängert. Wie viele Semester mehr gefördert werden, hängt vom Alter des zu erziehenden Kindes ab. Haben die Studierenden Kinder im Alter von bis zu fünf Jahren, verlängert sich die Förderungsdauer um ein Semester pro Lebensjahr. Für das sechste bis zehnte Lebensjahr werden insgesamt zwei Semester zusätzlich mit BAföG unterstützt.



Lioba mit ihrer Tochter: „Variable Stundenpläne als Problemlösung“.

Doch nicht immer klappt alles ohne Probleme. Gerade wenn das BAföG wegfällt, die eigenen Eltern aber nicht in der Lage sind, Kind und Enkel zu finanzieren, stellt sich die Frage nach Studienabbruch oder Verschuldung. Denn Studierende haben in der Regel keinen Anspruch auf Arbeitslosengeld II und somit fehlt häufig das Geld, insbesondere bei Alleinerziehenden. Sie haben nun die Wahl zwischen der Aufnahme eines Darlehens zur Finanzierung oder der Exmatrikulation, um da-

mit zumindest Hartz IV zu bekommen. „Das ist natürlich keine Dauerperspektive für die Studierenden“, erklärt Monika Steermann, Mitarbeiterin der Sozialberatung „Studium mit Kind“ des AstA. Sie betont die Notwendigkeit, für derartige Fälle eine Finanzierungsmöglichkeit zu schaffen, mit welcher das Studium auch mit Kind abgeschlossen werden kann.

Viele Studierenden mit Kind, die sich nicht in einer derartigen Notsituation befinden, sind darauf angewiesen neben dem Studium zu arbeiten, um sowohl dieses als auch das tägliche Leben finanzieren zu können. So auch Lioba (27), die eine 17 Monate alte Tochter hat. Sie und ihr Mann teilen sich nicht nur die Kindererziehung, beide haben neben ihrem Studium auch noch einen 400 Euro Job, um über die Runden zu kommen. Dass dies nicht immer leicht ist, versteht sich von selbst. Da hilft es schon sehr weiter, dass Studierende mit Kind von der Beitragspflicht der Studiengebühren befreit sind.

Insgesamt zieht Lioba jedoch ein positives Fazit, was die Vereinbarkeit von Studium und Kind betrifft: „Gerade durch die variablen Stundenpläne können sich mein Mann und ich mit der Kinderbetreuung abwechseln und so viel Zeit mit unserer Tochter verbringen.“

## Kita, Tagesmutter & Co.

Auch Sarah (28), Mutter eines zweijährigen Sohnes, findet, dass sich Studium und Kindererziehung gut kombinieren lassen. Während sie in Seminaren lernt, kümmert sich eine Tagesmutter um ihren Sohn oder er kommt in der Kita „Zwergenstübchen“ unter, die vom Studentenwerk betrieben wird. Die Uni Münster verfügt über drei Kindertagesstätten. Hinzu kommen noch Betreuungsangebote der Stadt wie Kindergärten, Krippen oder Horte. Auch eine Notfallbetreuung wird an-



Während seine Mutter in der Uni sitzt, kommt dieser Junge bei der Kita „Zwergstübchen“ unter.



Studium mit Kind ist vor allem eine Frage der Organisation: Trotzdem sind Urlaubssemester nicht selten. | Fotos: nk

geboten, bei welcher das Kind kurzfristig vorbei gebracht werden kann. Problematisch wird es mit der Betreuung erst bei abendlichen Pflichtveranstaltungen, die bis 20 Uhr dauern. „Generell funktioniert das Einteilen der Zeiten während der Uni sehr gut“, resümiert Sarah, die Geschichte und Englisch auf Lehramt studiert. „Wenn ich aber mein Referendariat anfangen werde, wird es wohl schwieriger werden. Das habe ich bereits während des Praktikums in den Schulen gemerkt.“

## Kind und Regelstudienzeit?

Eine gut funktionierende Betreuung ist elementar für die erfolgreiche Fortführung des Studiums. Denn danach richtet sich auch die Zeit, die aufgewendet werden kann.

„Bei den alten Studienordnungen war die Organisation noch leichter als bei den Bachelor/ Masterstudiengängen. Durch die Modulstruktur kann es schnell dazu kommen, dass Folgeveranstaltungen fehlen, zum Beispiel weil man ein Pausesemester genommen hat“, erklärt Claudia Cramer. „Dass die Uni Münster nun als familienfreundliche Hochschule zertifiziert worden ist, soll die Studienorganisation in Zukunft aber erleichtern. Wir arbeiten gerade in verschiedenen Arbeitskrei-

sen daran. Im Moment ist es ja noch so, dass man auf das Wohlwollen der einzelnen Dozenten angewiesen ist. Es gibt keine klaren Regelungen im Umgang mit Fehlzeiten etc. auf Grund von Kinderbetreuung. Eine Alternative wäre es dann zum Beispiel einen zusätzlichen Essay oder ähnliches für die Fehlzeiten zu schreiben. Diese und andere auftretende Probleme im Studium mit Kind sollen jetzt reglementiert werden.“

Wie gut sich Kind und Studium unter einen Hut bringen lassen ist vor allem eine Frage der Organisation. Den größten Problemen sehen sich jedoch Alleinerziehende ausgesetzt, vor allem wenn sie nur zum Studium nach Münster gekommen sind. Ihre Eltern können sie somit nicht direkt vor Ort unterstützen. Je nach Alter des Kindes, Betreuungsmöglichkeiten und auch familiärer Unterstützung funktioniert das Studium mal mehr oder mal weniger gut. Viele nehmen ein oder zwei Urlaubssemester, zum Beispiel, wenn der Geburtstermin mitten in die Vorlesungszeit fällt oder verlängern ihr Studium um ein paar Semester. Eine Regel, wie gut sich Studium und Kind kombinieren lassen, gibt es nicht, betont Cramer: „Viele benötigen ein paar Semester länger, aber es gibt manche Powerfrauen, die beenden ihr Studium sogar in der Regelstudienzeit.“

## Beratungsstellen der Universität Münster zum Studium mit Kind:

### Büro der Gleichstellungsbeauftragten: Beratung Vereinbarkeit von Studium und Familie

Claudia Cramer  
Georgskommende 26  
Tel: 83 – 29 709  
Email: Claudia.Cramer@uni-muenster.de

### AStA: Sozialberatung „Studieren mit Kind“

Monika Stermann  
Tel: 83 – 21 531  
Email: asta.kid@uni-muenster.de  
Sprechzeiten: Dienstag und Freitag: 10-14 Uhr

### Zentrale Studienberatung: Soziale Beratung: „Studieren mit Kind“

Andrea Kronisch  
Tel: 83 – 22 344  
Email: Andrea.Kronisch@uni-muenster.de



Bandportrait

## Hundertzwanzig Sachen

**Zwischen nachdenklicher Selbstreflexion, ungestümer Unbekümmertheit und frischer Zornesröte: Mit ihrem Debütalbum „Wasser kommt, Wasser geht“ veröffentlichen die Hamburger CAPTAIN PLANET bereits vergangenes Jahr eine der vielleicht besten Punkrock-Platten der letzten Jahre hierzulande. Zeit genauer hinzuhören. Und ein paar Fragen zu stellen. | von Frieder Dähnhardt**

Bereits die 2005 auf dem Kölner Label „unterm durchschnitt“ erschienene 7-Inch „Unterm Pflaster der Strand“ und das Split Tape mit der befreundeten Hamburger Band Matula setzten erste Ausrufezeichen und ließen aufhorchen, was da wohl mit dem Debütalbum kommen mag.

„So Punkrockgelöt mit deutschen Texten – aber melodios“, antwortet Jan Arne von Twistern, Sänger von Captain Planet auf die Frage, wie er selbst seine Musik beschreiben würde.

Punkrock mit deutschen Texten? So klar das klingt, so schnell kann man doch auf dem Holzpfad landen, ächzt dieser Begriff mittlerweile dermaßen unter den auf ihm festgenagelten Konnotationen: „Denke ich eigentlich nie drüber nach. Der Begriff ist dermaßen breitgetreten, dass er für

mich keine wirkliche Bedeutung hat“, bestätigt Arne auf die Frage, was der Begriff „Punk“ für ihn heißt.

Recht hat er. Aus lauter Verzweiflung über fehlende Kategorisierungsmöglichkeiten sprießen neue Begrifflichkeiten aus dem Boden: „Küstenpunk“ soll der Tatsache Rechnung tragen, dass es mittlerweile eine ganze Reihe an Bands aus dem Norden gibt, wie eben Captain Planet, Turbostaat oder Matula, die – damit unterstellt – Punkrock in ähnlicher Art und Weise spielen.

„Also, ich finde es wahnsinnig schwierig, dieses ganze „norddeutsche Tugenden“ - Thema, das uns und allen anderen immer wieder aufgedrückt wird. Ich frage mich dann immer: Was wäre, wenn wir alle im Pott oder in Bayern geboren wären – würden wir andere Musik machen? Ich glaube nicht. Klar, „Wasser kommt Wasser geht“ als Titel hätte dann vielleicht nicht das Rennen gemacht, da ist schon eine gewisse Portion Nordsee mit drin – aber was soll's? Ich finde, das hat auch etwas mit Authentizität zu tun und die geht verloren, sobald man sich über solche Dinge zu viele Gedanken macht.“ Deshalb: Hören wir lieber hin.

### „Heute Nacht hab ich die Welt verstanden, und sie mich“

Es ist so eine. Eine dieser Platten, die Zeit braucht. Eine dieser Platten, die es vermag zu wachsen und zu wachsen, gibt man ihr nur die Möglichkeit dazu: Plötzlich entpuppen sich vermeintlich gleichförmige Songs als Kleinode, eigene Situationen verknüpfen sich untrennbar mit den Texten und der Musik, persönliche Bedeutung entsteht.

Auf „Wasser kommt, Wasser geht“ befinden sich elf kleine Geschichten. Unaufdringlich und doch bedeutungsschwer. Satzfragmente und Wörter, fern jeglicher Klischees, die einem nie das Gefühl geben, ihnen das letzte Geheimnis entrungen zu haben. Das möchte man auch gar nicht.

„Im Mittelpunkt stehen persönliche Erfahrungen, aber auch Dinge, die ich so am Rande mitbekomme. Häufig sind es aber auch Bilder, aus denen etwas entsteht. Alltägliche Dinge und Handlungen, die ich beobachte - daraus werden dann fiktive Geschichten. Durch das episodentartige Schreiben vermischt sich dann alles. Na ja, ich verwurste eben all das, worüber man so nachdenkt, wenn man täglich mit dem Zug übers Dorf tingelt“, beschreibt Arne das Entstehen seiner Texte.

Keine Parolen, kein Zeigefinger, nur Erzählungen, die einem zu sagen scheinen: So ist das bei mir. Und selbst?

Es sind Geschichten über die tägliche, kleine Revolution in einem selbst. Geschichten über das Ausbrechen aus vorhandenen oder selbst geschaffenen Strukturen. Geschichten über das Loslassen und Weitermachen.



Rastlosigkeit, Dringlichkeit und die Schönheit des Augenblicks als roter Faden. | Foto: Nicky Schwarzenberg

„Da stimme ich dir zu“, bestätigt Arne. „Das ‘Coming of age’-Thema ist, glaube ich, genau mein Ding. Loslassen und Weitermachen. Entscheidend ist auch das ‘selbst geschaffen’ - das ist zentral. Ich schreibe ungern über das unkontrollierbare und mächtige Böse da draußen, sondern eher über das Unkontrollierbare innen drinnen. Das finde ich interessanter - eher die leisen Töne.“

### »Dein Rückgrat gebrochen. Dein Herz tobt wie ein Kind«

...schleudert einem der erste Song „Wespenstich“ zornig entgegen. Wer nach oben Geschriebenem eine ruhige, vielleicht sogar weinerliche Platte vermutet, irrt.

Obwohl viele der Texte eine rückblickende Perspektive einnehmen und manchmal fast einen Funken Nostalgie in sich tragen, sind sie weit entfernt davon, in Selbstmitleid getränkter Tatenlosigkeit zu versinken. Das hier geht textlich und musikalisch mit trotzigem Blick in die Zukunft und erhobenen Hauptes geradeaus. Aktiv sein. Kraft aus der Veränderung. Nicht Stillstand aus Bequemlichkeit.

„Die Texte und die Art zu singen ist schon eher melancholisch – das nehm' ich auf meine Kappe. Aber die Mucke geht halt nach vorne – und die kommt zumeist aus Bennis Feder und

jeder aus der Band packt dann noch alles mit rein, was er gerade so fühlt. Na ja, wir sind schon vier sehr unterschiedliche Charaktere, klar, dass das Produkt daraus in mehrere Richtungen ausschlägt: Melancholisch und zugleich positiv nach vorne, das schließt sich nicht unbedingt aus.“

Diese vermeintliche Zerrissenheit durchsegeln die Kapitane mühelos. Der Sturm, der am Horizont heraufzieht, gibt Rückenwind. Bei jedem Hördurchgang bläst er einem mehr um die Ohren, bis man es fast schon beängstigend findet, woher diese ganze Energie nur kommt.

Anzeige

**PATRONE LEER?  
Tintenpatrone leer?**

**Wir füllen Sie Ihnen wieder auf!**

**Tintenf@ss**

**Tinte, Toner & mehr ...**

**Ludgeriplatz 8  
48151 Münster  
Tel. 0251- 5 38 98 14  
Fax 0251- 5 38 98 17**

Captain Planet veröffentlichen eine Platte, die scheinbar Gegensätzliches so mühelos vereint, dass man es gar nicht mehr als gegensätzlich empfindet. Eine Platte, die alles im Griff hat, aber trotzdem so klingt, als würden sie um ihr Leben spielen. Eine Platte, die rau ist wie Schmirgelpapier und gleichzeitig Heimat atemberaubender Melodien. Eine Platte, die einen die Faust in die Luft reißen lässt, aber trotzdem weit entfernt ist von Parolen.

Wie ein roter Faden zieht sich diese Stimmung durch das Album. Rastlosigkeit. Dringlichkeit. Schönheit des Augenblicks. Seht ihr das nicht auch? Es kann so viel gehen. Auf dem Cover, das im Hintergrund die karge Illustration einer leblosen Häuserzeile zeigt, klettern zwei Bengel aus Kartons heraus. Jede Wette, dass sie dieser Form von Leblosigkeit etwas entgegen zu setzen haben. Captain Planet machen eine Platte, die sich an keiner Ecke anbiedert und trotzdem genau ins Herz trifft. „Noch mal die Platte umgedreht, die Nadel aufgelegt. Die gesamte Energie ist verbraucht“, heißt es in „Sammeln und stapeln“. Das dauert bei mir wohl noch, bis ich dahin komme.

Ich bin begeistert.

**Captain Planet im Netz:**  
myspace.com/captainmeincaptain  
captain-pla.net  
unterm-durchschnitt.de



Punkrock oder Küstenpunk? | Foto: unterm durchschnitt



Buchrezension

## Die neuen Streiks

**Geschichte. Gegenwart. Zukunft. Hrsg. Torsten Bewernitz, br., 192 Seiten, ISBN-13: 978-3-89771-480-9, 14.80 Euro. | Rezension: Ansgar Lorenz**

Was sucht die Rezension eines Buches mit dem Titel „Die neuen Streiks“ in einer Studierendenzeitung wie dem Semesterspiegel? Das könnte man damit beantworten, dass der Herausgeber Torsten Bewernitz ein regelmäßiger Autor von Artikeln im Semesterspiegel ist und auch jahrelang Redaktionsarbeit für die Zeitung geleistet hat.

Wichtiger scheint mir aber noch, diesen andernorts bereits öffentlich geführten Diskurs auch im „Studierendenmilieu“ zu führen, wo der Arbeitskampf im Betrieb auf denkbar günstige Voraussetzungen stößt, praktisch aber nicht statt findet. Zwar verfügen die wenigsten Studierenden im (Neben)job über ausgesprochen viel ArbeiterInnenmacht, weil sie weder strategisch wertvolle Schlüsselpositionen im Betrieb besetzen, noch besonders häufig organisiert sind. Dennoch: „Für viele von uns ist es ein Nebenjob, den zu verlieren zwar schmerzlich wäre, aber kein Beinbruch, wie für einen Familienernährer sein Hauptberuf. Gerade Studenten fallen also nicht so tief, wenn Konsequenzen hieraus entstehen“, wie es ein Studierender in einer syndikalistisch orientierten Münsteraner Lokalzeitung formuliert hat.

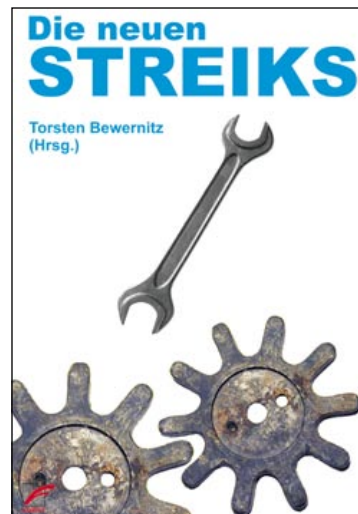
### Warum „neue“ Streiks?

Zunächst kann man feststellen: Es wird in Deutschland wieder gestreikt. Im Jahr 2006 verzeichnete man mit 429.000 Streiktagen einen Höchststand seit 1993. 2007 wurde dieser sogar noch im ersten Halbjahr mit 530.000 Tagen übertroffen. Während ich diese Zeilen schreibe, führt die IG Metall mit der Beendigung der Friedenspflicht erste Warnstreiks in der Metall- und Elektroindustrie durch.

Man kann leider aber auch feststellen, dass der Arbeitskampf der etablierten Gewerkschaften einer Langspielplatte mit all zu vielen Kratzern gleicht: Die Friedenspflicht läuft aus. Der Arbeitgeber macht ein Angebot, dass die Gewerkschaft „so nicht akzeptieren kann“. Es wird ein wenig gestreikt. Aber nur soviel, dass es dem

Arbeitgeber nicht weh tut. Trotzdem macht er (vermeintliche) Zugeständnisse. Es kommt zu einem Konsens und zu einem Tarifabschluss, den die Gewerkschaft als „großen Erfolg“ feiert, die ArbeiterInnen mit dem Kapital versöhnt, die Löhne aber selten mehr als um die Inflationsrate steigen lässt.

Im Buch „Die neuen Streiks“ hingegen geht es um die „anderen Streiks“. Diese anderen Streiks zeichnen sich dadurch aus, dass sie von ArbeiterInnen ausgingen, die mit dem oben beschriebenen Prozedere nicht mehr einverstanden waren und das sozialpartnerschaftliche Geplänkel temporär aufgekündigt haben. Das führte zu ganz unterschiedlichen Streikkonzepten. Im Buch werden drei thematisiert: Der wilde Streik (also der Streik, der autonom von den Gewerkschaften geführt wird - in Deutschland illegal), der Tarifstreik und der ständische Tarifstreik.



Namentlich sind das folgende Arbeitskämpfe: Wilder Streik bei Opel Bochum 2004, der Streik beim Flugzeugcaterer Gate Gourmet 2005/2006 in Düsseldorf, der GDL-Streik 2007 und die Besetzung der Fahrradwerke 2007 in Nordhausen.

### Das Autorenkollektiv

Als ambivalent stuft Bewernitz im Vorwort die Distanz der AutorInnen zu den beschriebenen Geschehnissen ein. Außer Uwe Krug entstammen alle VerfasserInnen der Streikbeispiele einem Linken, Intellektuellem Spektrum. Sie haben das Streikgeschehen beobachtet, aber nicht aktiv daran teilgenommen. Sie haben also kein Wissen über Streiks, sondern das Wissen der Streikenden gesammelt, um diese Erfahrungen (für sich) nutzbar zu machen. Zudem sehen sich die AutorInnen selber als Teil der Ausbeutungsverhältnisse, also Teil der Klassengesellschaft und haben damit ein (eigen)Interesse daran, einen Erfahrungsaustausch „über geographische und ideologische Grenzen hinweg...“ zu führen (Bewernitz).

Auch die Perspektiven auf die jeweiligen Streikgeschehnisse sind durch die Heterogenität der AutorInnen geprägt. Die Palette geht von einer syndikalistischen, operaistischen Perspektive, über eine marxistische bis hin zu einer allgemein gewerkschaftlichen Sichtweise.

### Mehr als ein Streikbuch

Während es sich im ersten Teil des Buches um die Analyse des aktuellen, sprich des „neuen“ Streikgeschehens und entsprechende, paradigmatische Streikbeispiele handelt, wartet das Buch im zweiten Teil mit einer Ergänzung dessen auf. Bewernitz: „Die Art und Weise, die Motivation, die Ziele und die Akteure heutiger Streiks haben sich [...] massiv verändert und vielerorts erscheint Streik zwar als gute Idee, aber immer noch nicht durchführbar. Im zweiten Teil dieses Buches sollen daher aus der Veränderung des Streikgeschehens praktische Konsequenzen für die Zukunft gezogen werden. Betriebsbesetzungen, Sabotage, Online-Aktivismus und das Konzept des ‚Organizing‘ werden diskutiert“.



### Sabotage, Arbeitskampf im world wide web und Organizing

Mag Wompels Text ‚Sabotage - Arbeitskampf mit Strategie und Spaß‘ ist vielleicht das radikalste Kapitel des Buches. Die Labournet-Redakteurin schreibt: ‚Wer Sabotage betreibt, will Lohnarbeit bekämpfen, nicht um sie kämpfen‘ Und weiter unten: ‚Wer auch nur den kleinsten Krümel möchte, muss die ganze Bäckerei fordern und die Drohung muss glaubwürdig sein.‘ Sabotage, so Wompe, bietet auch demjenigen eine Möglichkeit zum Widerstand, der vereinzelt ist, weil kein kollektiver Arbeitskampf zustande kommt - wenngleich die Sabotage die Kollektivaktionen nicht ausschließt.

Weniger radikal in der Theorie, aber nicht minder effektiv in der Praxis ist das Internetforum „chefduzen.de“, das Markus Lawrenz vorstellt. Unter dem Motto „Online Zusammenschließen - Offline Kämpfen“ vernetzt das Forum Lohnabhängige, gleich welcher Couleur (lediglich „Faschisten und Neoliberale müssen draussen bleiben“) und ermuntert diese zu einem Austausch über ihre Erfahrungen mit und in ihrem Betrieb. Betriebe, denen „chefduzen.de“ ein Dorn im Auge ist, nicht zuletzt weil sie um einen Imageschaden für ihre Firma fürchten, verklagen das Forum mit aller Regelmäßigkeit. Der amüsante Effekt davon ist, dass das Forum dadurch nur an Popularität gewinnt, da mittlerweile auch die bürgerliche Presse auf den Arbeitskampf im world wide web aufmerksam geworden ist und der Druck auf die diskutierten Betriebe dadurch automatisch erhöht wird.

Mit dem Kapitel „Nicht mehr unsichtbar - No more Invisible“ bringt Hae-Lin Choi einen Arbeitskampf aus den USA (der Kampf der Reinigungskräfte 2006 in Houston/Texas) mit ins Spiel. Der Streik ist eine Erfolgsgeschichte des hier zu Lande noch wenig bekannten „Organizing“, durch welches es geschafft wurde, den größten und längsten Streik von vormaligen Unorganisierten in den USA zu initiieren und auch die Menschen zu organisieren, die bis dahin als „unorganisierbar“ galten. Dabei ist mit Organizing die „kon-

krete, durchaus langfristige Erforschung von Arbeitsbedingungen und das konkrete Ansprechen von ArbeiterInnen, die in prekären Arbeitsverhältnissen arbeiten“ (Bewernitz) gemeint.

### Erweiterter Streikbegriff

Im letzten Part des Buches versucht Stefan Paulus den Lesenden für weitere Belange der ArbeiterInnen zu sensibilisieren, in dem er auf die Bedeutung der Reproduktionstätigkeit für die Produktion und die Kapitalakkumulation, sowie auf Geschlechterverhältnisse und die im Kapitalismus angelegte Heteronormativität hinweist: „denn das Leben findet nicht nur in der Fabrik statt.“ Des Weiteren wirft er die Frage auf, ob die Bedeutung der Reproduktion im Produktionsprozess nicht auch Chancen für die ReproduzentInnen beinhaltet, den Kapitalverkehr in ihrem Interesse zu stören.

### Fazit

Das Buch macht Mut: Gerade in Zeiten der Rezession, in denen sich nicht wenige als ohnmächtige Opfer von gierigen FinanzspekulantInnen fühlen und in denen Gewerkschaften bis zur völligen Wirkungslosigkeit verkommen zu sein scheinen, sagt das Buch zweierlei: Erstens geht es bei einem Arbeitskampf nicht um die Vertreibung von sog. Heuschreckenplagen und einem amoralisch gewordenen Managertum, sondern schlicht weg um unterschiedliche Klasseninteressen, die auf einander prallen. Im Streik wird diese Machtfrage erneut gestellt. Und zweitens, wie Mag Wompe es formuliert: Einem Klassenkampf von oben muss man etwas entgegen setzen. Und das ist der Klassenkampf von unten. Stark an dem Buch ist, dass es den Lohnabhängigen wieder in eine aktive Rolle versetzt, anstatt ihm bloß nahe zulegen, er solle seine Interessen vertrauensvoll in den Schoß der etablierten Gewerkschaften legen, abwarten und auf das Beste hoffen.



Kinokritik

# Vicky Cristina Barcelona

**Spanien / USA 2008 \* Musik: Paco de Lucía, u. a. \* Drehbuch und Regie: Woody Allen**  
**\* Darsteller/-innen: Javier Bardem, Penélope Cruz, Scarlett Johansson, Rebecca Hall,**  
**Patricia Clarkson, Chris Messina, Kevin Dunn, u. a. \* [teilw. span. OmU] \* 96 Minuten**  
**\* (8 von 10 Punkten) | Kritik: Thomas Schmitz**



Penélope Cruz wird zum Inbegriff hispanischer Leidenschaft.

## Synopsis

Die beiden ungleichen Freundinnen Vicky (Rebecca Hall) und Cristina (Scarlett Johansson) verbringen den Sommer bei einem befreundeten älteren Ehepaar (Patricia Clarkson und Kevin Dunn) in Barcelona.

Dort machen sie die Bekanntschaft des Malers Juan Antonio (Javier Bardem), Stereotyp des latin lovers, der sie auf einen gemeinsamen Wochenendtrip einlädt, nicht ohne sie davon in Kenntnis zu setzen, dass er dabei gerne mit ihnen beiden ins Bett gehen möchte. Während die abenteuerlustige Cristina Juan Antonios unverblühtem Drängen nur allzu gerne nachgibt, zeigt Vicky, deren Heirat mit dem soliden aber langweiligen Doug (Chris Messina) kurz bevor steht, dem heißblütigen Spanier die puritanische

US-amerikanische Schulter.

Doch es ist ausgerechnet Vicky, die zuerst in Juan Antonios Armen landet, während die arme Cristina zu viel des spanischen Weines hatte und erst später dazu kommt, sich von dem freischaffenden Künstler, der genauso expressiv malt wie er liebt, verführen zu lassen, mit dem unheilvollen Ergebnis, dass sich die Freundinnen beide in ihn verlieben.

Und als würde sich das Beziehungskarussell nicht schon schwindelerregend genug drehen, betritt bald nicht nur Vicky spröder Ehemann die sonnendurchflutete südspanische Szenerie, als die beiden in Barcelona kurzentschlossen heiraten, sondern auch Juan Antonios nicht minder heißblütige Ex-Frau Maria Elena (Penélope Cruz), die gerade einen Selbstmord-

versuch hinter sich hat und bei Juan Antonio, der inzwischen mit Cristina zusammen lebt, einzieht: Die ménage à trois wird zur ménage à quatre, das Beziehungskarussell dreht völlig durch, und am Ende fallen sogar Schüsse ...

## Kritik

Den erfolgreichsten deutschen Kinostart seiner langen Karriere durfte Woody Allen soeben mit VICKY CRISTINA BARCELONA feiern, völlig zurecht. Es dürfte wohl eher Jahrzehnte denn Jahre her sein, dass ein Film des New Yorker Stadtneurotikers einen ähnlichen Hochgenuss dargestellt hat, wie dieser mit Javier Bardem, Penélope Cruz, Scarlett Johansson und Rebecca Hall in den Hauptrollen topbesetzte Streifen. Und unter seinen Filmen, die

ohne Woody vor der Kamera auskommen müssen, hält VICKY CRISTINA BARCELONA möglicherweise sogar den Spitzenplatz inne, denn niemals zuvor hat man ihn so dermaßen wenig ebendort vermisst, wie in dieser so federleichten wie hoherotischen Komödie, die gegen Ende sogar einige düster-dramatische Untertöne zulassen kann, ohne auch nur einen Deut an Eleganz, Esprit und Wortwitz zu verlieren.

Nichts zu verlieren hat hier auch Javier Bardem, vor allem kein im wahrsten Sinne des Wortes pott-hässliches toupé, wegen dem er angesichts seines Bata Illic-looks in „No country for old men“ noch lamentierte: „Oh no, now I won't get laid for the next two months!“ – er darf in VICKY CRISTINA BARCELONA gleich mit Penélope Cruz, Scarlett Johansson und last but not least dem eigentlichen Star des Films, Rebecca Hall, ins Bett hüpfen. Sowas nennt man wohl eine gelungene Kompensation.

Eine gelungene Komposition ist nun aber das, was man Woody Allens jüngstes Werk nennen darf. Angefangen beim süffisant allwissenden Erzähler, hinter dem man Woody höchstpersönlich vermuten darf, über die mit touristischen Klischees einerseits nur so strotzende, andererseits gekonnt mit ihnen spielende Darstellung der Stadt Barcelona, bis zu der Tatsache, dass sich Penélope Cruz und Scarlett Johansson küssen dürfen.

Bei eben jener Kusszene zwischen den vielleicht erotischsten Schauspielerinnen, die derzeit die Leinwände bevölkern, brach im übrigen ein Großteil des weiblichen Kinopublikums in nur schlecht unterdrücktes Gelächter aus. Sicher, wahrscheinlich hat sich auch Woody angesichts dieser Altherrensexphantasie köstlich amüsiert, als er sie ins Drehbuch schrieb, aber: Werte Damenwelt des betuchten Münsteraner Kreuzviertels! Nur weil sowas in Eurer beschlagenen Opernglaswelt nicht vorkommen darf, ist das noch lange kein Grund, einen solchen kulturellen Hochgenuss niederzukichern. (In Woody Allens nächstem Film schlabbern sich im übrigen Johnny Depp und Brad Pitt ab. Nehmt diesen Flachwitz mit in Eure spinnwebenverhängten Schlafzimmer, Banausinnen die ihr allesamt seid!)

Nicht nur wegen der prickelnden Erotik, die selbstverständlich ohne porentiefe Nacktszenen auskommt, hat VICKY CRISTINA BARCELONA somit rein gar nichts mehr mit dem grüblerisch-düsteren Ingmar Bergman-fan Woody Allen zu tun; auch dank Penélope Cruz, die in ihrer Rolle der bis zum Wahnsinn und darüber hinaus liebenden Maria Elena so ziemlich das gesamte Spektrum der Almodóvarschen Frauenfiguren verkörpern darf, erscheint VICKY CRISTINA BARCELONA vielmehr als eine Hommage an eben jenen spanischen Meisterregisseur und seine cineastische Liebe zum schönsten aller Geschlechter.

Überhaupt bleibt es ein Rätsel, warum Woody Allen so lange damit gezögert hat, Augenweiden wie die hier versammelte Weiblichkeit durch die Kameralinse anzuschmachten, wenn VICKY CRISTINA BARCELONA so gekonnt jedwelchen Ansatz von Schlüpfrigkeit vermeidet, seine liebsten Figuren niemals der Lächerlichkeit preisgibt und trotz seiner heiteren Grundstimmung eine so formvollendete Parabel zum ewigen Thema Liebe und die Unmöglichkeit mit ihr und in ihr „einfach“ nur glücklich zu sein abgibt.



Ménage à trois: Maria Elena (Penélope Cruz), Juan Antonio (Javier Bardem) und Cristina (Scarlett Johansson).



Eine gelungene Komposition Woody Allens: Penélope Cruz und Scarlett Johansson dürfen sich küssen.



Der eigentliche Star des Films: Rebecca Hall als die spröde Barcelona-Touristin Vicky.



Gastbeitrag

# Nackte Blöße

Ein stillgelegter Güterbahnhof in Duisburg. Denise\* streckt ihre Arme an einem rostigen, braun-gelben Stützbalken hoch, schließt die Augen und präsentiert den sechs umstehenden Fotografen ihre weiße Haut, greift sich ins schwarze Haar. Mehr als zwei Drittel aller Studenten müssen ihr Studium durch einen Job finanzieren. So auch Denise. Ihr Jobs aber ist anders. Sie präsentiert ihren nackten Körper kunstvoll vor Fotografen.

Schwülwarme Luft dehnt sich unter dem kaputten Dach des Güterbahnhofs aus. Hier findet heute Denises Fotoshooting statt. Zum Einstieg zieht sie sich hinter einem der vermoderten Pfeiler um, um sich danach in Dessous fotografieren zu lassen. Mit schwarzen Highheels, die sie auf 1,65 Meter Körpergröße anwachsen lassen, stöckelt sie zwischen den sechs Männern hindurch zu einem der Stützbalken. Die Glasscherben, die den Boden bedecken, knirschen unter ihren Füßen, die eingeschlagenen Fensterscheiben rattern beim kleinsten Windstoß und drohen weiter einzubrechen. Für die beiden leitenden Fotografen, einen Philosophie-Professor mit grauen Haaren und Bart und ein Maschinenbaustudenten, etwas dicklich, mit runder Brille, Ende zwanzig, ist der Ort perfekt für ein Shooting mit Denise. Mit ihr arbeiten sie gerne zusammen, weil sie sehr wandelbar ist und den Fotografen viele gute Posen bietet.

Da, wo der der Bahnhof nicht von Glas sondern von fauligem Holz überdacht ist, bedecken Staubflusen den Boden. Neben den ehemaligen Gleisen wuchern meterhoch Büsche und Unkraut bahnt sich seinen Weg durch alle Spalten. Schwaches Licht scheint durch die marodenster, Graffiti und Geschmiere findet sich an den Steinwänden. Die Gleise wurden herausgerissen, die Einbuchtung, durch die früher einmal Züge fuhren, führt weit nach draußen ins dichtere



Illustration: Wilm Lindenblatt

Grün. Im stillgelegten Bahnhof, die Treppe hoch, in den alten Bürogebäuden: Herausgerissene Glaswolle, aufgeschlitzte Sofas, eingetretene Türrahmen. Hier kann Denise ungestört arbeiten. Außer ein paar Punks, die in der Ferne weitere Scheiben einschlagen, dem Knarren der Glassplitter am Boden bei jeder Bewegung der Fotografen und dem Rasseln der Fensterscheiben und gelegentlichem Krachen weiterer Teile, die von oben herunterkommen ist nichts zu hören.

Nach der Aufwärmrunde führt der Professor Denise an der Hand zu ihrer Plastikdecke zurück. Dort zieht sie sich um. Sie wechselt die Schuhe und legt die lila Dessous ab. Der Maschinenbaustudent erinnert die anderen Fotografen, die noch lernen müssen, an Denises Vorgaben: „Sie macht keine Fotos mit zwischen den Mandeln!“ Er deutet mit der Hand auf die Innenseite seiner Beine. Aus der Distanz machen die vier unerfahrenen Fotografen weitere Fotos, ab und zu wagt sich einer näher an das nackte Model heran, das die helle Haut von ausgewählter Seite darbietet. Den schlanken Körper bis auf's Äußerste durchgestreckt behält Denise ihre Pose bei.

Denise wird oft von Fotografen gebucht. „Models, die sich nicht ausziehen, werden einfach weniger nachgefragt.“ Auch ihr Typ, schwarze Haare, weiße Haut und stahlblaue Augen, zieht Fotografen an. Oft ist ihr Job nicht ganz ungefährlich. Nicht nur bekannte Fotografen, die ihre Fotos auf ganz unterschiedliche Weise verwerten, sie beispielsweise in Zeitschriften oder auf Flyern veröffentlichen, machen ihr Angebote. Auch geht sie zu ihr unbekannten Hobbyfotografen, bei denen sie teilweise übernachtet, wenn sie beispielsweise eine Tour durch Deutschland unternimmt. Von anderen Models würde man aber erfahren, ob die Fotografen in Ordnung seien.

Die 25-Jährige studiert Soziale Arbeit an der katholischen Fachhochschule Münster. An den Job kam sie eher per Zufall: Im Forum „Schwarzes NRW“ antwortete sie auf die Anzeige eines Fotografen. Bei ihrem ersten Fotoshooting kamen sehr schöne Bilder heraus, was sie dazu bewog, weitere Shootings zu machen, über die sie dann andere Fotografen kennen lernte. Im Internet hat sie unterschiedliche Seiten, auf denen sie für sich wirbt. „Gewicht: 50kg. BH: 75B. Ich stehe für folgende Bereiche zur Verfügung: ...Gothic, Dessous, Teilakt, klassischer Akt, Fetisch in künstlerischer Form...“

Das vierstündige Fotoshooting heute ist Schwerstarbeit. Das ständige Anspannen aller Muskeln, die anstrengenden Posen, das häufige Nachschminken und die tropische Schwüle, dazu der dreckige Ort. In drei Stunden verdient sie bis zu 250 Euro, heute sind es 150 Euro für vier Stunden.

Sie steht bei ihrer Arbeit im Mittelpunkt, entwickelt sich durch ihren Nebenjob weiter, der einen wichtigen Teil in ihres Lebens darstellt. Denise liebt es, künstlerische Fotos von ihrem Körper machen zu lassen. Ihr Styling entwirft sie selbst.

Für den nächsten Termin ein paar Tage später schminkt sie sich auf der Hinfahrt im vollen Zug, ein Handspiegel dient ihr als Hilfsmittel. Die Augen unterstreicht sie mit dunklem Kajalstift, auf die Lippen wird ein kräftiger Lippenstift aufgetragen und auf das Gesicht viel Make-up. Ein paar Zuggäste schauen immer wieder zu ihr hin, reden leise mit ihrer Begleitung und schauen noch einmal hin. Eine Schicht Puder wird über das Make-up aufgetragen damit die Fotos gut werden. Wozu das Ganze? Die Frage der Zuggäste bleibt aus.

Vanessa Klüber

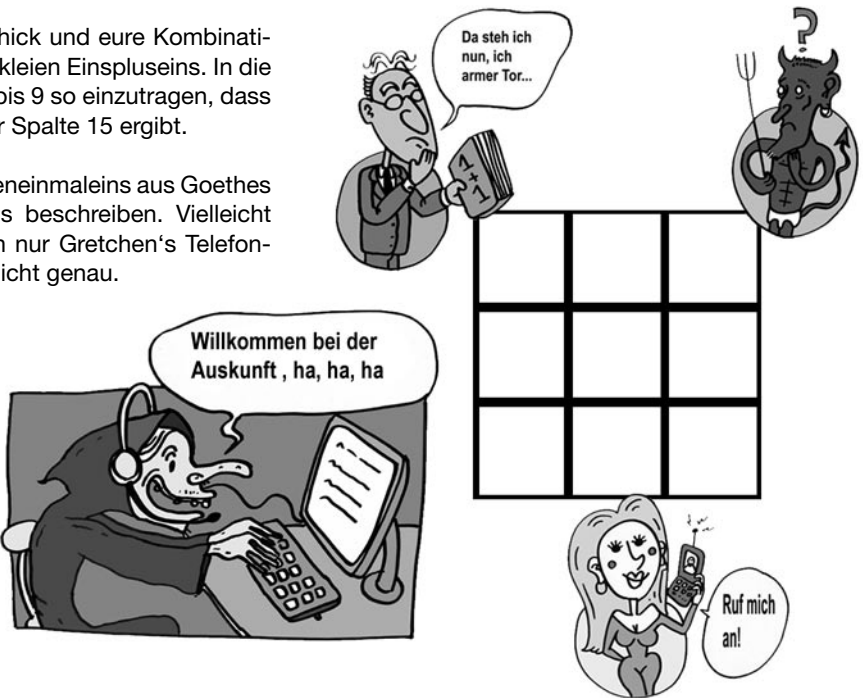
Die ganze Reportage findet ihr unter [www.blickwinkel-muenster.de](http://www.blickwinkel-muenster.de)

# SSP-Rätsel: Gretchen's Telefonnummer

Bei diesem Rätsel ist euer Geschick und eure Kombinationsgabe gefragt. Außerdem das kleien Einspluseins. In die Kästchen sind alle Zahlen von 1 bis 9 so einzutragen, dass die Summe jeder Zeile oder jeder Spalte 15 ergibt.

Gerüchten zu Folge soll das Hexeneinmaleins aus Goethes Faust die Lösung des Problems beschreiben. Vielleicht wollte die Hexe Faust aber auch nur Gretchen's Telefonnummer verraten. Man weiß es nicht genau.

„Du mußt versteh'n!  
Aus Eins mach Zehn,  
Und Zwei laß geh'n,  
Und Drei mach gleich,  
So bist Du reich.  
Verlier die Vier!  
Aus Fünf und Sechs,  
So sagt die Hex',  
Mach Sieben und Acht,  
So ist's vollbracht:  
Und Neun ist Eins,  
Und Zehn ist keins.  
Das ist das Hexen-Einmaleins!“



Rätsel: Daniel Halkiew, Illustration: Manuel Rodriguez

## Dein Rätsel im Semesterspiegel

Das Rätsel war blöd? Dein eigenes ist viel besser? Schick uns dein Rätsel (bitte mit Lösungsweg) an: [semesterspiegel@googlemail.com](mailto:semesterspiegel@googlemail.com). Für jedes veröffentlichte Rätsel winken 10 Euro.

# Sudoku

|   |   |   |   |   |   |   |   |   |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 5 | 9 |   |   |   | 6 |   | 1 |   |
|   |   | 1 | 2 | 5 | 4 | 7 |   | 9 |
|   |   |   |   |   | 1 | 4 |   |   |
|   |   | 3 | 7 | 1 | 5 |   |   | 8 |
| 1 |   |   |   |   |   |   |   | 4 |
| 2 |   |   | 6 | 4 | 8 | 1 |   |   |
|   |   | 2 | 5 |   |   |   |   |   |
| 7 |   | 8 | 4 | 6 | 3 | 9 |   |   |
|   | 5 |   | 1 |   |   |   | 4 | 7 |

schwer

|   |   |   |   |   |   |   |   |   |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
|   |   |   |   | 6 |   |   | 3 |   |
|   | 9 | 6 |   |   | 5 |   |   | 4 |
|   |   |   | 7 |   | 1 |   | 6 |   |
|   | 1 |   |   |   | 3 |   | 9 | 5 |
|   | 4 | 9 |   | 1 |   | 7 | 2 |   |
| 7 | 3 |   | 5 |   |   |   | 1 |   |
|   | 6 |   | 9 |   | 7 |   |   |   |
| 4 |   |   | 8 |   |   | 9 | 5 |   |
|   | 2 |   |   | 5 |   |   |   |   |

sehr schwer





www.semesterspiegel.de



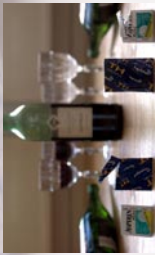
Mathias Göbbling



Sarah Paasch



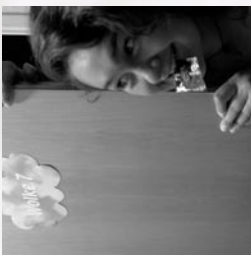
Philipp Fister



Daniel Halkiew



Christiane Grütters



Gordon Martin



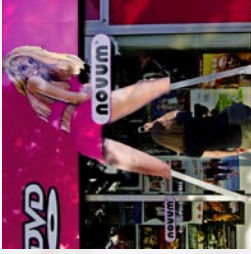
Gisa Pantel



Nadine Kunz



Anica Kehr



Urs & Maite Spindler



Alina Strzempa